

2012



HERXHEIMER  
HEIMATBRIEF

# **Herzheimer Heimatbrief 2012**

**Herausgeber:  
Herzheimer Heimatverein e.V.**

# Impressum

Herausgeber: Heimatverein Herxheim e.V.

Vorsitzender: Georg Kern

Redaktionsteam: Nicole Theriault M.A.  
Georg Kern

Mitarbeiter:	Wolfgang Allinger	Gunter Klag
	Lothar Bade	Jutta Klein
	Michael Bauer	Dr. Roland Lentz
	Barbara Blesinger	Werner Löffel
	Ludwig Beiner	Anne Müller
	Pfarrer Hartmut Eder	Christa Müller
	Dr. Klaus Eichenlaub	Hermann Rieder
	Dr. Alexander Gramsch	Martin Roeber
	Dr. med. Helma Gröschel	Nicole Theriault
	Dr. Andreas Imhoff	Adina Wegner
	Cordula Jochim	Elmar Weiller
	Frank Johner	Angelika Zangl
	Georg Kern	7. Klasse des PGH

## Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-389857-283-5

Copyright © Herausgeber, Autorinnen, Autoren und Verlag

Gesamtherstellung: Plöger Medien GmbH – 76855 Annweiler



# Grußwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

zu Beginn eines jeden Jahres treibt uns immer die Sorge um, wir hätten nicht genügend Berichtenswertes, das wir Ihnen im Heimatbrief präsentieren können. Im Lauf der Monate schlägt diese Einstellung dann zumeist in die Sorge, wir können gar nicht alle Berichte in das Heft aufnehmen.

Auch in diesem Jahr war dies so und wir haben den Eindruck, 2012 sei ein besonders ereignisreiches Jahr gewesen. So wurden beispielsweise einige Bauprojekte in Herxheim begonnen; hier ist die Erweiterung des Altenzentrums St. Josef zu nennen, zu der der erste Spatenstich und Baubeginn erfolgt ist, und bei der Seniorenwohnanlage in der Ortsmitte wurde mit dem „Pavillon am Park“ eine neue, für die Dorfgemeinschaft bedeutsame Einrichtung eingeweiht. Die Verbandsgemeinde Herxheim kann in diesem Jahr auf 40 Jahre ihres Bestehens zurückblicken, und die Ortsgemeinde hat einen neuen Ehrenbürger: Pfarrer Bernhard Bohne, der im September nach über 35-jährigem Wirken in Herxheim in den Ruhestand getreten ist, wurde mit der höchsten Auszeichnung der Gemeinde gewürdigt.

Was den Umfang des Heimatbriefs angeht, so sind wir – gerade wegen der Kosten – gehalten, vorgegebene Grenzen nicht zu überschreiten. Auch unterliegt der Umfang des Heimatbriefs gewissen Schwankungen, dennoch ist unser Ziel, den Verkaufspreis gleich zu halten. Aus diesem Grund sind wir für jede finanzielle Förderung dankbar, die zum Erreichen dieser Zielsetzung beiträgt. Neben den langjährigen Inserenten, der Sparkasse Herxheim, der Raiffeisenbank Herxheim sowie den Gemeindewerken Herxheim, danken wir in diesem Jahr besonders Herrn und Frau Ries für ihre Unterstützung.

Ein herzliches Dankeschön gilt aber auch allen Autorinnen und Autoren, die durch ihre Beiträge den Heimatbrief mitgestaltet und zu einem interessanten Lesestoff haben werden lassen.

Last but not least sagen wir Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, herzlichen Dank für Ihr Interesse und den Kauf des Herxheimer Heimatbriefs. Ihre Anregungen und Hinweise, die zum Teil auf die Weiterentwicklung des Heimatbriefs gerichtet sind, haben das vorliegende Druckwerk mitbestimmt. Auch weiterhin sind wir für Schilderungen dankbar, die als Zeitzeugenberichte wertvolle Hinweise auf die Herxheimer Geschichte sein können. Wie wir von Lesern immer wieder erfahren, wird die Sammlung der bisher erschienenen Ausgaben des Heimatbriefs gerne als Nachschlagewerk herangezogen.

In diesem Sinne wäre es schön, wenn auch die aktuelle Ausgabe eine bleibende oder gar steigende Wertschätzung erfährt. Im Namen des Vorstandes des Herxheimer Heimatvereins wünschen wir Ihnen viel Vergnügen beim Lesen des Herxheimer Heimatbriefs 2012.

Herzliche Grüße aus Herxheim!

Georg Kern  
Vorsitzender

Nicole Theriault  
Schriftleiterin

# Inhalt

Grußwort .....	3
----------------	---

## Zurückgeblickt

<i>Martin Roeber</i> Chronik der Ortsgemeinde Herxheim .....	6
<i>Andreas Imhoff, Anne Müller</i> Chronik der Verbandsgemeinde .....	13
<i>Hermann Rieder</i> Aus dem Leben der katholischen Kirchengemeinde ...	14
<i>Hartmut Eder, Helma Gröschel, Jutta Klein, Roland Lentz</i> Aus dem Leben der protestantischen Kirchengemeinde .....	20

## Generationen

<i>Lothar Bade</i> „Engagement auf Madagaskar“ .....	26
<i>7. Klasse des PGH</i> „Neues aus dem Steinzeitgarten“ .....	28
<i>Cordula Jochim</i> „Ehrenamt im Altenzentrum St. Josef“ .....	30

## Beiträge zur Herxheimer Geschichte

<i>Klaus Eichenlaub</i> „Herxheim vor 100 Jahren“ .....	34
<i>Elmar Weiller</i> „40 Jahre Verbandsgemeinde“ .....	38
<i>Angelika Zangl</i> „Die Brüder Holzapfel“ .....	44
<i>Hermann Rieder</i> „Der Bischöfliche Adler“ .....	48
<i>Hermann Rieder</i> „Tabakanbau in Herxheim“ .....	52
<i>Frank Johner</i> „Dreiständerschuppen in Herxheim“ .....	57

## Aus dem Vereinsleben

<i>Adina Wegner, Klaus Eichenlaub</i> „EJMF“ .....	62
<i>Klaus Eichenlaub</i> „Südpfalzlerchen“ .....	66

## Herxheim kulturell

<i>Alexander Gramsch</i> „Die Besonderen Objekte“ .....	70
<i>Gunter Klag, Christa Müller</i> „Kunst macht Schule“ .....	76
<i>Christa Müller</i> „Unterwegs in der internationalen Musikszene!“ .....	80

## Herxheim weltweit

<i>Barbara Blesinger</i> „Ich bin dann mal bei mir“ .....	82
---	----

## Herxheim persönlich

<i>Hermann Rieder</i> „Ludwig Beiner“ .....	88
<i>Ludwig Beiner</i> „Mein Leben bei der Marine“ .....	90
<i>Nicole Theriault</i> „Harold Kern“ .....	96
<i>Hermann Rieder</i> „Theresia Ohmer“ .....	99
<i>Georg Kern</i> „Alfons Eichenlaub“ .....	101
<i>Werner Löffel</i> „Die Löffels bei der Biathlon-WM“ .....	104

Standesamtliche Nachrichten .....	108
-----------------------------------	-----

# Chronik der Ortsgemeinde Herxheim

## Freie Theaterszene: Landesverdienstorden für Monika Kleebauer

Am 30. November 2011 erhielt Monika Kleebauer, Mitbegründerin des Chawwewusch Theaters Herxheim und stellvertretende Vorsitzende des Landesverbandes professioneller Theater in Rheinland-Pfalz, von Ministerpräsident Kurt Beck den Landesverdienstorden. Kleebauer ist Schauspielerin, Regisseurin, Autorin und Projektentwickle-

rin. Sie leitet Seminare und Fortbildungen zum Thema Theater und gab Anstoß für eine Reihe von Theaterprojekten zum Thema „oral history“.



## Ehrung für 60 Jahre Mitgliedschaft in der Kolpingfamilie

Im Dezember 2011 feierte die Kolpingfamilie Herxheim mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche den Kolpinggedenktag. Dabei wurden Arnulf Beiner, Jakob Gilb, Ehrhard Ohmer, Alois Etzkorn, Robert Schirmer und Ludwig Schnurr für 60 Jahre Mitgliedschaft geehrt.

## Im Frühjahr rollen die Bagger im geplanten Gewerbegebiet „West II“

Kurz vor Weihnachten ebnete der Herxhei-

mer Gemeinderat den Weg für die Erschließung des neuen Gewerbe- und Industriegebietes „West II“. Durch eine neue Linksabbiegespur auf der L 493 wird das Gebiet für den Verkehr erschlossen. Parallel mit der Aufstellung des Bebauungsplanes kann jetzt mit den Planungen begonnen werden.

## Preisgekrönte Krone: Immer mehr Auszeichnungen für Sterne Koch Kuntz

Mehr als 25 Jahre schon kocht Karl-Emil Kuntz auf Sternenniveau. Zu Weihnachten 2011 stufte das Wirtschaftsmagazin „Capital“ Kuntz' Krone in Hayna auf Platz 17 unter den 100 besten Restaurants in Deutschland ein. Das südpfälzische Traditionshaus bewirte schon seit mehr als 200 Jahren Gäste. Der Familienbetrieb beschäftigt heute mehr als 70 Mitarbeiter.

## Carl-Martin Starck erhält höchsten Karnevalsorden

295 Karnevalisten wurden im Januar mit dem Goldenen Löwen der Vereinigung Badisch-Pfälzischer Karnevalvereine ausgezeichnet. Carl-Martin Starck aus Herxheim er-



hielt sogar den Goldenen Löwen mit Brillanten, den höchsten Orden. Der Norddeutsche, der 1967 in die Pfalz übersiedelte, übernahm 1978 das Amt des Sitzungspräsidenten des Carnevalvereins „Narrhalla“ Herxheim. Auch in der Rolle des Prologers, also des Einheizers, konnte man ihn bis 2003 bewundern. Vier weitere, dem Herxheimer Karneval verbundene Aktive erhielten den Goldenen Löwen: Melanie Bär, Evi Stritzinger, Jochen Müller und Stefan Füsterer.

### **Elsass und Pfalz treffen sich bei Chawwerusch zum „Winterspiel“**

Witzig, bodenständig und satirisch ging es zu beim „Winterspiel“ Anfang Februar im Herxheimer Theatersaal. Das Theater Chawwerusch hatte in Zusammenarbeit mit dem Relais Culturel Wissembourg und der Gemeinde Herxheim einen äußerst abwechslungsreichen Abend zusammengestellt. Die Kleine Dominikanerbühne aus Wissembourg, das Hützels Cabaret aus der Umgebung von Straßburg, die Kultur KiNies (Kinder und Teenies) aus Hayna und der Landauer Frauenchor sorgten für ein fröhlich-hintergründiges Programm. Hausherr Ben Hergl sorgte für die verbindenden Texte.

### **Tabakpflanzler verabschieden Hermann-Josef Pfanger**

Gut 26 Jahre hat sich Hermann-Josef Pfanger



als Vorsitzender des Bundesverbandes deutscher Tabakpflanzler engagiert. Am 3. Februar wurde er in der Herxheimer Festhalle verabschiedet. Seit 1986 ist der gebürtige Herxheimer Mitglied der Expertengruppe Tabak bei der Europäischen Kommission in Brüssel. Dieses Amt will Pfanger weiter bekleiden. Vertreter aus Politik und Wirtschaft würdigten sein Engagement und sein langjähriges ehrenamtliches Wirken.

### **Zahnarzt Jörg Dähne und sein Team ziehen 200 Zähne in zwei Wochen**

Am 3. Februar war es wieder so weit: Zum zehnten Mal flog Zahnarzt Jörg Dähne und sein Praxisteam nach Chile, um die Bewohner des Andendorfes El Yacal kostenlos zu behandeln. Die Herxheimer Praxis war fast leer geräumt; die komplette Ausrüstung wurde per Flugzeug nach Chile verfrachtet. Auch das Herxheimer Dentallabor Schwindt beteiligte sich wieder. 2004 wurde das Chile-Team mit der Landesverdienstmedaille ausgezeichnet. Die zehnte Expedition, wieder von Dähne aus eigener Tasche finanziert, ist wahrscheinlich die letzte. Dähne: „Ich werde langsam zu alt...“

### **Zweiter Preis für Silja Hauser beim Kreisentscheid des Vorlesewettbewerbs**

Für den ersten Preis hat es nicht ganz gereicht. Den errang Stefanie Acker vom Alfred-Grosser-Schulzentrum in Bad Bergzabern. Silja Hauser vom Pamina Schulzentrum punktete aber mit ihrer Lesung aus Kerstin Giers Jugendroman „Rubinrot“ und gewann Anfang Februar den zweiten Preis.

### **Verein Interkunst hat neue Vorsitzende**

Die Neuwahlen für den Vorstand des Vereins

Interkunst waren notwendig geworden, weil der langjährige Sprecher und zuletzt 1. Vorsitzende Michael d'Aguiar aus privaten Gründen zurückgetreten war. Neue Vorsitzende wurde Dagmar Kaufmann. Ihre erste Amtshandlung: Für seine langjährigen Verdienste, zum Beispiel der Organisation des traditionellen „Plätzelfeschs“, wurde d'Aguiar im Februar mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.



### Rekord-Beteiligung bei der Wahl zum Jugendparlament

Mit der bisher höchsten Wahlbeteiligung von 36,7 Prozent wurde im März das neue Jugendparlament Herxheim-Hayna, das sechste in Folge, gewählt. Die höchste Stimmzahl erhielt Alexander Zotz. Von 596



wahlberechtigten Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren gaben 219 ihre Stimme ab. Bürgermeister Franz-Ludwig Trauth zeigte sich erfreut über die hohe Wahlbeteiligung. Das erforderliche Quo-

rum von 20 Prozent wurde deutlich überschritten.



### Auszeichnungen für verdiente Vereinsmitarbeiter

Landrätin Theresia Riedmaier und der Erste Kreisbeigeordnete Nicolai Schenk zeichneten Ende März in Maikammer verdiente langjährige Vereinsmitarbeiter aus. Unter den Geehrten, die für mehr als 25 Jahre Engagement mit der Sportehrennadel ausgezeichnet wurden: Horst Moschko (TV Hayna), Klaus Dudenhöffer (MSV Herxheim) und Walter Beck (SV Herxheimweyher).

### „Die pure Lust am Leben“: UH 97 im Badischen Kunstverein

Am 27. März gab es im Badischen Kunstverein in Karlsruhe eine ungewöhnliche Vernissage: Die schottische Künstlerin Ruth Ewan zeigte ihre bislang umfangreichste Einzelausstellung in Deutschland. Im Mittelpunkt stand dabei ihre zentrale Arbeit „A Jukebox Trying to Change the World“. Die Jukebox enthält ein Archiv von etwa 1.500 Protestsongs. Mit dabei: die Herxheimer Band UH 97 mit ihrem Song „Die pure Lust am Leben“. Die Gruppe kommt aus dem St. Laurentius-Heim. Zusammen mit ihren Betreuern spielen sie ihre Lieblingsmusik.

## Spannende Qualifikationsrennen zum Speedway-Worldcup

Im letzten der 20 Läufe sicherte sich das Team Deutschland Anfang April in Herxheim beim Qualifikationsrennen zum Speedway-World-Cup den Sieg. Damit löste das Team die Fahrkarte zum Halbfinale im englischen Kings Lynn. Mit dabei: Max Dilger vom MSV Herxheim, der wichtige Zähler holte.



## Ein kühles Bier für Blut: DRK ehrt verdiente Spender

110 Frauen und Männer, die zwischen zehn und 125 Mal dem Ruf des DRK Herxheim zur Blutspende gefolgt sind, wurden am 13. April von Landrätin Theresia Riedmaier geehrt. Seit Mai 1960 gibt es diese Termine. Einer derjenigen, die von Anfang an dabei waren, ist Helmut Gilb, der gemeinsam mit Edgar Kupper mit 125 Blutspenden zu den Spitzenreitern gehören. Helmut Gilb erinnert sich noch an sein erstes Mal, als es im Bayrischen Hof ein kühles Bier als Geschenk für die Spende gab.

## Lionsclub spendiert eine Jurte für die Herxheimer Pfadfinder

Eine Jurte, ein großes, 30 Pfadfinder fassendes Zelt, übergaben Ende April Peter Lerch für den Lionsclub Herxheim/Landau und

Hartwig Peukert für den Förderverein. Mehr als 6.000 € konnte der Lionsclub letztes Jahr bei zwei Theateraufführungen mit dem Chawwerusch Theater in der Herxheimer Altmühle erzielen. Die Spende dient auch zu Ausbesserungsarbeiten am Herxheimer historischen Pfadfinderhaus und zur Ausbildung ehrenamtlicher Helfer für die über 50 Herxheimer Pfadfinder.

## Integrative Theatergruppe „Mutabor“ gewinnt Preis der Theatertage

Anfang Mai fanden in Friedrichshafen am Bodensee die „Theatertage am See“ statt, eines der wichtigsten Festivals der internationalen Amateurtheaterszene. Mit dabei: die integrative Theatergruppe „Mutabor“ des Caritas-Förderzentrums St. Laurentius und Paulus aus Herxheim. Mit ihrer Märchenfassung des gestiefelten Katers überzeugten sie die Jury: „Poetisch!“ In der Theatergruppe Mutabor spielen Menschen mit geistiger Behinderung. Auch bei der Gestaltung des Bühnenbildes, bei Organisation und Technik sind sie mit dabei.



## Endlich schuldenfrei: Umweltpreis für TC Blau-Weiß Herxheim

Der TC Blau-Weiß Herxheim ist schuldenfrei! Mit dieser frohen Nachricht wartete der Vorsitzende Paul Eisinger bei der Mitgliederversammlung im Mai 2012 auf. Der 310

Mitglieder zählende Verein konnte die letzte Darlehensrate für die Sanierung des Clubhauses im März 2012 tilgen. Und für die Sanierung des Clubhauses belegte der Verein beim Wettbewerb „Umweltfreundlicher Sportverein 2011 Rheinland-Pfalz“ unter 77 Vereinen den mit 1000 € dotierten vierten Platz.

### **Sandbahn-Legende Gerd Riss sagt „leise Servus“**

Acht Weltmeistertitel auf der Sandbahn, eine Europameisterschaft auf der Grasbahn, 23 nationale Meisterschaften – Gerd Riss verabschiedete sich auf seiner Hausbahn in Herxheim beim Vatertagsrennen im Mai vom aktiven Rennsport. Seit seinem ersten WM-Titel 1991 im tschechischen Marienbad und dem WM-Erfolg 1996 im Herxheimer Waldstadion gehörte der Allgäuer zu den ganz Großen auf der Sand- und Speedwaybahn. Seit 1983 ist Riss Mitglied der MSV Herxheim. Nach einem schweren Unfall im Juli 2010 beendete er jetzt seine unvergleichliche Karriere.



### **Belohnter Siegeswille: D-Juniorinnen des SV Herxheim Bezirksmeister**

Es war ein echtes Endspiel: Die D-Juniorinnen des SV Viktoria Herxheim standen Anfang Juni am letzten Bezirksliga-Spieltag ihrem Rivalen FC Arminia Ludwigshafen

direkt gegenüber. Nach einem 1:3-Rückstand nach zehn Minuten und nach 3:5-Rückstand stand es am Ende 6:5 für Herxheim. Spielführerin Hannah Behrend trieb ihre Mannschaft mit ihrem unbändigen Siegeswillen nach vorne. Die Belohnung war der Siegestreffer kurz vor Spielende.

### **Toben, Spielen, Lernen: ein naturnahes Außengelände für Kita St. Josef**

Kita-Leiterin Ulrike Bender dankte für die neue Außenanlage: Die ist genau nach dem Geschmack der Kinder! Am 3. Juni wurde das naturnahe Spielgelände der Kindertagesstätte St. Josef offiziell an die Kinder übergeben. Sandlandschaft, Hügel und Spielgeräte laden jetzt zum ausgiebigen Toben ein. 120.000 Euro investierte die Gemeinde in die Außenspielfläche, um die Attraktivität der Freianlage zu steigern. Bürgerschaftliches Engagement sorgte für eine Senkung der Kosten: Mehr als 30 freiwillige Helfer beteiligten sich an den Arbeitseinsätzen.



### **Der Wind als Energiequelle: Herxheimer Schüler gewinnen Reportagepreis**

Die Beiträge zum deutsch-französischen Reportagewettbewerb der RHEINPALZ und „Dernière Nouvelles d'Alsace“ zum Thema Wind waren breit gefächert. Bei der Preisverleihung in Straßburg am 4. Juni 2012 hatte das Team vom Pamina Schulzentrum die Nase vorn. Anna Bauer, Lorena Mollen-

hauer, Nico Salazar, Samuel Hadrosek, Malou Detzel, Patrick Kunzig, Laura Beck und Felix Antrett heimsten mit ihrer Reportage über den Wind als Energiequelle den ersten Preis ein. RHEINPFALZ-Chefredakteur Michael Garthe überreichte die Urkunde nebst einem Check in Höhe von 1500 €. Die Pamina-Lehrerinnen Hannah Herrmann und Christine Götz lobten als Projektbegleiterinnen ihre Schützlinge: Die Arbeit mit den engagierten Schülerinnen und Schülern habe reibungslos funktioniert.

### **MSV Herxheim: 2.300 Euro für den verunglückten Sönke Petersen**

Beim Speedwayrennen in Abensberg übergaben im Juni 2012 Joachim Ohmer und Klaus Dudenhöffer von der MSV Herxheim den Erlös aus den Versteigerungen vom Herxheimer Himmelfahrtsrennen an Sönke Petersen. 2009 war Petersen beim Rennen der U 21-Nationalmannschaft schwer gestürzt. Er ist seitdem an den Rollstuhl gefesselt. Eine aufwendige Reha in Pforzheim bringt den jungen Oldenburger näher an sein Ziel, wieder auf eigenen Beinen stehen zu können. Beim Herxheimer Sandbahnrennen waren ein Rennanzug und ein Helm von Weltmeister Gerd Riss versteigert worden.



### **Sonniges Sommerfest im St. Paulus Stift**

Gut 400 Besucher erfreuten sich Anfang Juni am bunten Kulturprogramm des Sommerfestes im Herxheimer St. Paulus Stift. Das Wetter spielte mit, und die 13 bunten Aktionsstände der Tagesförderstätten im idyllischen Park des St. Paulus Stiftes luden die Besucher zum Flanieren und Verweilen ein. Auftakt des beliebten Sommerfestes war vormittags ein sehr gut besuchter Gottesdienst im großen Festzelt mit Kaplan Steffen Roth und Behindertenseelsorgerin Walburga Wintergerst.

### **Spaß ohne Sprit: „Mondscheinschwimmen“ im Waldfreibad**

Eine alkoholfreie, aber gelungene Party erlebten rund 200 Jugendliche am 15. Juni beim 5. Mondscheinschwimmen im Herxheimer Waldfreibad. Seit 2004 veranstaltet das Jugendparlament im Zweijahresrhythmus den Event. Zu den Klängen mehrerer Bands nutzten die Besucher die ungewöhnliche Möglichkeit, sich auch bei Nacht im Wasser zu tummeln.

### **Symbolischer Spatenstich: Erweiterung des Altenzentrums St. Josef**

Zum symbolischen Spatenstich durch Ortsbürgermeister Franz-Ludwig Trauth brachte der Singkreis des Altenzentrums St. Josef Mitte Juli ein Ständchen. Mit einer Investitionssumme von 5,5 Millionen Euro wird das Altenzentrum modernisiert und erweitert. Mit dem Bau wird das Betreuungsangebot von 104 auf 117 Plätze erweitert. Für Trauth war dies Anlass, den Blick auf die mittlerweile 157-jährige Geschichte der Einrichtung zu lenken, die am 8. Februar 1855 ins Leben gerufen wurde. Das Altenzentrum steht also in einer langen sozialpolitischen Tradition.

## Dienstältester Sakristan geht in den Ruhestand

Zusammen mit Pfarrer Bohne ging am 1. September mit Erhard Trauth Herxheims dienstältester Sakristan in den Ruhestand. Wichtige Tätigkeiten wie Öffnen und Schließen der Kirche, das Schmücken der Altäre, den Messdienereinsatz und die Gebetswachen verrichtete er in aller Stille im Hintergrund. Unterstützt wurde er dabei von seiner Frau Elfriede, mit der er unzählige Stunden in der Pfarrkirche verbrachte.

## Starke Herxheimer Voltigierer als Gastgeber

Der neue Landesmeister im Gruppen-Voltigieren heißt zwar Mainz-Laubenheim – in



der Pfalzwertung siegte im September aber wieder der Gastgeber RRV Herxheim. In der Einzelwertung stand bei den Pfälzern zudem Chiara Congia vom RVV ganz oben auf dem Treppchen. Sie ist damit eine der besten Voltigierinnen der Pfalz. Auch zwei weitere Herxheimerinnen konnten zufrieden sein: Hannah Steverding gewann die Pfalzwertung der U-16-Voltigierer, Vereinskameradin Karin Lehmann platzierte sich an dritter Stelle.

## Achtjähriger Merlin Ohmer holt ZDF-Show „Löwenzahn“ in die Festhalle

Eine Riesengaudi erlebten 390 begeisterte Herxheimer Grundschüler am 24. Oktober in der Festhalle: Der achtjährige Merlin Ohmer hatte bei einem Kinderschokolade-Preisausschreiben den deutschlandweiten Hauptpreis gewonnen. Und so gastierte die ZDF Tivi-Show „Löwenzahn“ in Herxheim. Die bunte, umweltorientierte Show, die seit rund 30 Jahren jeweils sonntags ausgestrahlt wird, gefiel durch bunte Kulissen, fetzige Musik und die Einbeziehung des jungen Publikums.

## 96 Prozent der Kriterien erfüllt: CAP-Markt erhält Generationen-Zertifikat

Seit November darf sich der Herxheimer CAP-Markt mit einer besonderen Auszeichnung schmücken. Der Handelsverband Deutschland (HDE) verlieh dem Herxheimer Einkaufsladen, in dem Menschen mit und ohne Behinderung arbeiten, das Zertifikat für „generationenfreundliches Einkaufen“. Geschäftsführer Helmut Heller hatte sich beworben. Ein anonymes Tester rückte an. Ergebnis: 96 Prozent der Kriterien, wie Barrierefreiheit, niedrige Regale und breite Bahnen, sind erfüllt.

# Chronik der Verbandsgemeinde Herxheim



## Bürgerempfang im Jubiläumsjahr der Verbandsgemeinde

Der 5. Bürgerempfang der Verbandsgemeinde Herxheim fand im April im Dorfgemeinschaftshaus Insheim statt und stand ganz im Zeichen des 40. Geburtstages der Verbandsgemeinde. Bürgermeister Franz-Ludwig Trauth verwies auf die positive Bevölkerungsentwicklung mit fast 15.000 Einwohnern und auf das stete Bemühen um Interessenausgleich zwischen den Ortsgemeinden. Er bezeichnete die Verbandsgemeinde als eine Solidargemeinschaft und als Bindeglied zwischen Ortsgemeinden und Kreis.

## Jugendtheatertage in Herxheim

Zum 20. Mal hatte das Kreisjugendamt SÜW und das Chawwerusch Theater am Himmelfahrtswochenende zu den beliebten Kinder- und Jugendtheatertagen eingeladen. Gastgeberin des von elf Theatergruppen besuchten Workshops war die Verbandsgemeinde Herxheim.

## Zustimmung zum Bau eines Geothermiewerkes

Nachdem die Gemeinde Insheim zugestimmt hatte, gab im August auch der Verbandsgemeinderat zum Hauptbetriebsplan für das Geothermiewerk Insheim einstimmig sein Plazet. Damit wurde die Genehmigung für den Kraftwerksbetrieb auf die Dauer von fünf Jahren beantragt.

## Aus dem Ehrenamt verabschiedet

Auf eigenen Wunsch hat Thomas Merz sein Amt als ehrenamtlicher Beigeordneter der Verbandsgemeinde zum 31. August niedergelegt. Mit seiner neuen beruflichen Herausforderung als Büroleiter der Verbandsgemeinde Jockgrim könne er den sich selbst gesetzten Anspruch an das Amt nicht weiter erfüllen, sagte der 49-Jährige.



## Aus der katholischen Kirchengemeinde

### Paulusschwestern begingen Professjubiläum

Die Paulusschwestern M. Fakunda Martin und M. Margareta Starck feierten am Festtag Darstellung des Herrn (Maria Lichtmess) ihr 60- und 50-jähriges Professjubiläum mit einem Festgottesdienst in der Klosterkapelle des St. Paulusstiftes Herxheim. Weihbischof Otto Georgens, der als Bischofsvikar für die Ordengemeinschaften im Bistum Speyer zuständig ist, leitete mit vier Konzelebranten die feierliche Messe.

Während der Feier erneuerten die Jubilarinnen ihr Ordensgelübde. Schwester Margareta tat es auch im Namen ihrer in Landstuhl 1930 gebürtigen und altersgebrechlichen Mitschwester Fakunda, die im Herxheimer Mutterhaus ihren Lebensabend zubringt. Die 73-jährige Schwester Margareta, gebürtig in Neuss, ist Oberin im St. Paulusstift Neuötting. In einem Gespräch antwortete sie auf die Frage, warum sie Ordensfrau geworden sei: „Ich wollte Gott dienen. Dann haben mich die Kranken im St. Paulusstift angezogen, nachdem mir eine Bekannte Einblicke in die Herxheimer Anstalt ermöglicht hatte. Ich habe Berufung verspürt und bin in die Kongregation der Schwestern vom Heiligen Paulus eingetreten.“

Ihr Klosterleben bewertet die Ordensfrau nach 50 Jahren positiv: „Das Leben ist erfüllt. Ich freue mich, dass wir im Orden und in der Öffentlichkeit unser Ziel erreicht haben, behinderten Menschen helfen zu können. Mein Weg war der richtige.“



Die Ordensjubilarenschwester Fakunda (li.) und Schwester Margareta vor der Büste ihres Ordensgründers Prälät Jakob Friedrich Bussereau.

### Ehrung und Dank für Kirchenmusiker-Ehepaar

Die Eheleute Angela und Bernhard Arbogast wirken seit 25 Jahren als Organisten in der Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt Herxheim und als Dirigenten des Kirchenchores St. Maria Herxheim. Dieses Jubiläum nahm Pfarrer Bernhard Bohne zum Anlass, die Jubilarer im Pfingst-Hauptgottesdienst für ihr geschätztes, engagiertes kirchenmusikalisches Wirken zu ehren und dankend auszuzeichnen.

In seiner Laudatio hob der Pfarrer hervor, dass beide Jubilare die Orgel, die Königin aller Musikinstrumente, meisterlich beherrschten und in ihrer Klangvielfalt eindrucksvoll erklingen ließen. Indem die Eheleute die Register der Orgel ausgezeichnet zu handhaben verstünden, sprächen sie alle Schichten und Tiefen des menschlichen Herzens an. Immer sei ihr perfektes musikalisches Wirken an Orgel und Chor Dienst zur Ehre Gottes. „Um die Pfarngemeinde haben sich die Jubilare mehr als verdient gemacht“, sagte der Pfarrer.

Mit einer Ehrenurkunde unter dem Titel „Wir wollen singen und spielen im Hause des Herrn, solange wir leben“ sprach der Pfarrer Dank und Anerkennung für 25 Jahre als Kirchenmusiker aus. Als Auszeichnung überreichte er Bernhard Arbogast die Cäcili-plakette und ein Modell der Beckerath-

Orgel. Angela Arbogast, die über die gleiche kirchenmusikalische Ausbildung wie ihr Mann verfügt, erhielt vom Pfarrer auch die Cäcili-plakette als Zeichen des Dankes und der Anerkennung für ihr Mitwirken. Bei Auftritten des Kirchenchores teilt sie mit ihrem Mann den Dienst derart, dass sie schwerpunktmäßig abwechselnd entweder die Orgel spielt und der Jubilar dirigiert oder dass sie den Chor leitet, während ihr Mann mit der Orgel begleitet.

### **Kinderfest der Kindertagesstätte St. Maria**

Im Mittelpunkt des Kindergartenfestes der Kindertagesstätte St. Maria Herxheim stand der spielerische Auftritt der Kinder mit der Aufführung des Musicals „Der Regenbogenfisch“ von Detlef Jöcker. Die „Naturbühne“



am Parkplatz der Kesslerstraße bot hierzu den gefälligen äußeren Rahmen. Die kleinen Schauspielerinnen und Schauspieler mimten die Fische des Meeres und begeisterten mit ihrem gelungenen, vergnüglich-erfrischenden Spiel, das einen lehrreichen und erzieherisch wertvollen Handlungsaspekt beinhaltete, nicht nur sich selbst, sondern besonders die Zuschauer mit Eltern, Großeltern und Freunden.

Anschließend verabschiedeten sich Kinder und Erzieherinnen von dem in den Ruhestand tretenden Pfarrer Bernhard Bohne mit großer Dankbarkeit für seine Liebe und Geschenke, die er den Kindern immer erwiesen hat.

Und auch die langjährige Kindergartenleiterin Jutta Henning wurde verabschiedet. Pfarrer Bohne würdigte die Leiterin als eine Erzieherin, die nahezu 40 Jahre die ihr anvertrauten Kinder christlich erzogen und sie auf das Leben in der Familie und in der Gesellschaft vorbereitet hat. Aufgrund ihres beispielhaften Engagements in einer langjährigen Dienstzeit sei Frau Henning in der Pfarrgemeinde zu einer Institution geworden. Sie habe ihre ganze Schaffenskraft in die Erziehung der Kinder investiert. In ihrer segensreichen Tätigkeit habe sie mit Aufgeschlossenheit, Verständnis und Einfühlungsvermögen den Kindergarten zu einer Stätte fröhlicher und glücklicher Kinder werden lassen, stellte der Pfarrer fest.

Nachfolgerin als Kindergartenleiterin ist Susanne Betsch, die seit 30 Jahren Erzieherin im gleichen Kindergarten ist.

## 40-jähriges Priesterjubiläum

Mit einem feierlichen Dankgottesdienst in der Pfarrkirche beging Pfarrer Bernhard

Bohne seinen 40. Priesterweihetag. Der Festgottesdienst mit den Konzelebranten Pfarrer Haag und Pfarrer Stengel, Kaplan Eiswirth und Diakon Mailänder wurde vom Kirchenchor St. Maria und der Kolpingkapelle musikalisch gestaltet. Heute sei die Stunde, Gott mit den Gläubigen und vielen Gästen für die Gnade der Berufung und für die gnädige Führung zu danken, die er dem Jubilar über vier Jahrzehnte hat zuteil werden lassen, so Festprediger Pfarrer Stengel.

35 Jahre seines Priesterlebens wirkte der Jubilar segensreich in der großen Pfarrgemeinde Herxheim – zwei Jahre als Kaplan und 33 Jahre als verantwortlicher Pfarrherr. Mit leidenschaftlicher Hingabe hat Pfarrer Bohne seine Priesterberufung gelebt. Gott und den Mitmenschen stand der Jubilar unter Hintanstellung seiner Person immer voll und ganz zur Verfügung. Mit starkem Engagement für Kirche und Pfarrgemeinde führte er sein Amt. Seine priesterliche Berufung und Verpflichtung, seinen seelsorgerlichen Dienst erfüllte er beharrlich, verantwortungsbewusst, mit unerschütterlichem und



unermüdlichem Eifer. Nie begab er sich in Urlaub, gemäß seiner Maxime: „Von Gott gibt es keinen Urlaub.“ Als erster Repräsentant der Kirche vor Ort hat der Jubilar auch Spuren in der Betreuung des Besitzes und der Einrichtungen der Pfarrgemeinde hinterlassen. Die bedeutendsten realisierten Vorhaben waren die neue Orgel, der neue Zelebrationsaltar sowie der Neubau des Pfarrheimes und der Pfarrbücherei und zuletzt die umfassende Innenrenovierung der Pfarrkirche.

Der Jubilar hat aus tiefer Überzeugung den Glauben verkündet und die Sakramente gefeiert. Im Mittelpunkt stand für ihn jederzeit das Wirken des Seelsorgers. Für Kranke und Sterbende hat der Jubilar immer ein großes Herz bewiesen. Auffallend sei auch, dass in seiner Pfarrei ungewöhnlich viele Priesterberufe geweckt worden seien, stellte der Prediger im Festgottesdienst fest. Im Anschluss an die Eucharistiefeier wurde Pfarrer Bohne ein imponierender Gratulationshof bereitet. Außergewöhnlich viele Glück- und Segenswünsche, Dank- und Geschenkerweise konnte er entgegennehmen. Ortsbürgermeister Franz-Ludwig Trauth, Vertreter kirchlicher Gremien und Institutionen aus Herxheim und dem Pfarreienvorstand sowie kirchlicher und weltlicher Vereine bezeugten dem Jubilar Lob und Wertschätzung. Mit großer Zuneigung würdigten die Pfarrangehörigen ihren Jubilar, dem sie zum Einzug in die Kirche einen stattlichen Blumentepich gelegt hatten.

### Ehrenbürgerschaft für Pfarrer Bohne

Herxheims Katholiken präsentierten ihrem in den Ruhestand tretenden Pfarrer Bernhard Bohne in einem feierlichen Abschiedsgottesdienst eine höchst ehrenvolle Verabschiedung. Höhepunkt war die Ansprache von Ortsbürgermeister Franz-Ludwig Trauth

mit der Übergabe der Ernennungsurkunde über die Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Ortsgemeinde Herxheim. Das anerkennenswerte, verantwortungsbewusste Wirken und die verdienstvollen Leistungen des Seelsorgers wurden von Vertretern zahlreicher kirchlicher und weltlicher Einrichtungen gewürdigt.

Ortsbürgermeister Trauth attestierte dem Pfarrer, in seiner langen Amtszeit aufopfer-



ungsvoll geistlich und karitativ gewirkt und damit einen öffentlichen Auftrag erfüllt zu haben. Überzeugend und unermüdlich sei er seiner Berufung gefolgt und habe die Glaubensbotschaft verkündet sowie christliche Werte vermittelt. Durch sein erfolg- und segensreiches Wirken habe sich der Pfarrer großen Respekt und Anerkennung erworben, was die öffentliche Ehrung rechtfertige. Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts bringe höchste Anerkennung zum Ausdruck, betonte der Ortsbürgermeister.

In seiner Dankansprache an seine Pfarrgemeinde sagte der scheidende Seelsorger allen Dank, die ihm ihr Vertrauen geschenkt haben und zur tatkräftigen Mitarbeit bereit gewesen seien. Er habe die Herxheimer Gläubigen kennen, schätzen und lieben gelernt.

Vor seiner versammelten und immer applaudierenden Gemeinde gestand er, dass Herxheim ihm zur zweiten Heimat geworden sei. „Eigentlich habe ich nichts Besonderes geleistet; ich habe nur meine priesterliche Pflicht erfüllt“, sagte der scheidende Pfarrer im Hinblick auf die Ehrung.

### **Amtseinführung: Pfarrer Vogt neu in Herxheim**

In einem feierlichen Festgottesdienst führte Dekan Axel Brecht aus Landau den bisherigen St. Ingberter Pfarrer Arno Vogt in sein neues Amt als Pfarrer von Herxheim und Leiter der Pfarreiengemeinschaft Herxheim, Herxheimweyher, Hayna und Insheim ein. Im vollbesetzten Gotteshaus übergab der Dekan Pfarrer Vogt symbolisch Kirchen-

schlüssel, Evangelienbuch, Brot und Kelch.

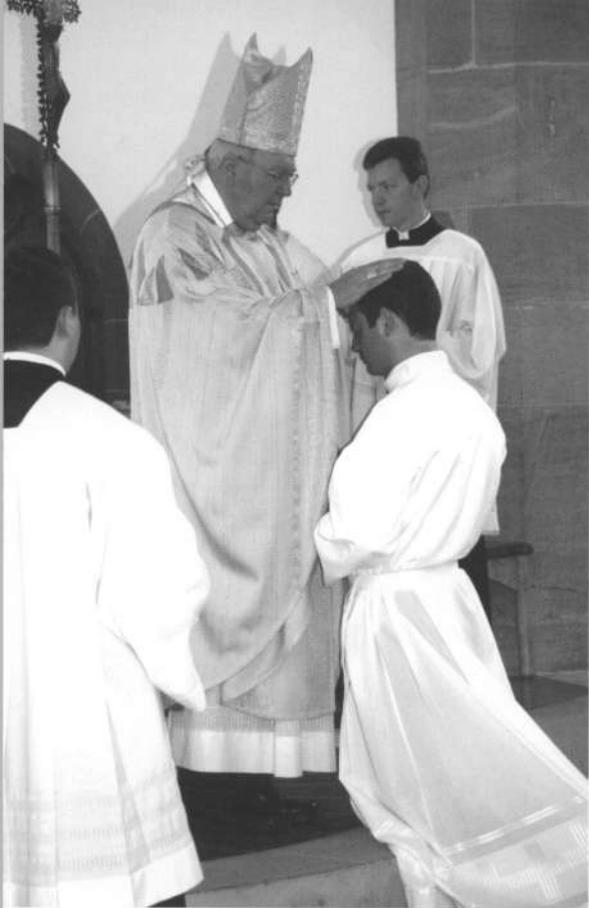
Er freue sich auf die neue Aufgabe, auf die vielen Begegnungen und besonders darauf, Neuland „unter den Pflug nehmen“ zu können, berichtete der neue Pfarrer. Eine der Hauptaufgaben sehe er darin, gemeinsam zu versuchen, dass die Katholiken in der Pfarreiengemeinschaft zu einer lebendigen Glaubensgemeinschaft zusammenwachsen. Von seinem Vorgänger Pfarrer Bohne habe er ein großes Erbe übernommen, das er bewahren möchte, versicherte Pfarrer Vogt. Angesichts der veränderten pastoralen Situation müsste jedoch auch ein Umdenken stattfinden, betonte er mit Blick auf die Neustrukturierung ab 2015. „Unsere Pfarreiengemeinschaft wird von 8500 Katholiken mit Offenbach dann auf über 11 500 anwachsen.“ Allein deshalb könnten Veränderungen nicht ausbleiben. Wichtig sei ihm eine Art „Neuevangelisierung“, die den Glauben neu in die Herzen der Menschen pflanze.

Grußworte und Glückwünsche zum guten Gelingen der pfarramtlichen und seelsorgerlichen Aufgaben übermittelten der evangelische Pfarrer Hartmut Eder, Landrätin Theresia Riedmaier und Ortsbürgermeister Franz-Ludwig Trauth.

### **Dr. Jens Henning empfing Diakonenweihe**

Herxheims Katholiken erlebten mit der Diakonenweihe ihres Pfarreimitgliedes, des Priesteramtskandidaten Dr. Jens Henning, einen besonders frohen und teilnahmefreudigen Festtag. Durch Handauflegung und Weihegebet der Kirche hat Weihbischof Otto Georgens (Speyer) den Herxheimer Theologen zum Diakon geweiht und ihn zum Dienst in der Verkündigung, in der Liturgie und im karitativen Bereich beauftragt. Wei-





Dem emeritierten, vormaligen Ortspfarrer Bernhard Bohne wurde die Ehre zuteil, dem Neugeweihten, seinem ehemaligen Messdiener, dessen Berufung er immer gefördert hatte, Stola und Dalmatik anzulegen, die Zeichen seines neuen Amtes.

Die Katholische Kirche dankt dem Kirchenchor und der Kolpingskapelle Herxheim für die immer gelungene musikalische Umrahmung aller Feierlichkeiten!



hekkandidat Dr. Jens Henning, promoviert in Dogmatik, legte das Versprechen ab, ehelos zu leben. Im kommenden Jahr wird der Sohn der Herxheimer Eheleute Harald Henning und Jutta geb. Müller im Speyerer Dom die Priesterweihe empfangen.

*Pfarrer Hartmut Eder, Dr. med Helma Gröschel, Jutta Klein, Dr. Roland Lentz*

## Aus der protestantischen Kirchengemeinde

### Ökumenischer Gottesdienst mit Krippenspiel im Museumshof 2011

An Heilig Abend, am Nachmittag und bei gutem Wetter, fand das ökumenische Krippenspiel wieder mit regem Besucherinteresse im Museumshof statt. Im Mittelpunkt der Darstellung standen diesmal die Heiligen Drei Könige. Doch nicht, wie es vielfach Gewohnheit ist, verklärt und beinahe märchenhaft dargestellt. Diesmal sollten die histori-

schen Hintergründe beleuchtet werden. Dazu gehören die astronomischen Erkenntnisse zur Wirklichkeit des Sterns von Bethlehem als Konjunktion von Jupiter, dem „Stern des Königs“, und Saturn, dem „Stern der Israeliten“. Die jungen Darsteller zeigten die Tatsache, dass die Geschichtsschreibung sehr wohl um die Entsendung von diplomatischen Gesandten weiß, die bei der astrologisch angekündigten Geburt des Thronnachfolgers im Nachbarland im Auftrag des



#### **Konfirmanden vom 25. März.**

Vordere Reihe von links nach rechts: Johanna Kehrt, Janine Detzel, Barbara Gellert, Melanie Thut, Sophia Rother, Jan-Niklas Ulm, Noah Bullinger. Hintere Reihe von links nach rechts: Jacqueline Hempel, Lena Teschner, Nikolas Römer, Lorenz Detzel, Luca Kehrt, Thomas Gellert, Oliver Anton, Pfarrer Eder



### Konfirmanden vom 1. April.

Vordere Reihe von links nach rechts: Jan Dörrie, Raphael Hahn, Lorena Mollenhauer, Irina Kuntz, Stiven Röhr, Nick Pfadt, Pfarrer Eder  
 Hintere Reihe von links nach rechts: Marvin Seelinger, Niklas Alramseder, Alicia Gunzert, Katharina Schmitt, Kim Murzin-Krebedünkel, Jana Müller

eigenen Königs Geschenke des Friedens überbrachten. Und schließlich spielten die Kinder die zentrale Erkenntnis nach, dass damals weder die Abgesandten noch die meisten der Zeitgenossen die Geburt eines neuen Königs richtig einordnen konnten: Denn niemandem war damals klar, von welcher Art das Königreich Jesu sein würde. Nachdenklich und doch in fröhlicher Atmosphäre waren die Familien mit ihren Kindern noch beim anschließenden Imbiss zusammen.

### Konfirmation 2012

In diesem Jahr bauten wir die Konfirmation etwas anders auf als üblich: Die Konfirmanden gestalteten den letzten Gottesdienst vor dem eigentlichen Konfirmationsgottesdienst selbst, um zu zeigen, was sie gelernt und wie gut sie sich vorbereitet hatten. Thema war das Passah-Mahl. Jedes einzelne Element des Mahles wurde aufgezeigt und jedes einzelne

Element konnte auch von der Gemeinde probiert werden, so zum Beispiel das traditionell ungesäuerte Brot – ungesäuert, weil vor dem Auszug aus Ägypten keine Zeit mehr war, den Sauerteig gären zu lassen –, Salzwasser als Erinnerung an die Leiden des jüdischen Volkes in der Wüste und vieles andere mehr. Im Konfirmationsgottesdienst selbst wurden die jungen Menschen gefeiert!

### „Danke“ – Ein Essen für die Ehrenamtlichen

Unter dem Motto „ich und du – Gemeinschaft leben“ gestaltete die Mannschaft das Eröffnungswochenende vom 7. bis 9. September zum Auftakt der Festwoche zum 50-jährigen Bestehen der Evangelischen Kirche Herxheim.

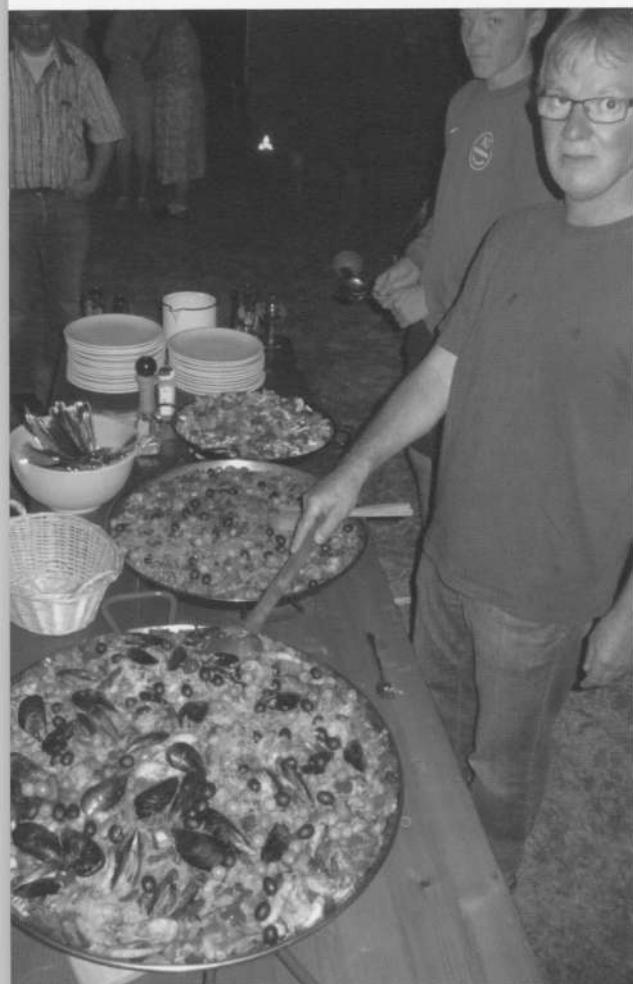
Am 8. September trafen sich die Ehrenamtler der Kirche zum gemeinsamen Kochen.

Mit diesem Fest wollte sich die Kirchenge-  
meinde bei all den fleißigen Händen bedan-  
ken, die das Jahr über dem Gemeindeleben  
Seele einhauchen. Über 40 Gäste schnippel-  
ten gemeinsam die Zutaten für drei Paellas,  
der beliebten spanischen Reispfanne. An drei  
Feuerstellen bereiteten wir, unter der Regie  
von Roland Lenz, drei große Paellapfannen.  
Die Wartezeit überbrückten wir mit tollen  
Tapas – also spanischem finger food – und  
einer kühlen Sangria. Nach zwei Stunden  
war es dann endlich soweit: Der halbe Qua-  
drater Paella war überaus delikats und  
reichte üppig!

## Jubiläumswoche – das Kirchengebäude ist 50 Jahre alt

Am 9. September fand der Eröffnungsgottes-  
dienst der Festwoche statt, gestaltet von Mit-  
gliedern der mann!schaft.

Der Gottesdienst stand ganz unter den Be-  
griffen „Gemeinde und Gemeinschaft“. In  
einer Stimmencollage aus der Gemeinde ka-  
men viele Gottesdienstbesucher zu Wort, um  
ihre Vorstellung von Gemeinschaft zu schil-  
dern. Pfarrer Eder führte in den Gottesdienst  
ein und hob auch die Bedeutung des Tages,  
an dem sich zum fünfzigsten Mal der Tag  
der Indienststellung des Kirchengebäudes  
jährt, der 9. September 1962, hervor. Die  
Gemeinschaft braucht den Einzelnen, so die  
Botschaft des Festgottesdienstes, der sich mit  
all seinen Stärken und Schwächen bereitwil-  
lig auf diese Gemeinschaft einlässt, der gibt,  
der aber auch sich geben lässt, damit es allen  
in der Gemeinschaft gut gehen, besser gehen  
möge.



Dr. Roland Lenz präsentiert die Paellas.



von links nach rechts: Dr. Roland Lenz,  
Christian Roth, Sven Keller

Munter ging es am darauffolgenden Don-  
nerstag, dem 13. September, zu. Es fand ein  
Jugendgottesdienst unter der Leitung von  
Pfarrer Eder zusammen mit Jutta Klein, den  
Präparanden und den Konfirmanden statt.  
Der Gottesdienst war jugendgerecht wenig



Pfarrer Eder spricht den Segen vor der Kirchengemeinde.

wortlastig, es wurde sehr viel gesungen, der Boden um den Altar herum war leergeräumt und so bot sich viel Platz, den die Jugendlichen auch brauchten: Sie bildeten eine menschliche Kette, die die Mauern der Kirche bedeckte. Die Botschaft der Kette: Die Menschen sind das Wesentliche, nicht das Gebäude, so schön auch ein Geburtstagsfest für eine Kirche sein mag!

Am Samstag, dem 15. September, näherte sich unsere Jubiläumswoche zum 50-jährigen Bestehen unseres Kirchengebäudes einem weiteren Höhepunkt: Um 18 Uhr wurde unser Gemeindefest von Pfarrer Eder feierlich mit einer kleinen Andacht eröffnet. Ganz ungewohnt präsentierte sich das Gelände: Wo sonst die Musiker einfach auf dem Kirchenvorplatz spielen, sangen an diesem Abend die Solisten des Musicaltheaters Rülzheim und die „Sportsfreunde Müller“, die Lehrerband des Pamina Schulzentrums. Die Festgäste ließen sich den ganzen Abend über zu begeistertem Mitsingen und Mithopsen hinreißen, und obwohl die Herbstnacht sich empfindlich kühl ankündigte, blieben die Festbesucher bis zum Schluss. Ein tolles Fest, eine wunderbare Geburtstagsfeier für unsere Kirche!

Am 16. September fand dann der feierliche Festgottesdienst zu unserem Kirchenjubiläum statt – der Höhepunkt der Festwoche und der Mittelpunkt des Gemeindefestes!



Kirchenpräsident Schad bei seiner Predigt

Kirchenpräsident Christian Schad hielt die Festpredigt.

Pfarrer Eder stellte das Projekt „Zeitkapsel“ vor – eine Zeitkapsel, die mit Zeitdokumenten gefüllt werden und fest verschlossen als Botschaft an unsere Nachkommen fünfzig Jahre vermauert überdauern soll.

Musikalischer Hochgenuss wurde uns im Gottesdienst durch die Opernsängerin Bettina Baumann zuteil, die zwei Lieder zum Besten gab.



Bettina Baumann



Pfarrer Eder begrüßt die Kultuskapelle Hayna und Pfarrer Vogt

Anschließend startete das Gemeindefest in die zweite Runde und auch hier spielte die Musik eine große Rolle! Zuerst spielte die Kultuskapelle Hayna auf, dann die Jugendkolkpingskapelle.

Mit Freude wurde der erste Besuch von Pfarrer Arno Vogt bei den „Protestanten“ zur Kenntnis genommen – hoffentlich werden viele gegenseitige Besuche folgen!

## Erntedank 2012

Ein mittlerweile fester Bestandteil im Gemeindeleben ist der Erntedankgottesdienst. Und so hatten sich am 30. September wieder viele Leute aufgemacht und zahlreiche Gaben zum Altar gebracht, die wir später der Landauer Tafel spendeten. Nach dem Gottesdienst gab es für alle ehrenamtlich in der



Pfarrer Eder und Pfarrer Vogt lauschen den Musikerinnen und Musikern.

Gemeinde Engagierten und für die Gottesdienstbesucher Eintopf, gekocht aus den Früchten des Feldes, sodass der Vormittag gemütlich und mit netten Menschen ausklingen konnte.

## Meerchen

1000 Wassermoleküle  
schwammen vor mir in der Spüle,  
sehnten sich ganz furchtbar sehr  
in das blaue, wilde Meer,  
wollten nicht um Teller schäumen  
und mit Pril die Krümel räumen,  
um danach in Siphons Schoß  
down zu loaden, „alles, bloß  
das nicht“, riefen sie aus voller Brust,  
„denn das wäre Lustverlust.“

Ich erhörte ihre Stimmen,  
wollte zum Gelingen bringen  
was der Moleküle Wollen,  
nahm 'nen Löffel (von den Ollen),  
löffelte dann ohne Schwund  
ihre Körper in den Mund,  
trug sie fort, in zwei Minuten,  
bis ans Meer und seine Fluten,  
spuckte sie mit etwas Spucke  
schnell hinaus mit einem Rucke ...

„Gut gemacht“, lacht da ein Kind,  
denn ich hatte Gegenwind.

1000 Wassermoleküle fühlten  
gleich was ich jetzt fühle:  
Auf der Stirne und den Wangen  
trockneten bevor sie rannen,  
ihre 1000 Körper ... schwupp,  
das Kind war übrigens der Jupp,  
machten süß die blaue Luft  
und ich fühlte mich als Schuft.

Wolfgang Allinger

## Den Namen Herxheims in die Welt tragen oder: PGH-Engagement auf Madagaskar

Madagaskar gehört laut Armutsbericht der UNO zu den ärmsten Ländern der Welt. Die Insel hat einen enorm hohen Bevölkerungszuwachs und leider auch einen sehr hohen Anteil an Analphabeten. Deshalb bot es sich an, die Kontakte, die zwischen Herxheim und Madagaskar entstanden waren, durch soziales Engagement zu vertiefen. Seit über zehn Jahren engagiert sich das Pamina-Gymnasium Herxheim für Sozial- und Bildungsprojekte auf der Insel Madagaskar. Eine große Besonderheit dieses Einsatzes für junge Menschen stellt die Zusammenarbeit mit Partnern aus Wissembourg dar; Madagaskar ist Partnerregion der Region d'Alsace.

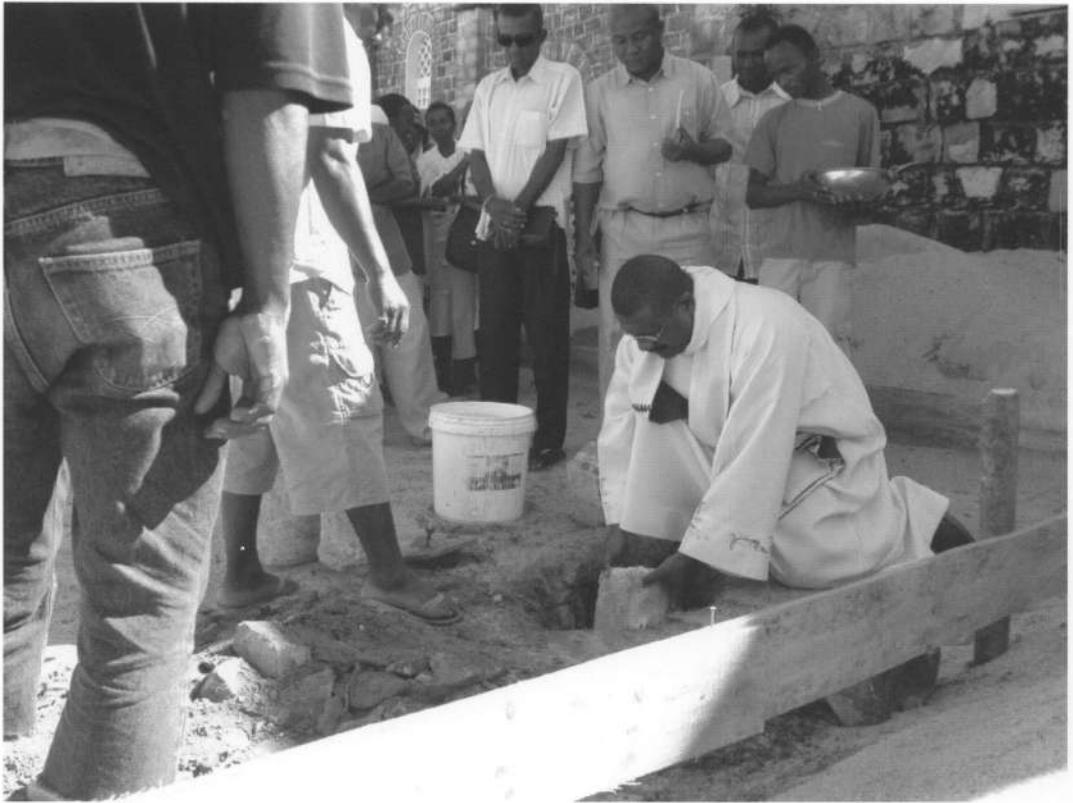
In den letzten Tagen vor den Sommerferien findet am PGH traditionsgemäß der Madagaskarlauf statt. Die komplette Schulgemeinschaft, unterstützt von der Kindertagesstätte Nordwest, der Sportgruppe der Südpfalzwerkstatt und Schülern der Laurentiusschule, läuft für den Aufbau von Schulen und Sozialeinrichtungen auf Madagaskar. Ein Team aus Eltern und Lehrern organisiert zuverlässig dieses Großereignis, das auch im Rahmen der Nachhaltigkeitsinitiative von dm ausgezeichnet wurde.

Motivierender und engagierter Partner auf Madagaskar ist der junge Kapuzinerpater Serge. Er arbeitet mit viel Liebe zur Heimat vor Ort für die Verbesserung der Zukunftschancen, besonders für die der jungen Generation. Mit seiner detaillierten Kenntnis der Verhältnisse und Strukturen erarbeitet Pater Serge Projektvorschläge, die er dem PGH zur Realisierung vorschlägt. Da die Vorhaben immer gut durchdacht und ausführlich be-



gründet sind, stoßen die Ideen meist auf vollste Zustimmung. So konnten bisher mit den mehr als 120.000 Euro, die über den Zeitraum von zwölf Jahren erlaufen wurden, schon vieles finanziert werden: z. B. ein Kindergarten, eine Grundschule, ein Wasserturm mit funktionierender Wasserleitung und neue Fischerboote, die von alten Handwerkern nach traditioneller Methode hergestellt wurden. Mit besonderem Stolz präsentierte Pater Serge im vergangenen Jahr die Bilder der Einweihungsfeier des neuen Sozial- und Gemeindezentrums in Amilobe im Nordwesten Madagaskars. Auch dieses Zentrum, neuer Mittelpunkt des Kulturlebens und der Sozialkontakte, wurde mit den Mitteln, die durch den Madagaskarlauf des PGHs erarbeitet werden, gebaut und eingerichtet. Groß ist der Namenszug „Herxheim“ an der Fassade zu lesen.

Bei all den Einzelprojekten wird stets darauf geachtet, Prinzipien der Nachhaltigkeit einzuhalten. So eignen sich einerseits die von Hand gebauten Fischerboote nur zur Selbstversorgung und ein kommerziell orientiertes Überfischen wird verhindert. Andererseits wird durch den Bau der Boote wichtiges handwerkliches Wissen, das verloren zu gehen drohte, von den älteren Experten auf die junge Generation übertragen.



Der Madagaskarlauf 2012 des PGHs erbrachte die eindrucksvolle Summe von 15.000 Euro. Bei seinem letzten Besuch im Dezember 2011 stellte Pater Serge das aktuelle Projekt vor: Die Kinder, die durch den Bau des Kindergartens, den Bau neuer Räume und die Hygieneverbesserung an einer Grundschule bereits bei den ersten gemeinsamen Schritten auf Madagaskar durch die Madagaskarläufe gefördert werden konnten, sind jetzt in ihrer schulischen Entwicklung so weit, dass sie eine weiterführende Schule benötigen. Pater Serge schilderte uns in bewegenden Worten und mit eindrucksvollen Bildern, wie dringend notwendig die Hilfe des PGHs beim Aufbau eines Gymnasiums in Amilobe ist.

Durch eine Abstimmung in der Aula der Herxheimer Schule versicherten die anwesenden Schülerinnen und Schüler als Reprä-

sentanten der Klassen und Kurse, dass sich das PGH auch weiterhin für die Anliegen der jungen Menschen im Wirkungskreis von Pater Serge einsetzen und verantwortungsvoll und sozialkompetent bei der Realisierung des neuen Traumes, nämlich eines Gymnasiums, mithelfen wird. Ermutigt und erfreut machte sich der Kapuziner sofort tatkräftig ans Werk und voller Stolz lud er jetzt alle zur Feier der Einweihung des neuen Gymnasiums in Amilobe ein. Im November 2012 wird die neue Schule auf den Namen von Papst Johannes Paul II getauft werden.

Die Schülerinnen und Schüler, das Kollegium, die Eltern und alle, die den Madagaskarlauf unterstützen, freuen sich mit Serge, den Lehrerinnen und Lehrern und den Eltern über diesen Beitrag, den das PGH für die Bildungs- und Zukunftschancen der Jugendlichen auf Madagaskar leisten konnte.

# Unser Steinzeitgarten im Museum Herxheim

Ein Bericht der „Gartenpaten“ des Pamina Gymnasiums Herxheim

Als sich Frau Porten am 10. November 2011 mit uns, der damaligen 7d des Pamina Gymnasiums Herxheim, auf den Weg zum Museum Herxheim machte, ahnte niemand, dass sich ein solches Interesse am Thema „Das Pflanzen und Ernten von Steinzeitgetreide“ entwickeln könnte.



Wir Schüler legten im hinteren Teil des Museumgartens drei kleine Felder für die Getreidesorten Emmer, Einkorn und Gerste an. Wir bearbeiteten die Felder mit Steinzeitwerkzeugen und säten Einkorn und Emmer säuberlich getrennt voneinander in zwei der Felder ein.

Wir, die Schüler der Klasse 7d, die von nun an als Gartenpaten fungierten, gingen regelmäßig zum Steinzeitgarten, um das Wachstum des Getreides zu messen und zu dokumentieren sowie um Unkraut zu jäten, was uns viel Spaß bereitete!

## Gerste:

Datum	Aussaat 17.4.12	Mai	Juni	August
Farbe	helle Körner	grüne Pflanzen	hellgelb	hellgelb
Größe der Pflanze		ca. 2 cm	ca. 50 cm	ca. 120 cm
Gewicht der Körner	120g			
Gewicht der Ähren	580g			

Am 17. April 2012 waren wir wieder im Garten. Diesmal säten wir Gerste in das dritte Feld, nachdem wir wieder zuerst das Saatgut gewogen hatten.

Nach den Sommerferien war es endlich soweit, dass das Getreide geerntet werden konnte. Die seit diesem Schuljahr bestehende Museums-AG machte sich am 17. August 2012 auf den Weg und erntete alle drei Getreidesorten. Wir schnitten dabei die Ähren direkt oben am Halm ab, um sie anschließend zu wiegen und auszudreschen.

Wir Schüler freuen uns nun darauf, im Lehmofen im Museumsgarten Brot aus Steinzeitgetreide zu backen!



### Emmer:

Datum	Aussaat 10.11.11	Januar	März	Juni	August
Farbe	schwarze Körner	grüne Pflanzen	grüne Pflanzen	hellgelb; Ähren schwarz	hellgelb; Ähren schwarz
Größe der Pflanze		ca. 7 cm	ca. 20 cm	ca. 120 cm	ca. 130 cm
Gewicht der Körner	100 g				
Gewicht der Ähren	630 g				

### Einkorn:

Datum	Aussaat 10.11.11	Januar	März	Juni	August
Farbe	helle Körner	grün	grüne Pflanzen	hellgelb	hellgelb
Größe der Pflanze		ca. 7,5 cm	ca. 25 cm	ca. 125 cm	ca. 130 cm
Gewicht der Körner	110 g				
Gewicht der Ähren	420 g				

## Geben und Nehmen – Ehrenamtliches Engagement im Altenzentrum St. Josef

Das Altenzentrum St. Josef ist eine Einrichtung der Ortsgemeinde Herxheim, die über über 100 vollstationäre Pflegeplätze verfügt. Davon stehen in der Lebensgemeinschaft für demente Bewohner 13 Einzelzimmer für demenzerkrankte Menschen zur Verfügung. Darüber hinaus bietet das Altenzentrum vier Kurzzeitpflegeplätze und fünf Tagespflegeplätze an. Das Ziel des Altenzentrums ist es, die Einzigartigkeit jedes Bewohners zu achten, auf seine Wünsche einzugehen und das Miteinander so zu gestalten, dass die persönlichen Gewohnheiten des Einzelnen bestmöglich beibehalten werden können. Dazu zählt auch, dass die Bewohnerinnen und Bewohner ihren Tagesablauf, so weit wie möglich, selbst organisieren können.

Die 105 Mitarbeiter des Altenzentrums unterstützen die Bewohner in der Grund- und Behandlungspflege, sorgen für das leibliche

Wohl, kümmern sich um die Wäsche und die Reinigung, bieten ein abwechslungsreiches Beschäftigungsangebot und erledigen den nötigen Schriftverkehr.

Durch das Engagement der vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter steigert sich die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner im Altenzentrum erheblich. Die Mitarbeit der ehrenamtlich engagierten Menschen ist Dienst am Nächsten, sie besteht nicht nur aus Geben, sondern auch aus Nehmen. Sie kann innerliche Bereicherung, Sinn, Erfüllung, Freude und persönliche Weiterentwicklung bringen und darüber hinaus Zufriedenheit darüber, selbst aktiv mitzugestalten. Oft sind es nicht die großen, sondern die kleinen Gesten, die beide glücklich machen: den, der auf Zuwendung wartet und den, der Zuwendung gibt.





Im Altenzentrum engagieren sich ca. 65 Ehrenamtliche in vielen unterschiedlichen Bereichen. Sie stehen für Bastelarbeiten zur Verfügung, begleiten unsere Bewohnerinnen



und Bewohner zu Gottesdiensten sowie zu internen und externen Veranstaltungen, sie versehen Cafeteria- und Einkaufsdienst, betreuen Einzelne, engagieren sich im Förderverein Altenzentrum St. Josef, arbeiten in unserem hauseigenen Garten, arbeiten mit bei der Hauszeitung, singen im Hauschor und im Klingbachduo mit oder fungieren als Chorleiter oder Orgelspieler bei den Gottesdiensten. Viele helfen mit in der Gymnastik und der Sturzprophylaxe – beides sehr wichtige Elemente –, sie beteiligen sich an Koch-events in den Wohnbereichen, bieten Nähstunden, Singstunden, Sitztänze oder religiöse Gruppenstunden an, laden zum Rosen-



kranzgebet ein, versehen Sakristeidienst oder kümmern sich um die Seelsorge unserer Bewohnerinnen und Bewohner. Manche bieten einen Tierbesuchsdienst an, unterstützen uns im Speisesaal oder reinigen die Außenanla-



gen. Auch die Schülerinnen und Schüler des Pamina Schulzentrums bieten vielseitige generationenübergreifende Arbeitsgemeinschaften an, um unseren Hausgästen ein interessantes Freizeitprogramm zu ermöglichen. So gibt es z. B. die Betreuungs-AG, die Rollstuhlgruppe, die PC-AG und den allseits beliebten Spielenachmittag, der sowohl Alt als auch Jung immer sehr viel Spaß macht.

Große Unterstützung erhält unsere Einrichtung auch durch den Förderverein St. Josef. Die Motivation der Gründung dieses Vereins war, Maßnahmen zu unterstützen, die der Menschenwürde dienen und eine Verbesse-



rung der Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner beinhalten bzw. eine Verbesserung der Pflegebedingungen zur Folge haben. Der Verein unterstützt das Altenzentrum sowohl ideell als auch materiell, z. B. mit Aufstehhilfen und Anti-Dekubitusmatten, mit Pflegerollstühlen, Liegesesseln und auch mit Badewannenliftern. Auch Einrichtungsgegenstände wie Innen- und Außensitzgruppen, Schränke und vieles mehr finanzierte der Förderverein schon in großem



zu betätigen! Das Altenzentrum bietet seinen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern außerdem die Möglichkeit, an Fort- und Weiterbildungen teilzunehmen, es ermöglicht den Austausch unter den Ehrenamtlichen und das Arbeiten im Team. Natürlich sind unsere ehrenamtlichen Helfer ausreichenden versichert und bei Problemen und Fragen stehen stets kompetente Ansprechpartner zur Verfügung.



Maße. Wenn bei kulturellen Veranstaltungen, wie z. B. bei Konzerten oder Theaterbesuchen, finanzielle Hilfe nötig ist, steht der Verein ebenfalls immer gerne zur Verfügung.

Sie sehen, es gibt der Möglichkeiten viele, sich ehrenamtlich im Altenzentrum St. Josef



Die Arbeit der Ehrenamtlichen im Altenzentrum St. Josef ist eine wertvolle und sehr wichtige Unterstützung für alle Mitarbeiter und eine Bereicherung im Lebensalltag der Bewohnerinnen und Bewohner. Wir bedanken uns an dieser Stelle ganz herzlich für die tatkräftige Unterstützung und die Mitarbeit

aller Ehrenamtlichen bei unserer täglichen Arbeit! Ohne die Hilfe solch engagierter Menschen wären viele Angebote, die unseren Bewohnerinnen und Bewohner sehr am Herzen liegen, nicht durchzuführen.

### Zur Namensänderung des Altenzentrums

Seit August 2012 ist unser Altenzentrum offiziell umbenannt und heißt nun nicht länger „St. Josefshaus“. Der nicht mehr zeitgemäße Begriff „Heim“ war Anlass für den Gesetzgeber und letztlich auch für den Ortsgemeinderat Herxheim, die Einrichtung in Altenzentrum „St. Josef“ umzubenennen.

Mit dieser Namensänderung, die vor allem der negativen Besetzung des Wortes „Heim“ in der gesellschaftlichen Diskussion und auch den aufgedeckten Skandalen in verschiedenen Kinder-, Jugend- und Behindertenheimen der 1950er Jahre Rechnung trägt, wollen wir ein Zeichen setzen für die hohen Qualitätsmaßstäbe, die das Herxheimer Altenzentrum umsetzt. Durch die kontinuierlichen Überprüfungen unserer Einrichtungen haben die Bewohner außerdem immer das Recht zur Mitsprache und zur Beschwerde.

Bei der Namensänderung war es allen Beteiligten wichtig, die Geschichte und die christliche Prägung unseres Hauses nicht zu vernachlässigen. Beides bleibt im Namen „St. Josef“ enthalten.

## Glyzinie

*Die Rispenblätter der Glyzinie*

*trauern nicht um die abgefallene Blüte.*

*Ihr Grün ist so voll und stark,*

*Sie zeigen mit den Spitzen ihrer Blätter hinaus,  
eines davon auf mich.*

*Zwischen den Fingern ist es zart.*

*Leichtes Reiben bringt den Duft der Blüte zurück.*

*Die Rispenblätter der Glyzinie*

*ahnen den Herbst*

*und tragen den Geruch des kommenden Frühlings  
zu mir.*

*Wolfgang Allinger*

# Herxheim vor 100 Jahren

## Aus Zeitungsberichten von 1912

04. Januar. Beim Neujahrsschießen wurde die 15 Jahre alte Tochter Rosa des Schuhmachers Greiner erheblich verletzt. Eine Revolverkugel traf sie in den Hinterkopf; das Mädchen musste in die Heidelberger Klinik gebracht werden. Der leichtsinnige Schütze konnte nicht ermittelt werden. LA

13. Januar. Ein leuchtendes Beispiel an Wahleifer und Gesinnungstreue hat am gestrigen Freitag die Herxheimer Wählerschaft bewiesen. Im unteren Wahlbezirk erschienen 96 Prozent, im oberen 95 Prozent der Wähler an der Urne, welche insgesamt 814 Stimmen für den offiziellen Kandidaten Dinger abgaben, das ist 90 Prozent. Die Genossen dagegen marschierten von 105 Stimmen bei der letzten Wahl zurück auf 66; das ist eine Abnahme von fast 40 Prozent. Und unter diesen sind noch eine große Anzahl, die ihrer sonstigen Gesinnung und Haltung nach durchaus nicht zu den "Roten" zu rechnen sind. Aufklärung, Organisation und Achtung der christlichen Arbeiterschaft als ebenbürtiger Stand in der Gemeinde und öffentlichem Leben trugen am Wahltag ihre Früchte. Ehre und Anerkennung aber auch der unverdrossenen Arbeit der Vertrauensmänner und auch besonders der jungen Zentrumsmannschaft! RP

15. Januar. Durch Kauf ging das an der Augustenstraße gelegene neuerbaute Wohnhaus des Maurers Joseph Mohr an Nikolaus Müller, Zigarrenmacher, um 4500 Mark über. RP

27. Januar. In der Gemeinderatssitzung vom 25. des Monats ...wurde beschlossen: (...) 11.

Die dem landwirtschaftlichen Konsumverein Herxheim gehörige Tabakwaage soll zum Preis von 42 Mark angekauft werden. 12. Der Herxheim-Haynaer Dreschgenossenschaft wurde auf ihr Ansuchen die Erlaubnis zur Aufstellung und zum Betrieb einer Dampfdreschmaschine auf dem Grundstück links der Straße nach Hayna und außerhalb des Altbachs auf die Dauer von 10 Jahren erteilt. RP

8. Februar. Herr Kerber aus Landau, Vertreter der Maggi-Werke, Singen, hielt heute Nachmittag vor ca. 400 Schulkindern und am Abend vor etwa 450 Frauen einen Vortrag mit Lichtbildern über die Zubereitung der weltberühmten Erzeugnisse der Maggi-Werke sowie eine Kostprobe, welche den ungeteilten Beifall der Kinder und Frauen fand. RP

8. Februar. Die Windthorst-Feier des hiesigen Windthorst-Bundes gestaltete sich zu einer schönen, eindrucksvollen Kundgebung. Der festlich geschmückte große Saal zur Sonne war bis zum letzten Plätzchen besetzt. In solch großer Zahl hatten sich unsere Zentrums-Leute und besonders auch unsere Zentrums-Jungmannschaft eingefunden, um in ernster Zeit zu hören und zu lernen von jenem Manne, der einst das Banner für Wahrheit, Freiheit und Recht von Sieg zu Sieg voran trug. In diesem Sinne begrüßte und eröffnete der Bundesvorsitzende, Herr Gemeinsekretär Deutsch, die Versammlung. (...) Die Festrede zeichnete den großen Führer in seiner Treue zu seinem angestammten Herrscherhause, zu Kaiser und Reich, zu seinem Glauben und besonders

zum Volke, dem er entstammte. Unter begeisterten Beifall sang danach Herr Jochim ein Lied von der Treue: „Die Grenadiere“. Herr August Dorkenwald und Herr Jochim sprachen zwei Gedichte zu Windthorsts Gedenken. Die Gesangvereine „Edelweiß“ und „Concordia“ hatten bereitwilligst ihre Mitwirkung zugesagt und trugen durch ihre prächtigen Lieder viel zum Gelingen der Feier bei. Dafür sei ihnen hiermit nochmals der verbindlichste Dank gesagt. RP

17. Februar. Gastwirt Joseph Kuntz „zum Kronprinz“, schoss auf seiner Waldjagd eine Wildkatze. LA

1. März. Heute Vormittag wurde die Ehefrau von Ferdinand Günther in der Luitpoldstraße von 4 Mädchen entbunden, zwei davon wurden lebend und zwei tot geboren. Gewiss eine Seltenheit. RP

13. März. Besitzwechsel. Durch Kauf ging das an der Hauptstraße gelegene Wohnhaus von Franz Trauth, neben der Wirtschaft zum Ochsen, um 9050 Mark an Ludwig Gilb, Wagner, hier, über. Vermittelt durch Heinrich Schultz. RP

9. April. Gestern Abend brachte nach kurzem Wortwechsel der 18-jährige Zigarrenmacher Eduard Rung seinem 29-jährigen Bruder Michael mit einem dolchartigen Messer drei Stiche in den Unterleib bei, so dass die Gedärme heraustraten. Das Leben des Gestochenen erscheint sehr gefährdet. Der Täter wurde noch in der Nacht in einer nächst des Tatorts gelegenen Wirtschaft, in der er sich, als ob nichts geschehen wäre, aufhielt, verhaftet. LA

13. Mai. Seine Bischöflichen Gnaden, der hochwürdige Herr Bischof Dr. Faulhaber, welcher sich gegenwärtig bei seiner Firmungsreise in Hayna befindet, ließ heute

früh den Postillion der Strecke Herxheim-Kandel bei der Rückfahrt von Kandel nach Herxheim zu sich kommen und beschenkte denselben mit einer kleinen Gabe als Anerkennung für die schönen Melodien, welche derselbe gelegentlich der Durchfahrt in Hayna am Sonntag Abend und Montag Morgen ertönen ließ. Der Beschenkte war hochofrenet. RP

4. Juni. In der gestrigen Gemeinderatssitzung wurde folgendes beraten und beschlossen: 1. Auf die ausgeschriebene Tierarztstelle haben sich drei Bewerber gemeldet. Der Gemeinderat wählt von diesen Bewerbern einstimmig den Tierarzt Alfons Danner, z. Z. Emmendingen (Baden) zum Tierarzt und Fleischbeschauer der hiesigen Gemeinde. (...) RP

3. Juli. Bei der letzten Gemeinderatssitzung wurde folgendes beraten und beschlossen: (...) 4. Herrichtung von Eisweihern. Für einen in den Kleinen Weiden zu errichtenden Eisweiher sind seitens eines Interessenten 100 Mark Pacht geboten. Der Gemeinderat beschließt, den Eisweiher herrichten zu lassen und besteht vorerst auf einer Pacht von 125 Mark. Für die Kosten der Herstellung wird im Voranschlag pro 1912 der erforderliche Kredit bewilligt. (...)

6. Errichtung eines Badeplatzes. Der Gemeinderat beschließt, von der Errichtung eines besonderen Badeplatzes abzusehen und nur den seitherigen Badeplatz bei den Kleinen Weiden einzuzäunen. (...) RP

30. Juli. Primizfeier. Herr Neopresbyter Johannes Fink feierte heute sein erstes heiliges Messopfer. Am Vorabend brachte der Cäcilienverein dem neugeweihten Priester ein Ständchen, welches einen sehr schönen Verlauf nahm. Um 9 Uhr heute Vormittag wurde der Herr Primiziant von seiner Wohnung abgeholt. Ein stattlicher Zug bewegte

sich unter Glockengeläute zur Kirche. Dort selbst hielt der Kaplan Schirmer, Lautkirchen (auch ein Herxheimer) die Festpredigt. Während des Hochamtes trug der Cäcilienverein unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Kaufmann eine vierstimmige Messe vor. Nach dem Hochamte war Te Deum, danach erfolgte Erteilung des Primizsegens an Geistliche und Verwandte. Somit war die schöne Feier beendet. Nicht unerwähnt soll sein die großartig mit Tannegrün dekorierte Straße von der Hauptstraße bis zur Wohnung des Primizianten (Habertsgasse). Anerkennung allen Bewohnern der Habertsgasse und der übrigen, welche hierbei mitgeholfen haben. RP

7. August. Der Gemeinderat erklärte sich in seiner letzten Sitzung mit 15 gegen 4 Stimmen im Prinzip für die Errichtung einer Wasserleitung und bewilligte einen Kredit von 5000 Mark für die notwendigen Vorarbeiten, mit denen das Wasserversorgungsbureau in München betraut wurde. LA

4. November. Gestern Abend brachte der Turnverein das Trauerspiel: „Gesühnte Schuld“ zur Aufführung. Das ausverkaufte Haus spendete dem flotten Spiel reichen aber auch wohlverdienten Applaus. Insbesondere waren die beiden lebenden Bilder herrliche Darbietungen, wofür dem Herrn Regisseur besten Dank gebührt. Allgemein gefielen die prachtvollen, von der Firma Polen aus Krefeld gestellten Kostüme. Möge uns der Turnverein recht bald wieder einen solchen genussreichen Abend bereiten! RP

20. November. Große Versammlung. Die Besprechung zweier aktueller Tagesfragen und ihre Bedeutung für Deutschlands Katholiken soll am nächsten Sonntag dahier in einer größeren Versammlung erfolgen. Herr Pfarrer Fuder aus Fußgönheim wird über das Thema sprechen: „Warum verlangen wir

die Jesuiten zurück“ und Herr Subregens Dr. Welsch aus Speyer über das Thema: „Wie steht es mit dem Erhalt der Christlichen Schule“. Diese Vorträge dürften wohl die katholische Männerwelt Herxheims veranlassen, in imposanter Anzahl in der Versammlung zu erscheinen. RP

23. November. Das an der Unteren Hauptstraße gelegene Wohnhaus von Ferdinand Dudenhöffer ging durch Kauf um 9000 Mark an Ludwig Kerner über. LA

25. November. Der Prinzregent hat bei dem 7. Knaben des Distriktsstraßenwärters Georg Ehmer die Patenstelle übernommen und das übliche Patengeschenk von 60 Mark überweisen lassen. LA

30. November. In der letzten Gemeinderatsitzung wurde auf Gesuch die Wohnungsschädigung des Hilfslehrers Minig von 60 Mark auf 120 Mark erhöht. Bezüglich der Neuverpachtung der hiesigen Wald- und Feldjagd wurde beschlossen, die Jagd zuerst im Ganzen anzubieten und dann in einzelnen Bogen. Der Wildschaden wird ganz auf die Gemeindekasse übernommen. LA

20. Dezember. Die Redaktion des Rheinpfälzers erhielt aus Rybnik (Oberschlesien) folgendes Schreiben: Heute wurde der am Sonntag unerwartet verstorbene Kreisschulinspektor Joseph Kerner unter großer Beteiligung der gesamten Stadtbevölkerung hier beerdigt. Der Hingeschiedene stammt aus Herxheim bei Landau in der Rheinpfalz: Er studierte in München, war dann in Schlesien Leiter mehrerer Höherer Mädchen- und Knabenschulen, machte das Rektorexamen und wurde dann im Oktober vorigen Jahres von der königlichen Regierung zum Kreisschulinspektor in Rybnik ernannt. Trotz seiner kurzen Wirkungszeit in Rybnik lernte die königliche Regierung, die gesamte Leh-

erschaft des Kreises und alle, die mit ihm zu tun hatten, in ihm einen sehr fähigen und tüchtigen Pädagogen, pflichteifrigen und erfolgreichen Förderer des gesamten Schulwesens schätzen und alle waren tief erschüttert, als er so unerwartet, in dem besten Alter von erst 41 Jahren von ihnen scheiden musste.  
RP

28. Dezember. Auch hier haben sich wieder Freunde zusammengefunden für Athletik. Am 2. Weihnachtsfeiertage war die erste Versammlung in der Wirtschaft zur Pfalz, die

gut besucht war. Es wurde auch bereits über Gründung und Angliederung an andere Vereine verhandelt.

Quellen:

Der Rheinpfälzer (RP), Organ der Zentrumspartei der Pfalz.

Landauer Anzeiger (LA), Amtsblatt des Kgl. Landgerichts Landau sowie der Kgl. Amtsgerichte Landau, Annweiler, Bergzabern

## Ziel und Weg

*Wenn der Weg das Ziel ist, dann mach' Dich auf,  
wenn das Ziel am Weg liegt, dann nimm es mit.  
Auch ohne Ziel lässt es sich wunderbar reisen.  
In uns, um uns und um uns herum  
ist das Reisen keine Strecke,  
die in Metern und Kilometern gezählt wird.  
Es sind die Millimeter der Veränderung der Sicht  
auf die Lebewesen und Dinge.  
Reisen ist Wachsen ins Ich.  
Ziel ist immer nur Vorwand.*

*Wolfgang Allinger*

# 40 Jahre Verbandsgemeinde Herxheim

Wir blicken zurück auf die Anfänge

## Die gesetzliche Ausgangslage

Der rheinland-pfälzische Landtag gab am 16. April 1968 mit der Verabschiedung des „Gesetzes zur Änderung kommunalverfassungsrechtlicher Vorschriften und zur Vorbereitung der Neugliederung von Gemeinden“ die Initialzündung zur Verwaltungsreform. Im ländlichen Raum wurde mit der Bildung von Verbandsgemeinden eine gänzliche Neuordnung der kommunalen Verwaltungsstrukturen angestrebt. Das in der Verfassung verankerte Recht der gemeindlichen Selbstverwaltung galt es zu stärken. Die Verbandsgemeinde als neues Konstrukt in der Verwaltungsorganisation auf unterster Ebene kam hinzu, ohne die Gemeinden (künftig Ortsgemeinde genannt) in ihrer Rechtsqualität substanziell zu schwächen. Diese blieben selbstständig, mussten aber wichtige Aufgaben an die Verbandsgemeinde abgeben, wobei die Bürogeschäfte für Orts- und Verbandsgemeinde ausschließlich von der Verbandsgemeindeverwaltung erledigt werden.

## Landräte machten sich zum Fürsprecher und Wegbereiter der Reform

Gerade bei den ersten Überlegungen der Reform musste der Boden für die Veränderungen bereitet werden. Die Landkreise hatten im Spannungsfeld der Verwaltungsebenen zwischen oben und unten eine wichtige Gelenkfunktion. Das Feld für die Reformbemühungen musste bestellt werden: Man informierte, man moderierte und man versuchte, bei widerstreitenden Interessen

Befindlichkeiten und Unverständnis auf allen Seiten abzubauen.

Dr. Paul Schädler, von 1967 bis zur Kreisreform 1969 Landrat des Landkreises Landau (später Landrat in Ludwigshafen, anschließend Regierungspräsident für Rheinhessen-Pfalz), organisierte für die Bürgermeister eine Info-Fahrt in den Hunsrück, um dort den Vorläufer der Verbandsgemeinde, nämlich die Amtsverwaltungen, kennenzulernen.

Gerhard Schwetje, erster Landrat des 1969 im Zuge der Kreisreform neu gebildeten Landkreises Landau-Bad Bergzabern und ab 1982 Regierungspräsident von Trier, warb im Dezember 1969 in einem Bürgerbrief für die Bildung der Verbandsgemeinde.

Da bei einigen Nachbargemeinden zur kreisfreien Stadt Landau Absetzbewegungen nach Landau erkennbar waren, legte sich Landrat Schwetje mächtig ins Zeug, um diese Gemeinden an das hohe Gut der Eigenständigkeit zu erinnern und sich auf die Bewahrung ihrer historischen Verantwortung zu besinnen. Beispielhaft hierfür war eine Bürgerversammlung in Arzheim mit einem Streitgespräch zwischen Landrat Gerhard Schwetje und dem Landauer Oberbürgermeister Walter Morio, bekannt für seine geschliffene Rhetorik. Alle Versuche Schwetjes, die anwesenden Arzheimer Bürger an ihrer Ehre für die Bewahrung der historisch gewachsenen Eigenständigkeit ihres Dorfes zu packen, verpufften in dem Augenblick, als Oberbürgermeister Morio den Geschenkkoffer öffnete. Die Segnungen der modernen Zivilisation wurden den Arzheimern vor Augen geführt: Das

Dorfgemeinschaftshaus, auf das die Arzheim schon so lange warteten, rückte plötzlich durch die Versprechungen Morios in greifbare Nähe. Der Appell des Landrats an den Bürgerstolz war vergebens – und der Weg als künftiges „Stadtdorf“ vorgezeichnet. Arzheim ist ein gutes Beispiel für das politische Ringen um ein größeres Stück „Kuchen“ bei Reformen.

### **Die Kommunen verstanden den Zielplan der Landesregierung als Denkanstoß**

Am 19. Februar 1971 legte man den „Zielplan der Landesregierung für den Regierungsbezirk Rheinhessen-Pfalz“ vor. Unter Ziffer 7 Buchstabe f) ist die Verbandsgemeinde „Herxheim bei Landau/Pfalz mit den Gemeinden Herxheim, Herxheimweyher und Insheim sowie der Gemeinde Hayna aus dem Landkreis Germersheim“ mit Sitz in Herxheim konzipiert.

Damit war die Diskussion in den politischen Zirkeln eröffnet. Vor diesem Zielplan waren bereits auf lokaler Ebene Gedankenspiele im Gange. So sympathisierte der Herxheimer Bürgermeister Albert Detzel mit Hatzenbühl und Hayna und nahm in seinen Überlegungen auch einen Wechsel von Herxheim in den Landkreis Germersheim in Kauf. Nach dem Tod von Albert Detzel 1969 verfolgte man diese Idee jedoch nicht weiter. Informelle Gespräche gab es auch zwischen Rülzheim und Herxheimweyher, hier mit dem Ziel eines Anschlusses an eine Verbandsgemeinde Rülzheim. Ebenso kommunizierte der frühere Erlenbacher Bürgermeister Emrich mit Herxheimer Kommunalpolitikern, wobei es eine wichtige Rolle spielte, dass die Erlenbacher Bürogeschäfte früher von Hayna aus besorgt wurden. Offizielle Kontakte habe es aber weder hinsichtlich Herxheimweyher

noch Erlenbach gegeben. Solche wären aber zu Rohrbach naheliegend gewesen, nachdem sich abzeichnete, dass es eine Verbandsgemeinde Billigheim-Ingenheim nicht geben werde. Für die Gemeinde Rohrbach bedurfte es einer neuen Zuordnung, wofür sich von der Lage her nur Herxheim anbot. Offizielle Gesprächskontakte mit Herxheim sind mir aber nicht bekannt.

### **Sonderfall „Hayna“ im Eingemeindungspoker**

Auch wenn im Zuge der Verwaltungsreform, von der Sondersituation der kreisfreien Städte abgesehen, Eingemeindungen praktisch ausgeschlossen waren, gab es doch Ausnahmen. Davon profitierten Herxheim und Hayna. Auf allen Entscheidungsebenen wurde eingeräumt, dass die beiden „Tabakdörfer“ zusammengehörten. Es gab schon immer viele menschliche Gemeinsamkeiten. Die öffentliche und private Infrastruktur liegt für die Haynaer in Herxheim gewissermaßen vor der Haustür. Die einzige Alternative Kandel, unbestritten gut ausgestattet, hätte für die Haynaer allein schon durch die Entfernung erhebliche Nachteile mit sich gebracht. In kluger Voraussicht war bereits Jahre zuvor entlang der L 542 ein Radweg gebaut worden, was zu dieser Zeit andernorts so noch nicht üblich war. Die Ausleuchtung gerade im Bereich des Waldes kam auf Kosten der Gemeinde Herxheim hinterher – ein deutliches Signal für künftige Entwicklungen.

Die Initiative für einen Anschluss an Herxheim ging von der Gemeinde Hayna aus. Bürgermeister Arthur Metz bekundete in einem Schreiben an den damaligen Ministerpräsident Dr. Helmut Kohl einen entsprechenden Wunsch. Die Antwort der Staatskanzlei vom 9. April 1970 ließ viel Wohlwollen für das Haynaer Anliegen erken-

nen. Aber der Vorstoß des Bürgermeisters bedürfe auch eines entsprechenden Votums des Haynaer Gemeinderates, so die Antwort. Ein Referendum kam ins Gespräch, denn ohne Bürgerentscheid ist für die Eingemeindung ein Landesgesetz notwendig. Angesichts der generellen politischen Vorgaben des Landes war damit nicht ohne weiteres zu rechnen.

Der Anschluss an die Verbandsgemeinde Herxheim war durch den Zielplan des Landes in „trockenen Tüchern“. Die Haynaer hatten aber für den Gang zur Nachbargemeinde handfeste Wünsche.

Bei aller Wertschätzung und Sympathie, zum „Null-Tarif“ war die Zuordnung zu einer Verbandsgemeinde Herxheim oder gar die Eingemeindung nach Herxheim nicht zu bewerkstelligen. Allein schon das Überwinden der Kreisgrenze fiel den Haynaern schwer. Es gab einen Gemeinderatsbeschluss, der einen Wechsel der Verbandsgemeinde Herxheim in den Landkreis Germersheim als Bedingung für den Anschluss nach Herxheim vorsah, was man aber nicht weiter verfolgte. Aber alles hat seinen Preis: Das große Infrastrukturproblem war die angestrebte Ortskanalisation, die finanziell zu schultern sich die Haynaer außerstande sahen. Bei allen Verhandlungen und Entscheidungen in beiden Ortsparlamenten war die Erwartung an Herxheim bestimmendes Thema, eine Obergrenze für die Anliegerbeiträge festzulegen und vertraglich abzusichern. Obwohl man sich verständigte, erwies sich der Entscheidungsweg für eine Eingemeindung als holprig. Die Haynaer taten sich schwer.

Die Verhandlungen begannen bereits im Jahre 1970, also bevor überhaupt klar war, wie es um die kommunale Neugliederung in Rheinland-Pfalz stand. Mit Datum vom 14. Mai 1970 wurde bereits ein Eingemeindungsvertrag vereinbart und im Herxheimer

Gemeinderat abgefedert mit der Finanzierungshilfe für das Kanalbauvorhaben. Dieser Vertrag blieb für drei Jahre eine Hängepartie.

Das Verfahren wurde im September 1973 neu aufgerollt. (Anmerkung: Zu dieser Zeit wurde auch eine denkbare Eingemeindung Herxheimweyhers angesprochen, aber schließlich mangels Interesse nicht weiter verfolgt.) In Hayna reifte die Entscheidung. Für den 16. Dezember 1973 wurden die Wahlberechtigten zur Urne gerufen. Das Referendum endete mit einem Mehrheitsvotum für die Eingemeindung (625 Wahlberechtigte, 266 Teilnehmer, 170 Ja-, 94 Nein-Stimmen, 2 Stimmzettel waren ungültig). Mit diesem Votum im Rücken sollte es dem Gemeinderat Hayna leicht fallen, der Eingemeindung zuzustimmen. Mit zwei Anläufen kam man zum Ziel. In der ersten Sitzung am 18. Dezember 1973 verfehlte man die rechtlich notwendige Zwei-Drittel-Mehrheit (Stimmergebnis: 7 Ja-, 3 Nein-Stimmen, 1 Enthaltung). Im zweiten Anlauf am 21. Dezember 1973 wurde die Hürde mit neun Ja- bei zwei Nein-Stimmen genommen: Die Eingemeindung war beschlossene Sache.

Im Eingemeindungsvertrag wurden für die politische Willensbildung und die infrastrukturellen Ziele – u. a. Ortskanalisation, Mehrzweckhalle, Steuersätze etc. – wichtige Festlegungen getroffen. Der Gestaltungswille der politisch Verantwortlichen in Hayna wurde schon damals und wird auch heute noch, unabhängig von der vertraglichen Regelung, von der Muttergemeinde in hohem Maße respektiert.

### **Rohrbach und Insheim präferierten eine Eingemeindung nach Landau**

In der Diskussion auf lokaler Ebene und damit auch im politischen Spiel der Kräfte

spielten für die Zusammenführung von Gemeinden die unterschiedlichsten Gesichtspunkte eine Rolle. Historische Wurzeln, bestehende verwaltungstechnische Kontakte (z. B. Einnehmerei, Zweckverbände),verkehrliche Nähe, Wirtschaftsstruktur, parteipolitische Aspekte – meist unausgesprochen – u. a. mehr. Was die Gemeinden Rohrbach und Insheim bewog, die Eingemeindung nach Landau anzustreben, mag dahinstehen. Man muss den Ortspolitikern zugute halten, dass sie für ihre Eigenentwicklung im Verbund mit einer Verbandsgemeinde keine Perspektiven sahen. Viele befürchteten eine finanzielle Ausblutung. (Neben der Kreisumlage galt es noch eine Verbandsgemeindeumlage, vielleicht auch eine Schulumlage aufzubringen.)

Es kam schließlich anders als gedacht. Die Eingemeindungsverträge mit der Stadt waren rechtsungültig. Die Klagen (Normenkontrollanträge) gegen die gesetzliche Regelung wurden vom Oberverwaltungsgericht Koblenz zurückgewiesen.

### **13. Landesgesetz über die Verwaltungsvereinfachung im Lande Rheinland-Pfalz vom 1. März 1972 regelt endgültig die Bildung der Verbandsgemeinden**

Danach gibt es eine Verbandsgemeinde Herxheim mit den Gemeinden Hayna, Herxheim, Herxheimweyher, Insheim und Rohrbach.

Die Eingemeindungsverträge der Stadt Landau mit Insheim und Rohrbach blieben unbeachtet. Da die Normenkontrollanträge beim Oberverwaltungsgericht keine aufchiebende Wirkung hatten und der Urteilspruch zu einem Zeitpunkt erfolgte, zu dem sich die Verbandsgemeinde Herxheim bereits konstituiert hatte, fuhr der Verbandsbürger-

meister als Beigeladener zusammen mit den Ortsbürgermeistern als Kläger zur mündlichen Verhandlung zum Oberverwaltungsgericht. Die beiden Ortsbürgermeister Wilhelm Würth aus Insheim und Heinrich Gaab aus Rohrbach rechneten nicht mit einem Klageerfolg und darüber waren sie nicht unglücklich. Die Eingemeindungsbestrebungen waren letztlich eine Episode in der Geschichte dieser Gemeinden.

### **Wahl der Verbandsgemeindevertretung am 23. April 1972**

Das Wahlergebnis führte zu einer Sitzverteilung von CDU 13, SPD 4 und Wählergruppe Max Meyer 6, womit stabile Mehrheitsverhältnisse schaffen waren.

### **Konstituierende Sitzung des Verbandsgemeinderates am 5. Juni 1972 in der Herxheimer Festhalle**

Wichtigste Aufgabe war die Wahl des Verbandsbeigeordneten, der anstelle des noch nicht gewählten Verbandsbürgermeisters die gesetzliche und administrative Vertretung der Verbandsgemeinde Herxheim übernahm. Gewählt wurde Amtsrat Willi Fetsch. Er löste den von der Kommunalaufsicht bestellten staatlichen Beauftragten ab, der im Vorfeld der Wahl der Organe die Handlungsfähigkeit der neuen Körperschaft gewährleistete. Mit dieser Aufgabe betraut war Oberregierungsrat Otmar Klein, Dezernent beim Landratsamt Landau und später Verbandsbürgermeister von Bad Bergzabern.



Im Wappen der neu entstandenen Verbandsgemeinde finden sich alle Wappen der einzelnen Ortsgemeinden wieder: Lilie und Gerichtssterne stellen das Herxheimer Wappen dar, das achtförmige Gemarkungszeichen steht für Rohrbach, der schwebende Stern im Ring ist dem Insheimer Ortswappen entnommen und schließlich finden sich im vierten Feld der Fisch, der für Herxheimweyher steht, und den gekreuzten Stab, der im Ortswappen Hayna zu sehen ist.

### **Wahl des Verbandsbürgermeisters und des hauptamtlichen Bürgermeisters der Ortsgemeinde Herxheim in Personalunion am 11. September 1972**

Die Hauptamtlichkeit des Bürgermeisters der Ortsgemeinde Herxheim wurde durch die Verbandsgemeindebildung nicht berührt, obwohl er nicht mehr über eine eigene Verwaltung verfügte. Mit der sogenannten Personalunion, die zwei Ämter auf eine Person vereinigt, trug man der geänderten Situation Rechnung. Die Wahl für beide politische

Ämter erfolgte in einer gemeinsamen Sitzung des Verbandsgemeinderates und des Ortsgemeinderates. Dies war erstmals am 11. September 1972 der Fall. Gewählt wurde meine Person.

Seit der Einführung der Urwahl für Bürgermeister ist eine hauptamtliche Personalunion nicht mehr möglich. Auch der Ortsbürgermeister von Herxheim ist, wie die Ortsbürgermeister und Ortsvorsteher der anderen Ortsgemeinden bzw. -teile, in seiner Funktion ehrenamtlich tätig. Zu einer ehrenamtlichen Personalunion kommt es dann, wenn für beide Ämter in getrennten Wahlen die gleiche Person gewählt wird.

### **Aufbau einer leistungsfähigen Verwaltung wichtigstes Ziel zu Beginn**

Die Herausforderung bestand darin, die Verwaltung als zentrale Anlaufstelle für alle fünf Dörfer und ihre Bürgerinnen und Bürger für die Zukunft fit zu machen. Für die Bürger außerhalb Herxheims war die Neuordnung gewöhnungsbedürftig. Mit Bürostunden vor Ort wollte man in der Anfangszeit die Nachteile des Verlustes der eigenen Verwaltung etwas abmildern und den Gewöhnungsprozess erleichtern. An der Zentralisierung der Verwaltung in Herxheim ging jedoch kein Weg vorbei. Heute ist dies kein Thema mehr.

Behelfslösungen am Anfang wurden mit dem Neubau des Rathaus-Sparkassen-Gebäudes bereits fünf Jahre nach Bildung der Verbandsgemeinde beendet. Die Arbeitsbedingungen waren damit optimal, was auch heute, 40 Jahre nach Gründung unserer Verbandsgemeinde, den Bürgerinnen und Bürgern voll zugute kommt.

Herz Schmerz Gedicht  
Chawwerusch zum Zwanzigsten

da kommt man manchmal  
so aus den städten  
raus aufs land  
und denkt  
hier wollen alle schnell  
zur autobahn  
genau wie wir  
zum rhein und zu den bergen  
die ortsdurchfahrten störn doch beinahe nur  
zumindest uns die superschnellen  
und tabakschuppen stehn  
wie ganz zerbrechliche kapellen...

da gibt's in herxheim eine toreinfaht  
man verfehlt sie leicht  
weil sich die blicke schnell da drüben  
an einer sandsteinstatue fangen  
der heiligen empfängnis  
nicht mehr ganz unbefleckt von methanol

man will hier eigentlich nur kurz  
nur eine kleinigkeit  
und steht mit mal in einem oleanderkübellhof  
mit krummem kopfsteinpflaster

die treppe aus beton  
ein rauhes eisernes geländer,  
die kupferrot gestrichne eingangstür

und dann der fundusmuff  
ein duft nach sekt  
holz- etwas klogeruch  
und alles was sich sonst  
in schlössern oder vornehmen foyers  
fein säuberlich verteilt  
ganz dicht auf engstem raum

das kann nicht sein  
so denkst du  
als das stück beginnt  
das kann nicht sein

hier draußen zwischen berg und fluß  
in einem saal mit abgetretenem parkett  
zeigen die uns auf ein paar bühnenmetern  
im quadrat

die ganze freiheit und den ganzen schmerz  
die weite welt in unserm eignen hertz...

Michael Bauer

# Wo gingen die Brüder Jakob und Johannes Holzzapfel im Jahre 1464 zur Schule?

Haben wir die Frage richtig verstanden: zwei Schulkinder, die im späten Mittelalter lebten? Damals gab es doch noch keine Schulen, so wie wir sie kennen! Woher stammt denn diese Nachricht? Warum werden die Schüler erwähnt? Und die Kernfrage: Wo gingen sie zur Schule?

Langsam, vorsichtig! Aus so ferner Vergangenheit verlässliche Antworten finden zu wollen, ist schwierig, denn es gibt es kaum geschichtliche Quellen, die von Kindern oder Jugendlichen berichten, es sei denn sie wären Königskinder gewesen. Die Brüder Jakob und Johannes Holzzapfel jedoch stammten allenfalls aus einer niederadligen Familie.

Die Quelle der Nachricht ist erstaunlicherweise der Vatikan in Rom, dort die päpstliche Behörde mit dem fremd klingenden Namen Pönitentiarie. In einem lateinisch geschriebenen Amtsbuch unter Papst Pius II. lesen wir: *Jacobus Holzzapfel et Johannes Holzzapfel fratres scolares Spirensis diocesis tacito defectu natalium ... 3. iul. 64.* Auf Deutsch: Jakob Holzzapfel und Johannes Holzzapfel, Brüder, Schüler in der Diözese Speyer, mit geheimem Geburtsmakel ... 3. Juli 1464<sup>1</sup>. Was bedeutet dies?

An die Pönitentiarie wandten sich Leute, die juristische Befreiung von einem ihr Leben oder das ihrer Kinder einschränkenden Sachverhalt wünschten – zum Beispiel Ehepaare, die in einem unerlaubten Grade miteinander verwandt waren, sodass ihre Kinder als Nachkommen einer ungültigen Eheschließung nicht erbberechtigt waren, oder adlige Geistliche, die höhere Weihen anstrebten,

aber nicht einer Ehe ihrer Eltern entstammten. Grundsätzlich sollten Geistliche ehelich geboren sein, doch es gab Ausnahmen: Für die unterste Stufe der Weihen genügte eine Befreiung vom Makel der unehelichen Geburt durch den Bischof; für die nächsthöheren Weihen mussten sich die Betroffenen an die päpstliche Behörde in Rom wenden.

## Zwei Fragen wollen wir beantworten:

1. Stammten die Brüder Jakob und Johannes aus der Familie Holzzapfel von Herxheim?
2. Wollten sie als Geistliche eine höhere Laufbahn einschlagen, die ihrer Herkunft aus einer Adelsfamilie entsprach?

Zur ersten Frage: Um die Mitte des 15. Jahrhunderts war grundsätzlich das Herxheimer Geschlecht gemeint, wenn im Hochstift Speyer der Name Holzzapfel fiel. Bei Geistlichen der Familie ließ man den Namenszusatz „von Herxheim“ weg, wie z. B. bei Agnes Holzzapfel († um 1454), der Meisterin des Klosters Kanskirchen bei Albersweiler<sup>2</sup>. Wer der Vater der Brüder Jakob und Johannes Holzzapfel war, ist unbekannt – von der Mutter ganz zu schweigen.

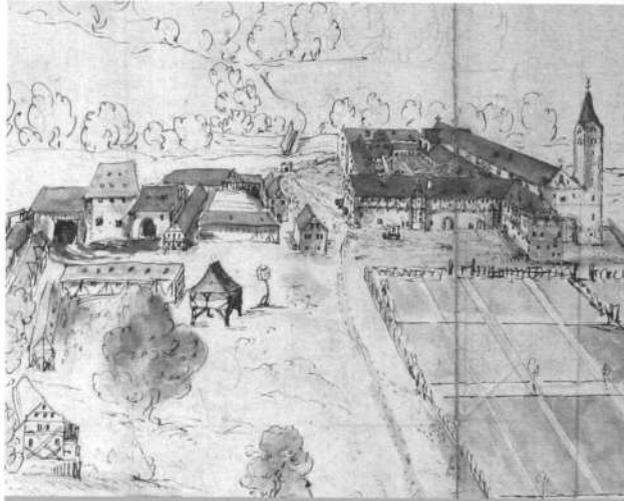
Zur zweiten Frage: Auch sie ist zu bejahen, wie das familiäre Vorbild des Konrad Holzzapfel († um 1470) zeigt, der 1436 an der Universität Heidelberg studiert hatte und Domherr zu Worms und Speyer wurde, in Speyer sogar Domdekan<sup>3</sup>. Eine solche Posi-

tion war den Brüdern Jakob und Johannes wegen ihrer unehelichen Geburt verwehrt, aber ein mittlerer geistlicher Rang stand ihnen nach der päpstlichen Befreiung offen.

Und nun zum mittelalterlichen Schulwesen! Dass die Priester und Kaplane der Herzheimer Pfarrei eine sogenannte Pfarrschule unterhielten, ist urkundlich nicht belegt, war aber als übliche kirchliche Einrichtung in den Dörfern meist der Fall; vermutlich in Herxheim besonders deshalb, weil das Dorf ein bedeutender Ort im Hochstift Speyer war und der Bischof hier ein großes Baugut besaß. Die Pfarrschule diente zur Ausbildung des letztlich eher schlicht gebildeten geistlichen Nachwuchses und wurde nur von Jungen besucht, die „Leutpriester“ oder „Frühmesser“ werden wollten. Der Unterricht, in dem die Schüler Lesen und Schreiben lernten und ihnen die im Gottesdienst gebräuchlichen lateinischen Redewendungen erklärt wurden, fand im Pfarrhaus statt und wurde vom Kaplan abgehalten.

Die Adelsfamilien aus Herxheim und Umgebung – die Holzapfel, von Zeiskam, von Ramberg und Kranich von Kirchheim – legten jedoch Wert auf eine höhere Ausbildung ihrer nachgeborenen Jungen und Mädchen, die sie für die geistliche Laufbahn bestimmt hatten.

Die höhere Bildung der angehenden jungen Geistlichen fand in Klosterschulen statt, für Jungen in Männerklöstern, für Mädchen in Frauenklöstern, immer in Form von Unterbringung im jeweiligen Kloster, mit kaum zehn Zöglingen. Ursprünglich dienten die Klosterschulen zur Ausbildung des Nachwuchses an Klosterbrüdern oder -schwestern; später wurden diese als „intern“ bezeichneten Schulen ergänzt durch „externe“ Schulen, die solche Schüler aufnahmen, die nicht im Kloster bleiben wollten. Die Jungen und



Die ehemalige Augustinerpropstei Hört um 1640. Ausschnitt aus einer Zeichnung, Ansicht in östliche Richtung. Landesarchiv Speyer, Bestand W 1 Nr. 1780

Mädchen waren beim Eintritt in die Klosterschule ungefähr sechs bis sieben Jahre alt. Ihr Tagesablauf glich dem der Klostergemeinschaft: Sie mussten frühmorgens aufstehen und an allen Gottesdiensten teilnehmen. Dazwischen hatten sie gemeinsam Unterricht, der von einem „Scholaster“ oder einer „Scholatrix“ gehalten wurde, einem Mitglied des Konvents. Vor allem im Refektorium, dem Speisesaal, sollten die Chorherren und mit ihnen sicherlich auch die Schüler nicht miteinander reden. Weil die schulische Ausbildung im Kloster teuer war, konnten nur reiche Familien das nötige Geld aufbringen.

Leider gibt es über die Klosterschulen in unserer Gegend nur sehr wenige geschichtliche Quellen. Die Augustinerpropstei in Hört besaß bis zu ihrer Aufhebung im Jahr 1568 eine Schule für Jungen, über die kurpfälzische Beamte 1556 notierten<sup>4</sup>, „zu Herdt ist ein edelleut kloster“ und bemerkten, dass der Propst unterhalten hätte „en schulle vor die edlen, ist zimlich versichen, lesst die dorf kinder daselbst auch darein gen“<sup>5</sup>.

Knapp dreihundert Jahre zuvor, im Jahr 1289, als das Kloster Hördt hohes Ansehen genoss und viele Stiftungen aus der Bevölkerung erhielt, war „magister Fridericus“ ein Konventuale, der sich um die Jungen im Kloster zu kümmern hatte. Die große Pestepidemie von 1348/50 dagegen leitete den wirtschaftlichen Niedergang des Klosters ein, der sicherlich Auswirkungen auf die Schule hatte. 1454 wurde sie indirekt erwähnt, als der Bischof von Speyer dem Kloster zur religiösen Erneuerung eine Verordnung gab<sup>6</sup>: Unter anderem sollten vier Jungen als Chorschüler ausgewählt und entsprechend unterrichtet werden, um in feierlichen Gottesdiensten wie am Christabend den Chorherren beim Gesang und den Lesungen zu helfen. Remling erwähnt die Schule mit den Worten<sup>7</sup>: „Damals mag die Schule für adelige Söhne, die schon früher bei unserem Kloster bestanden und später sich vortrefflich gestaltet hatte, auch wieder zur besseren Ausbildung derjenigen, die ihr anvertraut wurden, erneuert worden sein“. In die Zeit nach der Klosterreform und des Wiedererblühens des geistlichen Lebens fiel die Schulzeit der Brüder Jakob und Johannes Holzapfel.

Zu den internen Absolventen der Klosterschule Hördt dürften zwei leitende Geistliche des Klosters gezählt haben, die aus Herxheim stammten. Der erste war Hugo von Zeiskam, der um 1358 dem Kloster als Propst vorstand. Damals bewirtschaftete das verarmte Kloster die ihm zum Nießbrauch übertragenen sogenannten „Holzapfelgüter“ in Minfeld – ein Sachverhalt, der die enge Beziehung der Familie Holzapfel von Herxheim zum Kloster Hördt untermauert<sup>8</sup>. Der zweite mutmaßliche Absolvent war sogar ein Mitglied dieses Adelsgeschlechts, nämlich Jakob Holzapfel, der 1499 Prior des Klosters war<sup>9</sup>.

Hier werden wir hellhörig: Könnte nicht der Prior Jakob Holzapfel der Schüler von 1464

gewesen sein, der ältere der beiden Brüder? Und Johannes der 1470 genannte Kaplan am Allerheiligenaltar in der Herxheimer Kirche<sup>10</sup>? Der zeitliche Rahmen würde sowohl für Jakob als auch Johannes passen, sie hätten die Klosterschule Hördt besucht, der eine wäre im Kloster geblieben, der andere wäre als Geistlicher in sein Heimatdorf Herxheim zurückgekehrt. Beide Brüder Holzapfel hätten für ihre Laufbahn die päpstliche Befreiung vom *defectus natalium* benötigt.

Aber Vorsicht: Gegen die Identifikation des Schülers Jakob mit dem späteren Prior spricht die hohe Stellung eines Priors in der klösterlichen Gemeinschaft, zu dessen Aufgaben die Regelung des täglichen Zusammenlebens der Klosterbrüder gehörte. Die adligen Chorherren in Hördt hätten sich einem Prior, der unter ihrem gesellschaftlichen Rang gestanden hätte, wohl kaum gefügt. Somit bleiben diese biografischen Skizzen über das Brüderpaar nichts weiter als Spekulation.

Außerdem gibt es eine zweite Möglichkeit: Der Prior Jakob Holzapfel des Klosters Hördt könnte ein Sohn des Weißenburger Schultheißer Jakob Holzapfel von Herxheim († um 1468) und seiner Ehefrau gewesen sein.

Ein letztes Mal zeigten sich die engen Beziehungen der Familie Holzapfel zum Kloster Hördt, als 1506 Hans Holzapfel und seine Frau Susanna von Schauenburg ihre Zehntrechte in Ottersheim, den „Holzapfelzehnt“, an das Kloster verkauften, wo ihr Verwandter Jakob lebte<sup>11</sup>. Der Prior von Hördt wurde – leider ohne Nennung seines Namens – noch einmal 1511 erwähnt, danach schweigen die geschichtlichen Quellen<sup>12</sup>. Möglicherweise kam er beim Überfall auf das Kloster während des Bauernaufstands 1525 ums Leben.

Wir müssen uns zufrieden geben: Mehr können wir den wenigen vorhandenen Quellen nicht entnehmen. Was tatsächlich aus den beiden Schülern und Brüdern Jakob und Johannes Holzapfel im Laufe ihres Lebens wurde – leider wissen wir nichts Gesichertes.

Zum Abschluss wollen wir noch einen Geistlichen aus Offenbach erwähnen:

Johannes Holzapfel, ein Presbyter, erhielt 1463 die Erlaubnis zu höheren Weihen und musste dafür drei Mark Silber an die Pönitentiarie bezahlen<sup>13</sup>. Dass auch er in jüngeren Jahren Schüler der Klosterschule Hördt war, dürfen wir durchaus annehmen.

<sup>1</sup> L. Schmugge: Repertorium Poenitentiarie Germanicum Band 4, Tübingen 1996, Nr. 2880

<sup>2</sup> V. Rödel: Palatia Sacra. Teil 1 Band 4 Der Landdekanat Weyher, Mainz 1988, S. 96

<sup>3</sup> G. Fouquet: Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter, Mainz 1987, S. 619-620

<sup>4</sup> A. Kuhn: Das Stift der Augustiner-Chorherren Hördt in der Pfalz im Mittelalter. Besitz und Wirtschaftsgeschichte. Maschinenschriftliche Zulassungsarbeit für das Lehramt an Gymnasien in Geschichte, Universität Heidelberg 1967, S. 25; erhältlich in der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer

<sup>5</sup> Eine Schule für die Adligen, ist ziemlich heruntergekommen, lässt die Dorfkinder aus Hördt auch dahin gehen.

<sup>6</sup> G. Biundo: Regesten der ehem. Augustinerpropstei Hördt, Neustadt a. d. Weinstraße 1954, Nr. 190

<sup>7</sup> F. X. Remling: Urkundliche Geschichte der ehemaligen Abteien und Klöster im jetzigen Rheinbayern 2. Teil, Neustadt a. d. Weinstraße 1836, S. 29-30

<sup>8</sup> HStA München Rheinpfalz-Urkunden Nr. 1134-1136; G. Biundo: Augustinerpropstei Hördt, Nr. 115-117

<sup>9</sup> G. Biundo: Augustinerpropstei Hördt, Nr. 242

<sup>10</sup> GLA Karlsruhe 67/296; 156; E. Ehmer: Zwei alte Einwohnerlisten von Herxheim, Amtsblatt der Verbandsgemeinde Herxheim 1979/30 S. 6-7 und 9

<sup>11</sup> LA Speyer A 1 Nr. 1390; G. Biundo: Augustinerpropstei Hördt, Nr. 254; A. Kuhn: Stift Hördt, S. 95

<sup>12</sup> LA Speyer D 1 Nr. 1108

<sup>13</sup> L. Schmugge: Repertorium Poenitentiarie Germanicum Band 5, Tübingen 2002, Nr. 3082

## Der „Bischöfliche Adler“

*„Ältestes bewahrt mit Treue,  
Freundlich aufgefasstes Neue.“*

*J. W. von Goethe*

Das Herxheimer Gasthaus „Zum Adler“ ist Geschichte. Durch den Verkauf des Anwesens an die Raiffeisenbank Herxheim waren die Tage des „Adler“ gezählt. Mit dem Totalabriss des stolz aufragenden, legendären Gasthauses im Jahre 2011 ist eine Herxheimer Institution, ein Baudenkmal und Erinnerungszeichen bedeutsamer Dorfgeschichte für immer aus dem geprägten, vertrauten Ortsbild verschwunden. Das eindrucksvolle Eckgebäude mit den klassizistischen Außenfassaden an der Oberen Hauptstraße/Einmündung Holzgasse wich einem modernen Bankenneubau, der mit dem angrenzenden Raiffeisen-Mutterbankhaus zu einer baulichen Gesamteinheit verbunden wurde. Die Anwesen der beiden traditionsreichen

Gasthäuser „Ochsen“ und „Adler“ kaufte die Raiffeisenbank nach und nach auf, die alten Gebäude wurden beseitigt und auf der so entstandenen Freifläche die neue Raiffeisenbank etabliert, womit der Ortsmitte ein modernes Gesicht gegeben wurde. Die Einweihung des neuen Erweiterungsbaus am ersten Juniwochenende 2012 weckte Erinnerungen in die Historie des verschwundenen Gasthauses.

Der massive „Adler“-Gebäudekomplex mit Gast- und Wohnhaus und Nebengebäuden wurde vor etwa 250 Jahren mit exakt gegliederten, in einfacher Form gestalteten Fassaden erbaut. Der erste „Adler“-Wirt Georg Franz Dudenhöffer (1742-1825) – und letzter Schultheiß der zu Ende gehenden mittelalterlichen Fürstbischöflichen Herrschaftsform – soll auch der Erbauer des „Adler“ gewesen sein. Zur Benennung seiner Wirtschaft wählte er als Symbol den großen Raubvogel, der schon damals das Sinnbild für Stärke, Macht und Mut darstellte. Sicherlich hat sich die streng katholische und kirchentreue Schultheißen-Familie Dudenhöffer mit der Adler-Symbolik identifiziert. Die erste Bezeichnung lautete „Zum Schwarzen Adler“, vermutlich in Anlehnung an den Reichsadler des alten Deutschen Reiches, und wurde später in „Zum Goldenen Adler“ und zuletzt einfach „Zum Adler“ umbenannt. Das Werbesymbol des Hauses in Gestalt eines großen irdenen Adlers in majestätischer Herrschaftshaltung überragte hoch oben auf dem Dachfirst das Gebäude. Französische Besatzer nahmen nach dem 2. Weltkrieg die Figur zum Schießzielobjekt und zerstörten sie auf diese Weise. Erneuert



Altes und neues Ortsbild: Das einstige herrschaftliche Gasthaus „Zum Adler“ und ...



wurde sie nicht. Zurück blieb, sichtbar aus dem Dachfirst ragend, der Eisenstab, an dem die Figur befestigt gewesen war.

Das „Adler“-Gasthaus des Schultheißen Dudenhöffer war Zentrum katholisch-konservativer Geisteshaltung und Ortspolitik, die Hochburg konservativ gesinnter, kirchentreuer Kräfte, der Repräsentanten und Anhänger der fürstbischöflichen Ordnung. Gegenpol und Stammlokal der fortschrittlich und revolutionär gesinnten Strategen war das Gasthaus „Zum Ochsen“ direkt neben dem „Adler“, wie der Herxheimer Heimatforscher Pfarrer F. X. Kessler schrieb.

Der konservative und der fortschrittliche Pulsschlag der Dorfpolitik waren in engster Nachbarschaft aktiv wirksam und erlebbar. Zum Höhepunkt der harten Gegensätze führten die Auswirkungen der Französischen Revolution. Seit 1679 stand die Südpfalz südlich der Queich unter französischer Souveränität. Während der Amtszeit von Schultheiß und „Adler“-Wirt Dudenhöffer vollzo-

gen sich tiefgreifende politische Wandlungen sowohl in vorrevolutionärer als auch in revolutionärer Zeit, in der die Auseinandersetzungen und Veränderungen eskalierten. Die Kontrahenten der bestehenden dualen Ortsverwaltung zwischen französischer Dorfborgerschaft (Munizipalität) und dem fürstbischöflichen Dorfgericht waren der Syndikus (französischer Gemeindebevollmächtigter) in der Person des „Ochsen“-Wirts Matthäus Seither und der Schultheiß, fürstbischöfliches Gemeindeoberhaupt, in der Person des „Adler“-Wirts Dudenhöffer.

Die Französische Revolution brachte eine Radikalisierung mit starken Auswirkungen im Dorf. Schultheiß Dudenhöffer, konservatives Ortsoberhaupt des feudalen mittelalterlichen Herrschaftssystems und somit repräsentativer Kopf der Reaktion, geriet mit seinen Gefolgsleuten ins Fadennetz der radikalen Revolutionäre, deren Verfolgung sie mit dem Ziel ausgesetzt waren, die alte Ordnung und ihre Träger zu beseitigen. Als 1793 die französische Revolutionsarmee anrückte,

floh Schultheiß Dudenhöffer mit engagierten Gleichgesinnten wegen drohender Gefahr für Leib und Leben ins rechtsrheinische Gebiet des Hochstifts Speyer.

Margaretha Dudenhöffer, die Tochter der „Adler“-Wirtseheleute Georg Franz Dudenhöffer und Maria Franziska Schanz, heiratete 1808 den Ackerbauern Conrad Peters, der durch diese Heirat zum „Adler“-Wirt avancierte. Im Grundsteuerkataster 1839 ist Conrad Peters als Wirt der Wirtschaft „Zum Schwarzen Adler“ eingetragen. Durch die Schenkungs-Erbschaft seiner vermögenden Ehefrau Margaretha, die laut notarieller Beurkundung vom 17. Februar 1820 das damalige Anwesen von ihren Eltern schenkungsweise erhalten hatte, war er Besitzer geworden. Nach der damaligen steuerrechtlichen Erhebung bestand das gesamte „Adler“-Anwesen aus Gast- und Wohnhaus, angebauten landwirtschaftlichen Gebäuden, Stallungen und einem zweiten Wohnhaus, das später mit dem „Adler“-Stammhaus durch Überbauen der Hofeinfahrt zu einer Gebäudeeinheit verschmolz. Dadurch erfuhr der Saal im Obergeschoss eine entsprechende Erweiterung. Aufgrund bestehender abweichender Eigentumsverhältnisse blieb das zweite Wohnhaus vom Verkauf und Abriss verschont.

Der Sohn des Ehepaares Peters, Franz Georg, war Bierschenk in der elterlichen Wirtschaft. Ob er auch „Adler“-Wirt wurde, ist nicht bekannt. Seine Schwester Maria Theresia heiratete 1855 Joseph Gauly (1828-1906), der als „Adler“-Wirt dazu auch eine Bierbrauerei betrieb. Ihre drei Töchter kamen durch Heirat außerorts und ihr einziger Sohn Jakob starb vierzehnjährig. Vater Joseph Gauly erbaute um die Jahrhundertwende 1898/1900 die Bahnhofsgaststätte, das heutige „La Fontanina“. Er starb 1906 – die familiäre Erbfolge der Nachfahren der Gründergeneration er-

losch. Der „Adler“ geriet aus bisherigem Familienbesitz in fremde Hände.

In der Folgezeit wurde aus dem einst recht großen bäuerlichen Anwesen durch Aus- und Umbauten der Nebengebäude ein Geschäftshaus. Ein Schlachthaus wurde errichtet und die Wirtschaft um Metzgerei und Verkaufsladen erweitert. Eigentümer und Pächter wechselten oft, sodass der Volksmund spöttelte: „Das ist ein gutes Haus. Darin wird keiner alt.“

Seit dem Spätjahr 1901 hatten Georg Trauth und seine Frau Anna Mühl die Konzession für die Wirtschaft „Zum Adler“ mit Tanzsaal. 1907 wurde Schneidermeister Heinrich Rieder „Adler“-Wirt, betrieb Fremdenbeherbergung und bot Tanzlustbarkeiten im großen Saal des Obergeschosses. Bald danach war Franz Eichenlaub „Adler“-Wirt, auch mit Fremdenbeherbergung. 1912 kam Küfer August Müller als Wirt in den „Adler“. Metzgermeister Rudolf Geiger aus Kuhardt, der Therese Rieder aus Herxheim ehelichte, wurde 1913 Eigentümer des Anwesens und führte den Wirtschaftsbetrieb mit Metzgerei fort. 1922 beantragte er die behördliche Genehmigung zum Betrieb eines Kinos. Ob es im „Adler“-Saal aber tatsächlich Lichtspielvorführungen gab, ist nicht bekannt. 1936 ging die Wirtschaftskonzession auf Sohn Ernst Geiger über, ein Metzgermeister, der Maria Elisabeth Wentz ehelichte. Wirt August Geiger bewarb sich 1938 um die Schankwirtschaft, die 1939 in den Besitz des Metzgermeisters Robert Kleiner aus Essingen überging. Vor und zu Beginn des Krieges 1939/40 war die 246. Infanteriedivision der Deutschen Wehrmacht in der Südpfalz stationiert und für den Frontabschnitt zwischen Lauterburg und Schweigen gegen Frankreich zuständig. Divisionsstandort war Herxheim, der Führungsstab war im Gasthaus „Zum Adler“ untergebracht.

Ab 1940 war der „Adler“ Schlafstätte für die französischen Kriegsgefangenen, die in Herxheim tagsüber in der Landwirtschaft arbeiten mussten. Nach dem Krieg übernahm Bäckermeister Alfons Kleiner im Jahre 1947 die Wirtschaft mit Tanzsaal auf Pachtbasis von seinem Bruder Robert. Der Betrieb ging 1948 wieder auf Robert über, da Alfons in seinem eigenen, nämlich dem besagten zweiten „Adler“-Wohnhaus, eine Mietwaschküche eröffnete. Die AKKORD-Radiofabrik, Deutschlands erste Spezialfabrik für Koffer- und Autoradios, die sich in Herxheim ansiedelte, nahm 1953 im „Adler“-Saal ihre Produktion auf.

Robert Kleiner verzog 1957 aus Herxheim. Metzgermeister Eduard Ochsenreiter pachtete in diesem Jahr die Wirtschaft mit Metzgerei, gab aber im selben Jahr wieder auf, weil er die Stadiongaststätte Herxheim übernahm. Der Bruder Alfons führte die Wirtschaft jetzt wieder selbst. 1958 übernahm Metzgermeister Friedel Fink mit Ehefrau Magdalena geb. Zotz Wirtschaft und Metzgerei.



Das letzte „Adler“-Wirtsehepaar Metzgermeister Friedel Fink und Magdalena geb. Zotz.

Das Ehepaar wurde später Eigentümer des „Adler“-Anwesens. Mit Leib und Seele betrieb es das Geschäft und hatte einen großen, zufriedenen Gäste- und Kundenstamm. Im Saal fanden gesellschaftliche Veranstaltungen statt, Gesellschaften wurden bewirtet, Reisegesellschaften kehrten ein.

2001 gab das Ehepaar den Betrieb auf: Der letzte „Adler“-Wirt verstarb 2008.

„Adler“-Stammtisch der „Lehrgässler“: Otto Zotz, Albert Adam, Adolf Zotz, Hans Bullinger, Alwin Trauth, Karl Knoll, unbekannt, Ernst Müller, Karl Fischer, August Kuntz, Gastwirt Friedel Fink (stehend), im Hintergrund Alfons Kleiner (von links im Uhrzeigersinn). Alle abgebildeten Personen sind verstorben.



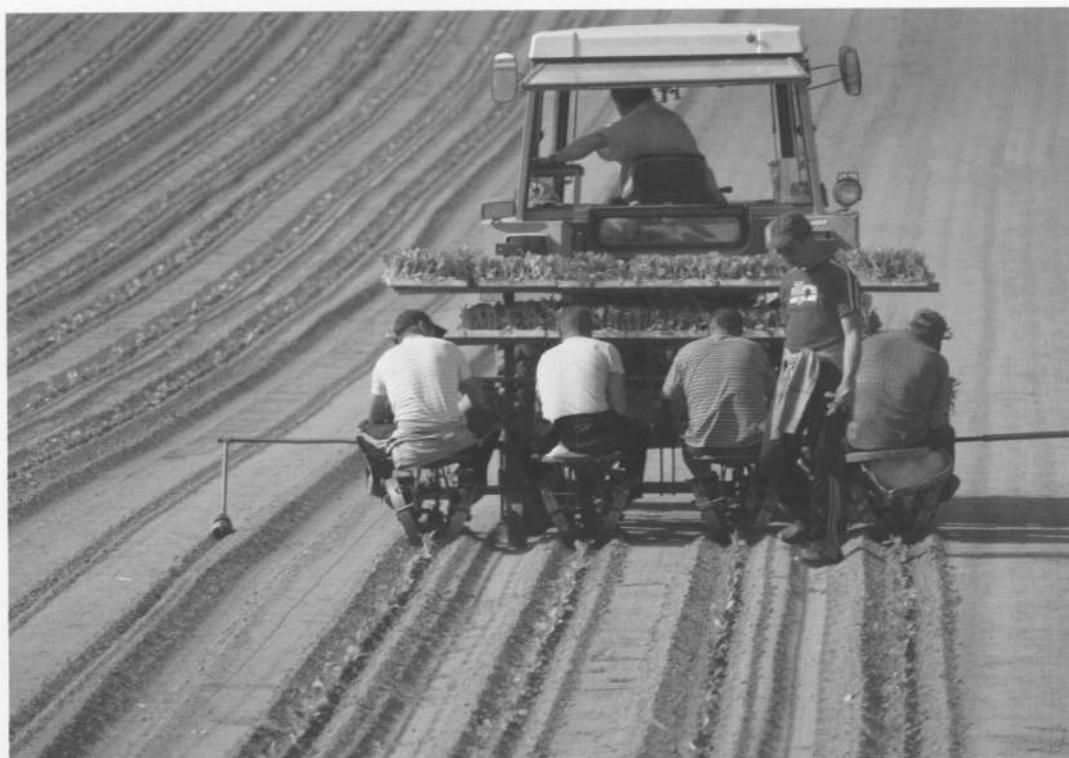
## Der Tabakanbau in der Südpfalz

Einst blühend, heute schrumpfend

Der Tabakanbau war ein bedeutender Wirtschaftszweig der pfälzischen Landwirtschaft, ein beachtlicher sozialer und volkswirtschaftlicher Faktor, der einst auch das Tabakdorf Herxheim prägte. Die Tabakpflanze hat den Dörfern in der pfälzischen Rheinbene einen gewissen Wohlstand gebracht. „Wenn der Tabak blüht, blüht die Pfalz“ – in diesem geflügelten Wort kommt die wirtschaftliche Bedeutung des Tabakanbaus für die Pfalz zum Ausdruck. Doch nicht zu jeder Zeit stand die Tabakerzeugung in der Süd- und Vorderpfalz in guter Blüte.

1529 kam die Tabakpflanze vom indianischen Ursprungsland Amerika nach Europa.

Zunächst diente sie nur als Zier- und Heilpflanze, erst später wurde sie zum Genussmittel. Der gewerbliche Tabakanbau in der Pfalz ist dem pfälzischen Kurfürsten Carl Ludwig (1617-1680) zu verdanken. Mit dem Anbau der Tabakpflanze wollte er nach dem 30-jährigen Krieg den gepeinigten Pfälzern im Kampf gegen die wirtschaftliche Not zu neuem Wohlstand verhelfen. Damals ging Rauchen und Schnupfen in die Kulturgeschichte des Tabaks ein – die Tabakindustrie entstand und nahm ihren Anfang in der Kurpfalzregion um Mannheim und der Rheinpfalz.



Auspflanzen der Tabaksetzlinge auf dem Feld.



Tabakblüten

Die Wiege des Pfälzer Tabakanbaus steht im Nachbardorf Hatzenbühl. Hier hatte der pfälzische Tabak seinen Ursprung, hier begann sein Siegeszug. Pfarrer Anselm Anselmann soll 1673 in seinem Kirchgarten die ersten Tabakpflanzen gezüchtet haben, die von einwandernden Hugenotten im sechsten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts mit in die Pfalz gebracht worden waren. 100 Jahre später war der Tabakanbau in seiner heutigen Kulturform verbreitet. Seitdem gehört Tabak zum Kulturbild der Südpfalz, war jedoch noch nicht zum Broterwerb geeignet.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wendete sich das Tabakblatt zum Besseren. Der Qualitäts-Tabak gedieh prächtig. Die Nachfrage nach pfälzischen Erzeugnissen als Folge des Seekrieges zwischen Frankreich und England war aufgrund der Kontinentalsperre groß. Die Produktion stieg stark an und Napoleon verlieh der prosperierenden Entwicklung durch besondere Förderung weitere Schubkraft: Er prämierte den heimischen Qualitäts-Tabakanbau. Der Herxheimer Tabakpflanzler Michel Feinholz siegte im Preiswettbewerb und wurde 1812 für seine qualitativ gute Tabakerzeugung in Straßburg mit dem Staatspreis und dazu noch mit einem Trakehner Hengst als Ehrengabe ausgezeichnet. Neben zehn elsässischen Gewin-

nern war der Herxheimer der einzige Preisträger aus der damals französischen Pfalz. Die kaiserliche Auszeichnung war auch für den Ort eine große Ehre: 30 Bauern gaben dem Sieger Feinholz zu Pferd ein Ehrengelieit nach Straßburg zur Siegerehrung, wo er mit großem Pomp als „Tabakkönig“ empfangen und ausgezeichnet wurde. Tabakbauer Feinholz war der Urgroßvater der öffentlich wirkenden Brüder Johannes und Albert Finck, zweier bedeutsamer politischer Persönlichkeiten.

1879 wurde die erste Herxheimer Zigarrenfabrik gegründet. Das Tabakrauchen war schon lange modern und hatte den bisherigen medizinischen Gebrauch der Pflanze verdrängt. Die Apotheker, die den Tabak als Heilmittel vertrieben, sahen ihr Geschäft mit dem Tabak bedroht und liefen Sturm gegen seine Verwendung als Genussmittel – der Tabak war gar zum Streitobjekt zwischen Heil- und Genussmittel geworden.

Der Schwerpunkt des Herxheimer Tabakanbaus lag von je her auf der Sorte „Geuderheimer“, dem prächtigen Zigarrentabak. Mit dieser Pflanze erblühte auch die Herxheimer Zigarrenindustrie und machte den Ort über



Tabakeinlesen per Hand in den 1920er Jahren im Familienbetrieb von Christoph Pfanger und Franziska geb. Müller (Querhohlstraße).



Tabakverwiegen und -verladen (Vermarktung) Ende der 1920er Jahre auf der Oberen Hauptstraße in der Ortsmitte Herxheim (wo früher auch der Kerwe-Markt mit der Reitschule abgehalten wurde). Auf dem Bild links im Hintergrund die alte Häuserzeile mit dem alten Bauernhaus Trauth, in dem sich heute ein Beerdigungsinstitut befindet.

Jahrzehnte zur größten Tabakanbaugemeinde Deutschlands. Anfangs des 21. Jahrhunderts war der Rückgang des pfälzischen Tabakanbaus jedoch von einschneidender Bedeutung; er schrumpfte erheblich, obwohl der Qualitätstabakanbau in der Südpfalz vom 19. ins 20. Jahrhundert einen hohen Leistungsstandard entwickelte. Die wirtschaftliche Situation der Tabakbauern verschlechterte sich zum 21. Jahrhundert hin dramatisch. Alternativen waren kaum in Sicht, Frischgemüse- und Salatanbau waren bereits ausgereizt: Im vorderpfälzischen Raum um Ludwigshafen-Frankenthal war der Tabakanbau bereits in den 1950er Jahren eingestellt worden, die Betriebe hatten sich hier auf Gemüse-, Salat- und Frühkartoffelanbau spezialisiert.

Der Rückgang im Tabakbau hat verschiedene Ursachen. Die Blauschimmel-Katastrophe 1960 war der erste große Einbruch. Sie wirkte sich äußerst nachteilig und nachhaltig aus. Durch diese Seuche, die die größte Her-

ausforderung war, wurden 60% der Ernte vernichtet. Auch die Herxheimer Tabakbauern waren davon erheblich betroffen und die Zukunft des Tabakbaus war fraglich. Aufgrund dieses enormen Verlustjahres gaben viele Pflanzler auf und suchten in der Industrie eine Beschäftigung, so z. B. im Daimler-Benz-Werk in Wörth. Die Zahl der Betriebe sank. Der allgemeine Strukturwandel in der Landwirtschaft machte auch vor dem Tabakbau nicht Halt. Dieser Trend setzte sich konstant fort. Über Jahrzehnte waren die Bauern und mit ihnen die Tabakpflanzler immer weniger geworden. Die Bauern wurden alt und Rentner, ihre Kinder hatten kein Interesse an der Fortführung des elterlichen Betriebes und suchten sich andere Berufe, sodass die Nachfolger ausblieben. Die Betriebe starben aus.

Alleine in den vergangenen vier Jahren musste die Hälfte der pfälzischen Betriebe schließen. Waren es Mitte der zweiten Hälfte des



20. Jahrhunderts noch 2.620 Tabakanbaubetriebe, so waren es 2010 nur noch 65 Betriebe, die auf einer Anbaufläche von 480 ha 1.085.885 kg Rohtabak erzeugten und umgerechnet 3.400.385 € und pro Betrieb 52.414 € erlösten. Der Rückgang hält unvermindert an, was auch in Herxheim sehr erkennbar geworden ist: Zu Spitzenzeiten des Tabakanbaus lebten in Herxheim über 200 Familienbetriebe von der Erzeugung des Genussmittels. 1976 bewirtschafteten 183 Pflanzler eine Anbaufläche von 151,97 ha, 1971 waren es 100, 1996 48 und 2004 nur noch 24, die den Tabakanbau betrieben. Heute gibt es nur noch sechs Tabakbauern im Großdorf.

Auch die öffentliche Debatte „Rauchen und Gesundheit“ wirkt sich negativ auf den An-

Tabakerntemaschine, eine mobile 2-Etagen-Arbeitsmaschine, im Einsatz (2. Hälfte 20. Jahrhundert). Arbeitsvorgang: Die Maschine fährt durch das abzuerntende Tabakfeld. Unten werden die Tabakblätter manuell von der Staude gebrochen und automatisch nach oben aufs Deck transportiert, wo sie maschinell in Bandeliere geschnürt werden zum Aufhängen im Trockenschuppen. Die Maschine fand keine durchschlagende Verwendung.





Reiche Tabakernte 2012:  
Ausgereift im Trockenschuppen.

bau der Kulturpflanze aus. Die Streichung der EU-Subventionen wird als Todesstoß des pfälzischen Tabakanbaus befürchtet. „Dieser Subventionsverlust bedeutet, dass die Bauern mit dem internationalen Markt konkurrieren müssen und darin liegt das Dilemma“, brachte es der langjährige Präsident des Europäischen und des Deutschen Verbandes der Tabakpflanzer, unser Herxheimer Landsmann Hermann-Josef Pfanger, auf den Punkt. Die Tabakerzeugung in Deutschland sei der Tabakindustrie zu teuer, die Pflanzer fänden keine Abnehmer mehr. Bisher seien die Preisunterschiede durch die Subventionen der Europäischen Union aufgefangen worden. Die verbliebenen pfälzischen Tabakbauern stehen vor einer ungewissen Zukunft. Noch ist die Produktvermarktung jedoch

durch zeitlich begrenzte Vertragsverhältnisse gesichert.

Was heute allgemein und vorwiegend an die Stelle des Tabakanbaus treten könnte, erscheint noch unschlüssig. Das Tabakdorf Hayna ist bereits ohne Tabak. Hier vollzog sich ein Wandel vom Tabak- zum Kräuterbauern: Die Tabakbauern sind auf die Erzeugung von Trockenkräutern, speziell auf Petersilie, umgestiegen. In Hayna gibt es gar eine Kräutertrocknungsanlage, einmalig in Rheinland-Pfalz. Wird der Kräuteranbau künftig eine alternative existenzielle Erwerbsgrundlage bieten?

Indessen gibt sich der leidenschaftliche Tabakpflanzer Hermann-Josef Pfanger im Hinblick auf den südpfälzischen und speziell auf den Herxheimer Tabakanbau zuversichtlich. Seine Prognose: „Dank seiner besonderen Qualität ist der deutsche Tabak Geuderthemer in der Zigarrenindustrie kaum ersetzbar. Aufgrund entsprechender Interessen von Verarbeitungsfirmen, die auch bereits zu zeitlich begrenzten Vermarktungsverträgen durch den Fachverband der Tabakpflanzer oder über direkte private Schiene geführt haben, gehe ich davon aus, dass der Tabakanbau in der Südpfalz auch weiterhin Zukunft haben wird. Die Hälfte der südpfälzischen Tabakproduktion geht nach Übersee.“ Angesichts dieser fachkundigen Einschätzung und gegebener Sachlage können die Herxheimer Tabakbauern mit der Sorte „Geuderthemer“, die ein hochwertiges Zigarrengut liefert, guten Mutes planen und arbeiten.

Quellen:

Landesverband Rheinland-Pfälzischer Tabakpflanzer (Speyer)  
Tabakbauverein Herxheim

# Dreiständerschuppen in Herxheim

## Eine Besonderheit!

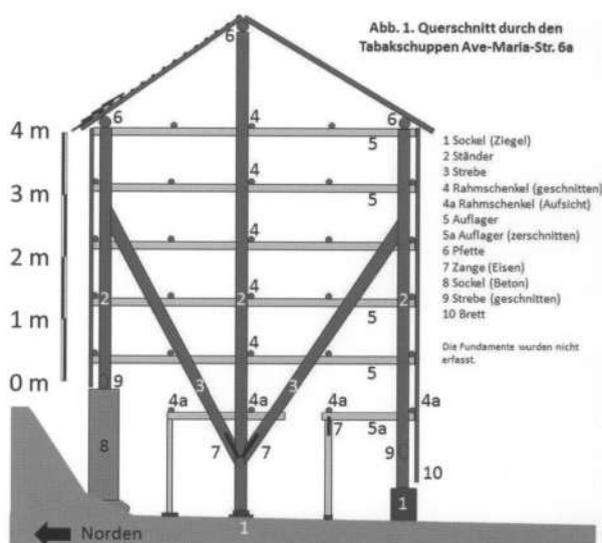
Die meisten Tabakschuppen, die in Herxheim zu finden sind, sind sogenannte Zweiständerschuppen; ihr Merkmal sind die zwei Ständerreihen an den beiden Traufseiten. Es gibt auch einige Vierständerschuppen, bei denen zwei Ständerreihen im Inneren hinzutreten. Bislang fanden sich in der Literatur keine Hinweise darauf, dass es in der Südpfalz noch einen dritten Schuppentypus gibt.<sup>1</sup> Im September 2012 wurden in Herxheim jedoch auch zwei Dreiständerschuppen entdeckt. Eine Rarität! Die dritte Ständerreihe verläuft bei diesem Schuppentypus in der Schuppenmitte und trägt die Firstpfette sowie – zusammen mit den beiden anderen Ständerreihen – die Rahmschenkelaufleger.

## Der Schuppen in der Ave-Maria-Straße

Der einzige erhaltene Dreiständerschuppen, der bislang bekannt ist, befindet sich auf dem Anwesen Ave-Maria-Str. 6a.<sup>2</sup> Er steht in der nordöstlichen Grundstücksecke auf einer Fläche von rund acht Metern in West-Ost- und 4,9 m in Nord-Süd-Richtung.<sup>3</sup> Das Gelände steigt auf dem Grundstück leicht, dahinter steil an.

Drei Böcke bilden von West nach Ost das Traggerüst des Schuppens. Abbildung 1 zeigt den mittleren Bock. Jeder Bock besteht aus drei Sockeln, darüber drei Ständern, sechs Rahmschenkelauflegern (waagrechte Balken) und zwei Streben, die V-förmig vom Mittelständer zu den Außenständern führen. Die Böcke sind durch die Rahmschenkel (fünf

pro Auflager) und drei Pfetten verbunden. Von den beiden Außenständern des mittleren Bocks gehen V-förmig jeweils zwei Streben zu den Eckständern.



## Sockel

Der zentrale und die drei südlichen Sockel sind weitgehend im Originalzustand erhalten. Sie besitzen eine quadratische Grundfläche von jeweils eineinhalb Ziegellängen plus Mörtelfuge (rund 38 x 38 cm). Die Sockel an der Südseite sind – von Westen nach Osten – oberirdisch fünf, sechs und zehn Lagen hoch. Der zentrale Sockel ist drei Lagen hoch und abgetreppt: Die obere Lage ist nur 25 x 25 cm groß. Auf ihr liegt eine dünne Holzplatte. Die nördlichen Sockel sind durch hohe Betonsockel ersetzt. Im Süden und Osten verläuft eine wohl nachträglich errichtete Ziegelsteinmauer.

## Ständer

Für die Ständer hat man 18 cm dicke Rundhölzer verwendet. Am mittleren Bock ist der südliche Ständer 5,7 m, der mittlere 7,7 m und der nördliche – aufgrund des sehr hohen Betonsockels – nur 4,2 m lang. Die Streben haben einen Durchmesser von 13–15 cm am Fuß und etwa 7 cm am Kopf. Sie setzen am Mittelständer in einer Höhe von etwa 76 cm oberhalb des Sockels an. An ihrem Fuß ist eine Strebe mit einem Ständer jeweils durch eine genagelte Versatzung (Schrägschnitt der Strebe und Einschnitt des Ständers) und eine Eisenklammer verbunden. Am Kopf wird auf den Einschnitt verzichtet. Die Abstände zwischen den Ständern sind nicht gleichmäßig: Der westliche Teil ist kürzer als der östliche (3,5 m zu 4 m<sup>4</sup>); der nördliche schmaler als der südliche (1,9 m zu 2,4 m<sup>5</sup>). Außerdem bilden die Flächen zwischen den Ständern keine rechtwinkligen Vierecke. Z. B. ist das südwestliche Viereck im Süden 346 cm lang, an der Nordseite jedoch 11 cm länger.

## Rahmschenkel und deren Auflager

Der lichte Abstand der Rahmschenkelauflager (rund 12 cm Durchmesser) variiert an den gemessenen Stellen zwischen 74 und 80 cm. Die Auflager der untersten Ebene sind nachträglich jeweils zweimal durchgeschnitten und abgestützt. Die Rahmschenkel aus Fichtenholz (8,5–10,5 cm) sind zwischen 113 cm und 123 cm voneinander entfernt und mit Nägeln versehen. Die Durchmesser sind vergleichsweise groß, die Konstruktion macht immer noch einen robusten Eindruck.

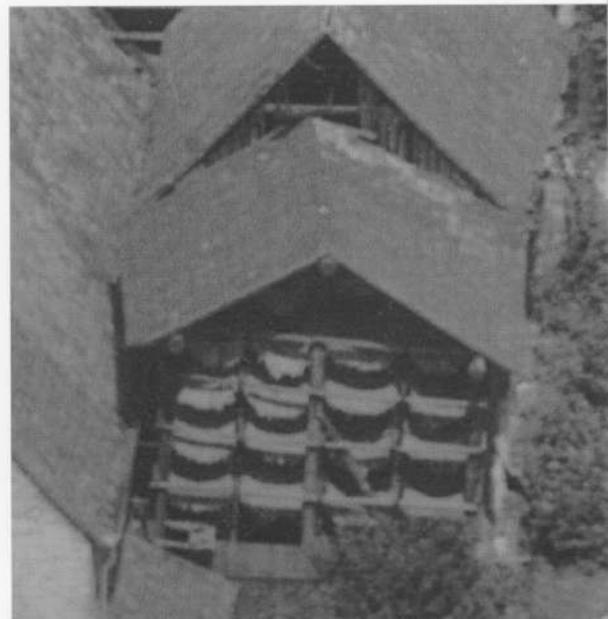
## Dach

Die Pfetten liegen, durch Eisenzangen verbunden, auf den Ständer auf. Die für einen Schuppenbock zu erwartenden Dachbalken fehlen. Der First des Satteldachs verläuft in West-Ost-Richtung. Das Dach (rund 30°, an der kürzeren und somit steileren Nordseite etwas mehr) ist vollständig mit Biber-schwanzziegeln bedeckt. Aufgrund der Einfachdeckung sind unter den Längsfugen hölzerne Plättchen (Spließe) verlegt, die das Regenwasser abhalten sollen. Luftbildaufnahmen aus dem Jahr 1959 zeigen, dass der Tabakschuppen ursprünglich nicht verschalt war.

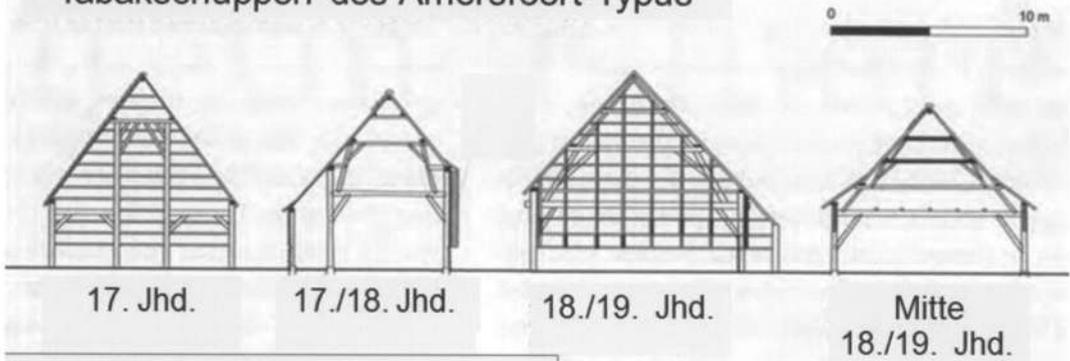
Der Besitzer Werner Gilb teilte mündlich mit, dass der Tabakschuppen bereits vor 1895 erbaut worden sei. Einige Ziegelmaße deuten darauf hin, dass der Schuppen aber nicht vor 1872 errichtet wurde.<sup>6</sup>

## Habertsgasse

Ein zweiter Dreiständerschuppen kann anhand von Luftbildaufnahmen aus dem Jahr 1958 für die Habertsgasse nachgewiesen werden (Vgl. Abb. 2. 7).<sup>8</sup>



### Abb. 3. Querschnitte durch Tabakschuppen des Amersfoort-Typus



Quelle: Ron A. Hulst: Sporen van tabaksschuren bij Amersfoort. Vitruvius 2011, S. 16-21

Der Schuppen befand sich an der Ostseite der Gasse, ungefähr auf der Höhe des Anwesens Nr. 8. Das Gelände steigt dort von Süden nach Norden an. Der Schuppen war direkt an die Scheune gebaut. Das Luftbild zeigt die südliche Giebelseite, die unverschalt war. Der Schuppen war vier Fächer und somit rund 4,5 - 5 m breit. Wahrscheinlich besaß er drei Böcke.<sup>9</sup>

Gut zu erkennen sind der Mittelständer sowie eine östlich anschließende Strebe, die wohl durch eine Verblattung verbunden waren.<sup>10</sup> Der untere Teil des Schuppens ist verdeckt. Die Strebe wird bis zum südöstlichen Eckständer gereicht haben, demnach müsste der Verbindungspunkt auf der Höhe des unteren Bildrandes liegen. Nimmt man den horizontalen Abstand der vier Rahmschenkelaufleger (ca. 0,9 m) als Maßstab, dann waren die Ständer mindestens 4,5 m lang. Ein auf den Ständern liegender Binderbalken ist nicht zu erkennen. Die drei Pfetten bestanden aus Rundholz. Die Dachneigung liegt bei 30°. Auffällig ist, dass der Schuppen schief steht: Die Ständer an der Südseite sind um etwa 4° nach Osten geneigt. Der nördliche Teil steht dagegen im Lot. Dadurch haben sich die Dachflächen verschoben. Die

östliche Fußpfette ragt über den Ortgang hinaus. Möglicherweise steht der Schiefstand mit dem Fehlen der westlichen Strebe in Zusammenhang.

Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es zwischen den Schuppen? Innerhalb des Dorfes liegen sie weit auseinander: Der eine im Westen, der anderen im Osten. Es spricht somit nichts gegen die Annahme, dass sich zwischen ihnen noch andere Dreiständerschuppen befanden. Beide Schuppen liegen nördlich der Hauptstraße am Hang. Das mag Zufall sein. In Erwägung zu ziehen ist, ob die Erbauer glaubten, angesichts der Geländeverhältnisse einen Dreiständerschuppen einem mit nur zwei Ständerreihen vorziehen zu müssen. Beim Schuppen in der Habertsgasse trägt nicht der Mittelständer, sondern der Eckständer den Fuß der Strebe. Beide Schuppen sind ungefähr gleich groß, unverschalt und haben keine auf den Ständern liegenden Binderbalken. Die Dachneigung beträgt bei beiden etwa 30°, also weniger als bei den anderen Schuppen.

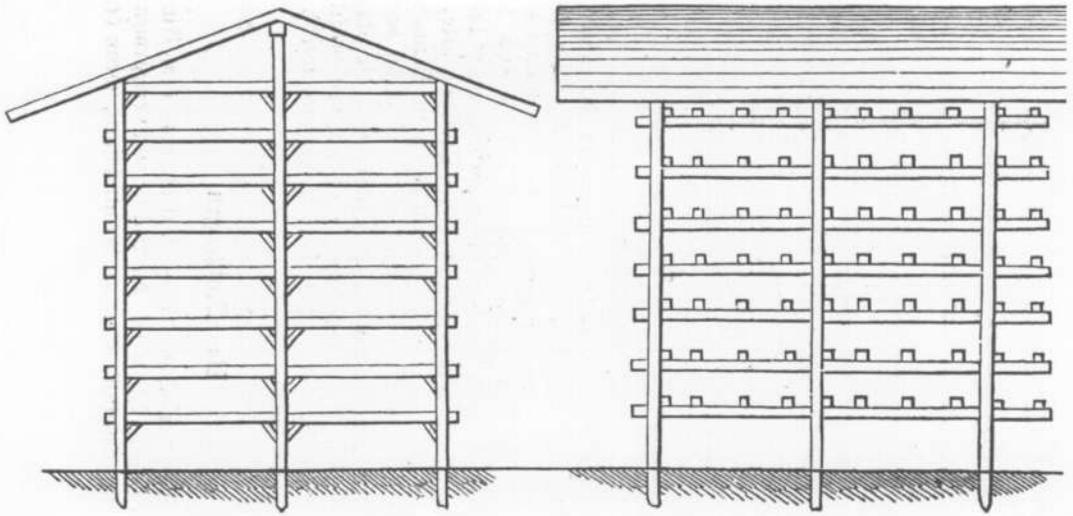


Abb. 4. "Hülfschuppen" nach Fries 1853, S. 97

### Ähnliche Tabakschuppen außerhalb der Pfalz

Im niederländischen Amersfoort hat man vom 17. bis ins 19. Jahrhundert Schuppen erbaut, die ebenfalls drei Reihen von Stützen besaßen (Vgl. Abb. 3).<sup>11</sup>

Sie unterscheiden sich deutlich von denen in Herxheim: Die Amersfoorter Schuppen weisen einen asymmetrischen Querschnitt auf. Sie ähneln den Zweiständerschuppen mit Anbau an einer der beiden Traufseiten, die man auch in der Pfalz gelegentlich antrifft. Die mittlere Ständerreihe befindet sich nicht – wie in Herxheim – unterhalb der Firstpfette. Es erscheint daher sehr unwahrscheinlich, dass die Herxheimer Dreiständerschuppen durch die niederländischen Schuppen beeinflusst wurden.

In einem Tabakratgeber von Martin Fries (1857) sind Grundriss, Giebel- und Traufansicht eines symmetrischen Dreistützen-

schuppens („Hülfschuppen“) abgebildet (S. 97-98, vgl. Abb. 4.).

Allerdings handelt es sich um einen Dreiflossenschuppen, denn die Stützen ruhen nicht auf Sockeln oder einer Schwelle, sondern sind in das Erdreich eingegraben. Ungeöhnlich ist die Vielzahl der sehr kurzen Kopfbänder. Die Zeichnungen belegen, dass die Idee eines Dreiständerschuppens in ähnlicher Weise auch in Württemberg verbreitet war.

### Fazit

Der erhaltene Dreiständerschuppen und die Archivmaterialien sind wertvolle Zeugnisse eines sehr seltenen Tabakschuppentypus. Viele Fragen, z. B. nach den Gründen, drei Ständerreihen zu bauen, sind noch offen. Die Entdeckung weiterer Dreiständerschuppen könnte helfen, die Antworten zu finden.

## Literatur

Fries, Martin: Anleitung zum Tabaksbau, Schweizerbart'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1857

Hulst, Ron: Sporen van Tabaksschuren bij Amersfoort, Vitruvius, Nr. 17, 2011, S. 16-21

Müller, Anne; Tritschler, Rosa; Imhoff, Andreas: Überflogen. Herxheim. Das Dorf in den Fünfzigern, Nunnenmann, Herxheim, 2002

Schüler, Christian (Text) und Straeter, Heinz (Photos): Hayna, Geschichte eines Tabakdorfs in der Südpfalz. Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Verlag Zechner, Speyer, 1994

Weigel, Albert: Tabakanbau und Entwicklung der Tabaktrockenschuppen in Hatzenbühl. In: Arbeitskreis für Hausforschung (Hrsg.): Jahrbuch für Hausforschung, Band 41. Jonas Verlag, Marburg 1993, S. 115-130

## Quellen

- <sup>1</sup> Vgl. Weigel 1993, Schüler 1994.
- <sup>2</sup> Herrn Werner Gilb möchte ich sehr danken für die Bereitschaft, seinen Tabakschuppen der Forschung zugänglich gemacht zu haben.
- <sup>3</sup> Abstand zwischen den Außenseiten der Ständer; überstehende Rahmschenkelaufleger sowie die Brettverschalung blieben unberücksichtigt.
- <sup>4</sup> Lichter Abstand zwischen den Ständern an der südlichen Traufseite.
- <sup>5</sup> Lichter Abstand zwischen den Ständern an der westlichen Giebelseite.
- <sup>6</sup> Im Jahr 1872 wurde das sogenannte „alte Reichsformat“ eingeführt.
- <sup>7</sup> Die Aufnahme ist auch in der Broschüre „Überflogen. Herxheim.“ (2002) auf S. 13 wiedergegeben.
- <sup>8</sup> Mein herzlicher Dank gilt Erich Erhard für seine sehr engagierte Unterstützung.
- <sup>9</sup> Ein Hinweis ist der geknickt erscheinende Verlauf der östlichen Traufe. Der Knickpunkt könnte die Position des mittleren Bocks markieren. Allerdings erlaubt die Auflösung des Fotos keine zweifelsfreie Aussage.
- <sup>10</sup> Die Strebe reicht bis zur Mittelachse des Ständers. Ungewöhnlich ist, dass die westliche Strebe fehlt.
- <sup>11</sup> Ab Mitte des 18. Jahrhunderts baute man in Amersfoort Zweiständerschuppen. Vgl. Hulst, 2011, S. 18.

# Bundesweite Anerkennung für das Europäische Jugend Musical Festival

Der Förderverein „Europäisches Jugend Musical Festival“ in Herxheim hat am 31. August 2012 für sein gleichnamiges Projekt die Auszeichnung als „Ausgewählter Ort 2012“ im bundesweiten Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“ erhalten.

Dieser Wettbewerb wird seit 2006 von der Standortinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ gemeinsam mit der Deutschen Bank realisiert. Emanuel von Bodmann als Vertreter der Initiative und Lothar Schmidt für die Deutsche Bank überreichten Martin Appel, Vorsitzender des Fördervereins Europäisches Jugend Musical Festival, und Dr. Klaus Eichenlaub, Leiter des Festivals, diese herausragende Auszeichnung. In der Begründung für den Preis hieß es unter anderem:

*Das Europäische Jugend Musical Festival fördert die musikalische Entwicklung und die Begegnung junger Menschen aus verschiedenen Nationen. Nachwuchskünstler präsentieren ihr schauspielerisches und gesangliches Talent und zeigen, welche hohe Qualität der Darbietungen auch ohne professionelle Ausbildung möglich ist. ... Hinter den „Ausgewählten Orten 2012“ stehen Ideen, die begeistern – von Menschen, die echtes Engagement zeigen. Sie stehen für Fortschritt und Zukunft in Deutschland.*

Aus über 2.000 Bewerbungen wählte die Expertenjury aus Wissenschaftlern, Wirtschaftsmanagern, Journalisten und Politikern das Europäische Jugend Musical Festival als Preisträger aus. Wer hätte sich bei der Gründung des Kinder- und Jugendchors „Südpfalzlerchen“ jemals erträumt, dass Herxheim eines Tages diese Ehrung erfahren würde?

## Wie alles begann

Dr. Klaus Eichenlaub, Gründervater und Leiter der „Südpfalzlerchen“, dessen Ideenreichtum und Tatendrang auf kultureller Ebene schon ein gewisses Renommée genoss, wollte anlässlich des bevorstehenden 10-jährigen Jubiläums der „Südpfalzlerchen“ neue künstlerisch-musische Akzente setzen.

Von seinem Eifer begeisterte Eltern und Wegbegleiter unterstützten ihn bei der Entscheidungsfindung. Der Gedanke eines Jugend Musical Festivals fand immer mehr Befürworter. Doch eine wesentliche Frage, nämlich wie all die Herausforderungen gemeistert werden sollten, zudem in der „Provinz“, war noch nicht beantwortet. Der Förderverein der „Südpfalzlerchen“, motivierte Eltern, war bereit, sich diesem neuen Wagnis zu stellen.

Fragen zu Dauer, Bewerbung des Festivals, Wahl der Dozenten, Unterbringung, Verpflegung und Finanzierung des Projektes mussten geklärt werden. Herxheim betrat sowohl logistisch als auch kulturell Neuland. Fest entschlossene und engagierte Eltern ließen sich nicht beirren, weder von der Skepsis des Gemeinderates ob des Gelingens des Vorhabens noch von kritischen Stimmen aus den eigenen Reihen. Kosten von annähernd 100.000 Euro mussten gestemmt werden, die Ortsgemeinde Herxheim musste als Träger der Maßnahme fungieren, um auch Landesmittel in entsprechender Höhe beantragen zu können.

Das Jahr 2004 rückte ins Land und das erste Jugend Musical Festival wurde unter Einbin-

derung von Fachleuten des Genre Musical als 1. Deutsches Jugend Musical Festival entwickelt. Zur finanziellen Absicherung und zur Schaffung der notwendigen Logistik war der Förderverein „Deutsches Jugend Musical Festival“ gegründet worden. Sechs Ensembles mit mehr als 300 jugendlichen Bühnenakteuren waren im Juni 2004 nach Herxheim angereist.

Die Aufführungen der Ensembles waren von überraschend hoher Qualität – sowohl im gesanglichen als auch im tänzerischen und schauspielerischen Bereich. In der Festhalle Landau wurde erstmals der Deutsche Jugend Musical Preis vergeben. Die gezeigten Produktionen brachten das Publikum und die Jury zum Staunen.

Diese positiven Erfahrungen haben den Förderverein „Deutsches Jugend Musical Festival“, den Förderverein der „Südpfalzlerchen“ und die engagierte Elternschaft bestärkt, einen zweiten Durchgang im Jahre 2006 in Angriff zu nehmen. Da sich die Zusammenarbeit mit Veranstaltern aus dem professionellen Lager schwierig gestaltete, bekam das Festival ein neues Profil und eine europäische Dimension. So wurde aus dem Deutschen Jugend Musical Festival das Europäische Jugend Musical Festival (EJMF), welches seither im Zweijahresrhythmus stattfindet.

Bestandteil des Festivals sind von Anfang an die Workshops rund um das Thema Musical: Tanz, Choreografie, Solo- und Chorgesang, Regie, Komposition, Schminken u.v.m. Als Dozenten und Referenten stehen hierfür Personen mit langjähriger Erfahrung zur Verfügung, die sich auf ihrem Spezialgebiet im In- und Ausland einen Namen gemacht haben. Referenten aus der Musical-, Film- und TV-Welt geben den jugendlichen und erwachsenen Teilnehmern Tipps und Anregungen.



Freuen sich besonders über die Anerkennung: Martin Appel, Vorsitzender, Anne Flach, Koordinatorin, und Dr. Klaus Eichenlaub, Leiter des EJMF.

Weiterer Bestandteil des Festivals ist von Anfang an der Song-Contest, bei dem die Teilnehmer des Festivals und auch „Externe“ ihre solistischen Fähigkeiten unter Beweis stellen und von der Fachjury auf Wunsch eine Beurteilung und Tipps erhalten.

Nun ging vom 28. September bis 2. Oktober 2012 die fünfte Ausgabe des Europäischen Musical Festivals über die Bühne und es hob sich erneut der Vorhang für die sechs zugelassenen Ensembles aus allen Teilen Deutschlands. Ein Hauch von Broadway wehte in diesen Tagen durch Herxheim. Die Attraktivität des Festivals wird auch durch die zunehmenden Besucherzahlen und durch die verstärkte Berichterstattung der Medien belegt. Das Festival ist fester Bestandteil des Kulturkalenders der Region geworden und eine herausragende Adresse für Akteure und Kenner der Musicalszene.

Alle Arbeit im Zusammenhang mit dem Festival wird ehrenamtlich, ohne jegliche sachliche oder finanzielle Vergütung, und mit überwältigender Motivation geleistet.



Jedesmal mit Spannung erwartet: Die Verleihung des Deutschen Jugend Musicalpreises.



Das Logo des Europäischen Jugend Musical Festivals – Erkennungszeichen für ein bundes- und europaweites Ereignis.

Die Verleihung des bedeutenden Preises ist auch eine Auszeichnung für Herxheim, auf die alle Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde stolz sein dürfen.

 **TRINK  
WASSER**



**natürlicher Geschmack**

**glasklare Frische**

**streng kontrolliert**

**aus der Region**

**täglich geliefert**

*Wasser & Abwasser*



**VERBANDS  
GEMEINDE  
WERKE  
HERXHEIM**

Am Rathaus 6,  
76863 Herxheim

Tel.: 07276/501-40  
Fax: 07276/501-449

Rufbereitschaft:  
0172/7233977

*Dr. Klaus Eichenlaub*

## Südpfalzlerchen fünfmal mit dem Deutschen Jugend Musical Preis ausgezeichnet

Bei der Gründung des Kinder- und Jugendchors Herxheim „Südpfalzlerchen“ war der Weg zur Musicalbühne alles andere als vorgegeben. Zwar sang der Chor schon bald in der „Oberliga der Chöre“ mit, so beim Deutschen Chorwettbewerb 1998 in Regensburg oder 2002 beim Internationalen Musikfestival der Jugend in Neerpelt, Belgien, von dem sie mit der höchsten Auszeichnung zurückkehrten.

Der Weg auf die Musicalbühne kam erst im Jubiläumsjahr 2003, und zwar mit dem „Musical Festival der Jugend“. Ein Musicalfestival, das war für Herxheim ebenso Neuland wie für die Südpfalzlerchen, die sich bis dahin noch nie an dieses Genre gewagt hatten. Das Jahr 2004 rückte ins Land und das erste Jugend Musical Festival wurde unter Einbindung von Fachleuten entwickelt. Das bedeutete für die Südpfalzlerchen als Gastgeber jedoch, selbst mit einer

Musicalproduktion mit dabei zu sein. Das Musical, verstanden als echtes Musiktheater mit den drei Sparten Musik, Schauspiel und Tanz/Choreografie, forderte die Einbindung einer Fachfrau bzw. eines Fachmannes sowohl für Regie als auch für Choreografie. Für die erste Produktion der Südpfalzlerchen, das Jugendmusical „The Groupies“, zeichnete Chorleiter Klaus Eichenlaub für die Musik verantwortlich, Donna Yvonne Wünschel für die Choreografie und Martin Doll führte Regie.

Das Bühnenbild hatte Cesare Marcotto entworfen. Das „Erstlingswerk“ der Südpfalzlerchen fand bei der international besetzten Jury wohlwollende Anerkennung, aber lediglich der Deutsche Jugend Musical Preis der Kategorie „Bestes Kindermusical“ ging bei der Abschlussgala in der Festhalle Landau an die Südpfalzlerchen.

„The Groupies“ zeigt die Südpfalzlerchen erstmals auf die Musicalbühne.





Die Südpfalzlerchen 2006  
beim Kindermusical „Tuishi pamoja“.

Als Quasi-Gastgeber des ab nun alle zwei Jahre stattfindenden Europäischen Jugend Musical Festivals waren die Südpfalzlerchen auch für die nachfolgenden Musicalfestivals als Teilnehmer gesetzt. Im Jahre 2006 brachten sie das Kindermusical „Tuishi pamoja“ auf die Bühne. Die Verantwortlichen waren fast dieselben geblieben. Lediglich Carmen Lutz kam als Regieverantwortliche dazu.

Siebenmal füllte sich die Festhalle Herxheim bei den Aufführungen mit den Besuchern

und die Jury des Festivals vergab den Deutschen Jugend Musical Preis „Bestes Kindermusical“ und den Preis „Bestes Bühnenbild“ an diese Produktion der Südpfalzlerchen.

Das märchenhaft barocke Musical „Carinella“ war die Produktion des Jahres 2008. Die Südpfalzlerchen agierten erstmals mit männlichen Gesangsrollen und für das Bühnenbild war der Bühnenbildner des Pfalztheaters in Kaiserlautern gewonnen worden. Am Ende der acht ausverkauften Aufführungen war dann augenscheinlich geworden, dass sich die Südpfalzlerchen nicht nur auf der Konzertbühne, sondern auch auf der Theaterbühne professionell präsentieren konnten.

Dennoch reichte es beim Festival „nur“ zum Preis „Bestes Kinderensemble“ und zum Preis „Beste Kostüme“.

Für die Realisierung der Musicalproduktion „Plutos“ im Jahre 2010, einem Musical um Reichtum und Geld nach der Komödie von Aristophanes, zeichnete das gleiche Führungsteam verantwortlich.

2008 zeigten die Südpfalzlerchen das Musical „Carinella“.



Wie schon bei den vorangegangenen Produktionen waren für die Kostüme, die Maske, die Requisiten und den Bühnenbau engagierte Eltern der Südpfalzlerchen aktiv geworden. Ohne diesen ehrenamtlichen Einsatz würden sich die hohen Kosten für eine Produktion, die bei rund 20.000 € liegen, verdoppeln.

Es ist nicht nur, aber doch allen voran die Vorstandschaft des Fördervereins, die sich durch besonderes Engagement auszeichnet. So wurde auch „Plutos“ zu einem Besuchermagneten. Die Besucher kamen zunehmend aus der ganzen Südpfalz angereist – eine „Abstimmung mit den Füßen“, ein Nachweis für das Können der Südpfalzlerchen als Akteure der Musiktheaterbühne.



HONK!, die vorerst letzte und erfolgreichste Produktion der Südpfalzlerchen.

Hierfür hatten sich die Südpfalzlerchen mit HONK! ein in den USA und England gefeiertes und mehrfach preisgekröntes Musical ausgesucht.

Mit der Deutsch-Amerikanerin Marty Beck konnte Chorleiter Klaus Eichenlaub eine gelernte Theaterfachfrau, selbst Schauspielerin und Musicaldarstellerin, für die Regie und Choreografie gewinnen. Sie hatte dieses Stück schon einmal auf die Bühne gebracht, hatte klare Vorstellungen von der Inszenierung und eine zielgerichtete Probenstruktur. Das war für HONK! auch nötig, war es doch mit Abstand das anspruchvollste Musical in der Reihe der Südpfalzlerchen-Produktionen. Es wurde die teuerste Produktion, weil alleine die Aufführungsrechte mit mehr als 3.000 € zu Buche schlugen und die Korrepetition bei den Proben und das Orchester bei den Aufführungen weitere 8.000 € Kosten zu den sonst üblichen Kosten für Bühnenbau, Kostümerstellung etc. verursachten.

Diese Mühen scheinen sich gelohnt zu haben: Alle acht Vorstellungen waren ganz oder fast ausverkauft und es wurde zum erfolgreichsten Musical im Rahmen des Europäischen Jugend Musical Festivals. Sechs von insgesamt 17 Preisen gingen an die Produktion der Südpfalzlerchen, dazu kam noch eine Nominierung. Damit ist HONK! das



Die vierte Musicalproduktion der Südpfalzlerchen: „Plutos“.

Neben zwei Nominierungen wurden von der Festivaljury des Jahres 2010 zwei Preise an diese Produktion vergeben. „Beste Sängerin bis 14 Jahre“ ging an Dounia Biedermann und der „Sonderpreis für die beste Nachwuchsförderung im Bereich des Musical“ ging an die Südpfalzlerchen.

Zum fünften Mal ging das Europäische Jugend Musical Festival vom 28. September bis 2. Oktober dieses Jahres über die Bühne.



Preisverleihung bei der Abschlussgala des Europäischen Jugend Musical Festivals 2012.

erfolgreichste Musical der Südpfalzlerchen bislang. So ging der Preis für die beste weibliche Rolle an Laura Sieber als „Kater“, der

Preis für den besten Sänger an Simon Staiger als Gnomy, der Preis für das beste Gesangsduo an Dounia Biedermann als „Prinzesschen“ und Vanessa Eck als „Stummel“.

Ensemblepreise konnte HONK! ebenfalls einheimen, so den Preis für das beste Remake eines Musicals, den Preis für das beste Orchester und den Sonderpreis der RHEIN-PFALZ für die gelungene Symbiose von hervorragender Chorarbeit und Inszenierung in HONK!.

## Die „Besonderen Objekte“ des Museums Herxheim 2011-2012

Im Jahr 2011 wurde im Museum Herxheim eine neue Rubrik eingeweiht: „Das Besondere Objekt“. Im Erdgeschoss der Dauerausstellung steht nun eine säulenartige Vitrine, in der jeweils für einige Wochen ein solches Besonderes Objekt präsentiert wird – manchmal aber auch ohne Vitrine. Doch dazu unten mehr.

Lange von einem weißen Tuch verborgen, weihten Bürgermeister Franz-Ludwig Trauth und Dr. Rüdiger Schulz von der Direktion Landesarchäologie Speyer am 1. Mai 2011 die neue Vitrine ein und enthüllten das erste Besondere Objekt: eine hervorragende, mit Schlickerrelief (sogenannte Barbotine) verzierte Schale aus römischer Zeit. Die zahlreichen Besucher hörten Erstaunliches über den Fund unbeschädigter römischer Terra Sigillata-Gefäße in Herxheim. Weitere Besondere Objekte haben seitdem das Museum Herxheim bereichert und werden im Folgenden noch einmal vorgestellt.

### Unversehrtes römisches Tafelgeschirr

Warum trennt sich jemand von seinem guten Geschirr? Bei den Ausgrabungen im Herxheimer Gewerbegebiet West fand man im Jahr 2001 ein komplettes Service aus feiner Tonware. Bemerkenswert ist die Art, wie es in den Boden gelangt war.

Zunächst zeigte sich eine Grube von 1,70 x 1,30 m Größe, darin eine 40 cm mächtige Ziegelbruchschicht. Darunter lagen 18 vollständig erhaltene Gefäße sowie Scherben weiterer Töpfe, Schalen und Schüsseln. Acht die-

ser Gefäße fallen auf, weil ihre Oberfläche leuchtend rot ist. Es handelt sich um sogenannte Terra Sigillata – sehr feines Geschirr, das mit rotem Glanzton überzogen ist und in speziellen Öfen gebrannt wurde. Um diese Teller, Krüge usw. herzustellen, brauchte es zum einen besonderes technisches Know-how, zum anderen hochwertigen Ton. Dieser fand sich bei Rheinzabern, sodass sich dort ab etwa 130 n. Chr. Spezialisten aus dem Elsass und anderen Regionen ansiedelten und Keramikmanufakturen gründeten. Auch die Gefäße aus der Herxheimer Grube stammen von dort.

Sie gehörten den Bewohnern eines kleinen Gutshofes, einer *villa rustica*. Diese haben um 230 n. Chr. die Gefäße in der Grube deponiert und mit Ziegelbruch abgedeckt, obwohl die Terra Sigillata ein wertvoller Besitz und unbeschädigt war. Die bei uns ausgestellte Schale ist, wie schon erwähnt, in Barbotinetechnik verziert: Die Muster bestehen also aus aufgetragendem Tonschlacker.



Ein Kubikmeter zerbrochener Dachziegel bedeckte die überwiegend intakten Gefäße in der Grube.



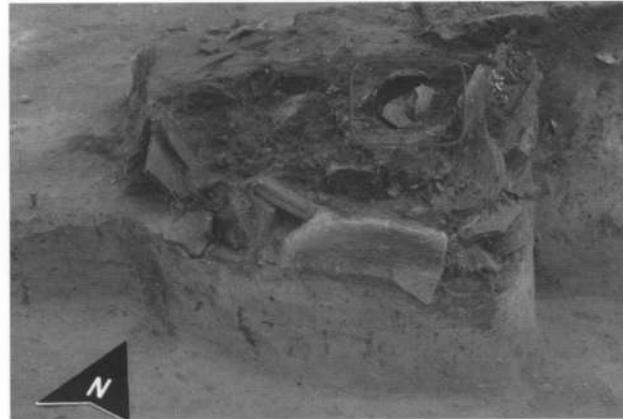
Die Terra Sigillata-Gefäße – Krug, zwei Becher, vier Teller und das in Barbotine-Technik verzierte Gefäß – bilden einen Tafelgeschirrsatz.

Da Keramikdepots dieser Art häufig bei Tempeln gefunden wurden, sind sie wohl das Resultat ritueller Gastmähler – ein solches fand offenbar auch in der *villa rustica* in Herxheim statt. Nach dem Ende des kleinen Festes sollten die Gefäße nicht mehr verwendet werden und wurden verborgen.

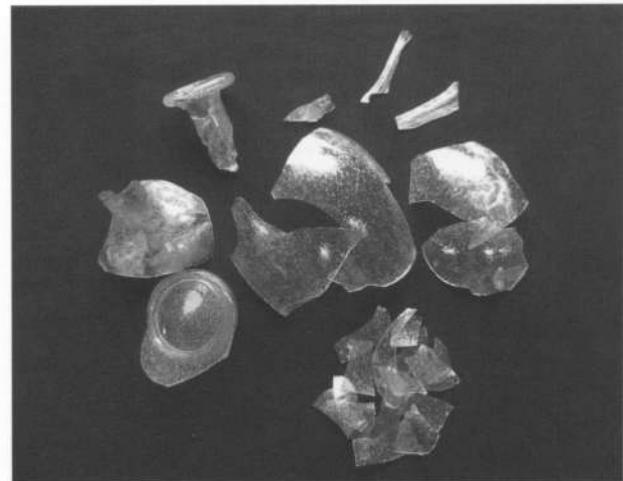
### Ein Glaskrug fürs Jenseits

Ein Verstorbener aus dem römischen Herxheim erhielt eine nicht alltägliche Beigabe, einen kleinen Krug aus dünnwandigem Glas. Knapp zweitausend Jahre später wurde der Glaskrug aus dem Grab geborgen und wieder in seine ursprüngliche Form gebracht.

Bei den laufenden Ausgrabungen im Herxheimer Gewerbegebiet West wurden mehrere römische Gräber aus dem 1. und 2. Jh. n. Chr. entdeckt. Es handelt sich hier ausnahmslos um Gräber für Verstorbene, die auf einem Scheiterhaufen verbrannt worden waren. Manche Gräber enthielten eine Urne, andere waren Brandgrabengräber, d. h. die verbrannten Knochen und die Beigaben wurden ohne Urne in eine Grube gelegt. Ein solches Brandgrabengrab enthielt als Beigabe ein reich verziertes Terra Sigillata-Gefäß und mindestens acht weitere Gefäße. Stempel auf



Beim Freilegen des römischen Brandgrabengrabes wird das zerbrochene Glasgefäß sichtbar (hervorgehoben).



Die gereinigten Scherben auf dem Tisch des Restaurators.



Das Gefäß ist zunächst nur mithilfe von Klebestreifen zusammengesetzt (li.), dann wird es mit Klebepunkten stabilisiert (re.).

Gefäßböden zeigen, dass auch dieses Geschirr in Rheinzabern hergestellt worden war. Besonders auffällig ist aber die Beigabe eines vollständigen Glaskrugs, denn bislang bargen nur zwei der Gräber Glasgefäße und zwei weitere Reste zerschmolzenen Glases.

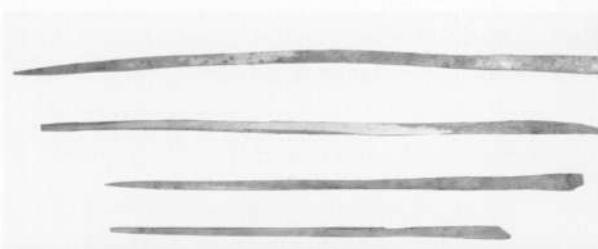
Da der Glaskrug keine Hitzespuren aufweist, stand er offenbar nicht mit auf dem Scheiterhaufen. Noch während die Grabung lief, haben wir das Gefäß restaurieren lassen, um es im Museum ausstellen zu können

### Ein Bündel steinzeitlicher Knochennadeln

In der neolithischen Grubenanlage von Herxheim fanden die Archäologen nicht nur zerstörte Töpfe und zerschlagene Menschenknochen: Vier feine lange Knochenspitzen waren nicht zerbrochen worden. Diese sehr fragilen Objekte hatte man gemeinsam niedergelegt, vielleicht in einem Beutel aus organischem Material, direkt an die Wand einer Langgrube.

Die nadelartigen Knochenspitzen sind kleine Meisterwerke und unterscheiden sich nur in

Details. Dabei handelt es sich um echte Unikate; es gibt aus der bandkeramischen Kultur keine Vergleichsstücke. Sie besitzen eine feine Spitze und am gegenüber liegenden Ende eine Art verbreiterte „Kopfplatte“. Das größte Stück ist bei einer Länge von 22 cm nur 0,25 cm dick. Deshalb ist es nicht erstaunlich, dass die Stücke – nach 7000 Jahren im Erdreich – mehrfach durchgebrochen



Die vier „Nadeln“ aus Tierknochen sind unterschiedlich groß, sonst aber fast identisch.

und bei zwei Nadeln die Spitzen abgebrochen sind.

Die Rohstücke wurden mit einem Silexmesser aus Langknochen von Rind oder Rothirsch herausgetrennt. Anschließend wurden sie flächig geglättet und die Spitze und die



Um die Knochenspitzen sachgerecht freilegen zu können, wurden sie in Originallage in einem kleinen Erdblock geborgen.

„Kopfplatte“ zugschliffen. Die sehr fein gearbeiteten Stücke belegen eindrucksvoll die handwerklichen Fähigkeiten der Menschen im Frühneolithikum.

Bemerkenswert ist, dass die Stücke unzerstört und gebündelt schräg an der Wand einer Langgrube lagen. Wahrscheinlich waren sie verschnürt oder in einem Beutel verpackt dort niedergelegt worden.

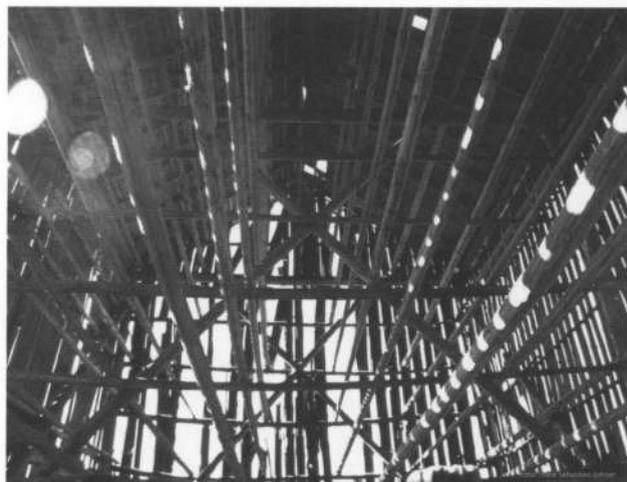
Die Funktion der Artefakte ist unsicher: Zwar ähneln sie Nadeln, doch dienten sie sicherlich nicht zum Vernähen von Textil oder Leder. Da sie sehr zerbrechlich sind, ist ein

Einsatz als Werkzeug überhaupt unwahrscheinlich. Dagegen könnte es sich um Haarnadeln handeln. In eine hochgesteckte Frisur so eingeflochten, dass die breiten Enden herauschauten, gaben sie der Frisur Halt und – z. B. bei außergewöhnlichen Anlässen – ein besonderes Aussehen. Ein Anliegen, das bis heute nicht an Bedeutung verloren hat.

### Aus Groß mach Klein: Ein Tabakschuppenmodell im Maßstab 1:10

Die Tabakschuppen zählen zu den größten Holzgebäuden unserer Region. Das Traggerüst, die Wände, der Dachstuhl, die Türen, Tore und Klappen – alles ist aus Holz. Ausnahmen sind die Sockel (Beton), das Dach (Ton oder Eternit) und die Nägel (Stahl). Mit Holz konnte man schnell und günstig bauen. Einen solchen Schuppen hatte man in ein paar Tagen fertig gestellt.

Im Inneren liegen viele lange Stangen, die von einem Giebel zum anderen reichen. Das sind die Rahmschenkel. Sie sind mit vielen Nägeln gespickt. Zwischen je zwei



Das luftige Innere eines verfallenden Tabakschuppens.



Der Tabakschuppen von Neibsdorf bei Bretten wurde restauriert und zu einem Wohnhaus umgebaut.

Rahmschenkeln hängt man die „Tabakbandeliere“ auf, an denen die Tabakblätter aufgefädelt sind.

Hat der Modellbauer nicht die Treppe vergessen? Keineswegs: Die meisten Tabakschuppen haben keine Treppen. Man nutzt Leitern oder klettert an den Stangen hinauf. Zum Arbeiten stellt man sich auf ein Brett, das auf den Stangen liegt. Den Tabak zieht

man mithilfe eines Seils und einer Umlenkwinde hinauf. Die Arbeit ist gefährlich und anstrengend, und das nicht nur, weil es unter dem Dach oft sehr heiß ist.

Dieses Modell stellt einen Tabakschuppen um 1960 dar. Erbaut hat es Bernd Persohn aus Hatzenbühl. Bei uns wurden viele Schuppen in den 1930er Jahren errichtet und noch heute ist Herxheim wahrscheinlich die Gemeinde mit den meisten Tabakschuppen in Europa.



Modell eines Tabakschuppens, erbaut von Bernd Persohn, aufgestellt im Museum Herxheim.

### Scharfe Zierde: Ein Messer der Urnenfelderzeit aus Jockgrim

Einen scharfen Fund machten Archäologen bei Grabungen in Jockgrim: In einer römischen Anlage tauchte überraschend ein reich verziertes Messer aus der späten Bronzezeit auf.

Nachdem die Menschen jahrtausendlang die Körper ihrer Verstorbenen in Gräbern bestattet hatten, setzte sich um 1300 v. Chr. ein neues Totenritual durch: die Leichenverbrennung. Da nun viele Urnenfriedhöfe entstanden, sprechen wir heute von der Urnenfelderzeit.

Zu den beliebten Grabbeigaben gehörten Messer mit Griffdorn. Sie wurden sowohl



Ein Blasebalg mit pferdchenförmiger Düse bläst bei der Herstellung der Messerschneide Luft in die Schmelzgrube; der Schmelztiegel steht unter der Holzkohle (Foto: Kathrin Schächli, Universität Zürich).



Urnenfelderzeitliche Gussformen, die gemeinsam in einem Depot vergraben worden waren, darunter auch eine zweiteilige Form für ein Bronzemesser.



Das urnenfelderzeitliche, aufwendig verzierte Messer aus Jockgrim.

Männern als auch Frauen mitgegeben, manchmal zusammen mit einer Fleischbeigabe.

Diese Messer, deren Griff aus Holz, Geweih oder Knochen meist nicht erhalten ist, sind gelegentlich prächtig verziert.

Auch das Messer aus Jockgrim, das wir im Museum Herxheim als Besonderes Objekt ausstellten, ist geschmückt mit konzentrischen Halbkreisen und Rillenbändern mit

Bogenreihen. Für seinen Besitzer bzw. seine Besitzerin war es nicht nur ein Werkzeug zum täglichen Gebrauch, sondern auch eine Zierde, die man stolz am Gürtel tragen konnte.

Dass die Messer tatsächlich auch benutzt wurden, zeigen die Gebrauchsspuren, der lange Gebrauch vieler Messer legt nahe, dass diese für ihre Besitzer von großem Wert waren.

*Gunter Klag, Christa Müller*

## Kunst macht Schule!

Die Kunstschule Villa Wieser „macht Schule“! Im Jahr 2012 beteiligten sich die Dozenten und Schüler – neben dem umfangreichen Trimesterbetrieb und den Intensivkursen – an zahlreichen Kooperationen und Initiativen mit anderen Institutionen.

### **Ruandische Künstler zu Gast bei der Kunstschule Villa Wieser**

2012 feierte die Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda ihr 30-jähriges Bestehen. Diese Partnerschaft gilt als anerkanntes Modell einer bürgernahen, dezentralen Form

der Zusammenarbeit in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen und hat Vorbildcharakter für eine effiziente Entwicklungszusammenarbeit.

Das Partnerschaftsjubiläum stand unter dem Motto „Jugend und Kultur“. So bot sich im März des Jahres sechs ruandischen Künstlerinnen und Künstlern die großartige Gelegenheit, bei ihrem Besuch in Rheinland-Pfalz einen Einblick in die hiesige Kunstszene zu gewinnen und den direkten Kontakt zu rheinland-pfälzischen Kunstschaffenden zu knüpfen. Ziel der Begegnungen war es, die Kooperation beider Län-



der im Bereich der Kunst und Kultur anzustoßen und auszubauen.

Die afrikanischen Künstler weilten auf Einladung der Landesregierung vom 16. bis 26. März in Rheinland-Pfalz und waren auch in der Verbandsgemeinde Herxheim zu Gast. Nach einem Besuch bei der Künstlerin Barbara Beran in Insheim, begrüßte auch die Kunstschule Villa Wieser die Gäste. Bei uns besuchten sie, alle selbst als professionelle bildende Künstler in Ruanda tätig, zunächst die Malklasse von Dozentin Doris Eilers. Anhand mitgebrachter eigener Arbeiten entspann sich ein spontaner und sehr fruchtbarer Dialog mit den anwesenden Kunststudenten. Der anschließende Aufenthalt im Gerhard-Weber-Haus zeigte die breite Palette der Bildhauerei. Besonders interessant war für die Künstler aus Ruanda hierbei der Einblick in die angewandte Technik.

Eine Abordnung der Kunstschule Villa Wieser mit Schulleiter Gunter Klag, Dozent Francesco Jorio, Beigeordnetem Georg Kern und Kulturreferentin Christa Müller folgte nach diesem interessanten Besuch der Einladung zur Vernissage im Foyer des Landtages in Mainz am 21. März.

So kam man in den Genuss einer weiteren Begegnung mit den afrikanischen Künstlern und erhielt einen Einblick in deren breites Arbeitsspektrum. „Zeitgenössische Kunst aus Ruanda“ präsentierten die Künstlerin Floride Mukabageni und die Künstler Strong Karakire, Antoine Nshimiyimana, Patrick Rugantwali, Fahad Ndongiza und Jean Bosco Bakunzi. Die Ausstellung, ein Projekt aus der bewährten Reihe „Kunst im Landtag“, nahmen wir zum Anlass, unsere afrikanischen Freunde zu einer weiteren Ausstellung einzuladen: Die Ausstellung der beeindruckenden afrikanischen Kunst, die im August drei Wochen lang in der Villa Wieser gezeigt wurde, war ein großartiger Erfolg!

## Senioren-Malkurse im Altenzentrum St. Josef

Kam man am Nachmittag des 12. März in das Foyer des Altenzentrums St. Josef, stieß man da auf eine gewisse Überfülle von Personen aller Generationen: Vom Kindergarten- bis zum Greisenalter bestaunten die Besucher die Ergebnisse des zweiten Malkurses, der in Kooperation zwischen dem Altenzentrum und der Kunstschule stattfand. Die Freude am Erlebten, auch ein gewisser Stolz auf die Ergebnisse und die Fröhlichkeit beim Miteinander zwischen



Claudia Bast und Katja Finck, Dozentinnen der Kunstschule, gestalteten den Seniorenkurs.

Jung und Alt waren bei der durch die Kursleiterinnen Katja Finck und Claudia Bast professionell gestalteten Ausstellung im Altenzentrum mit Händen zu greifen. Rund zehn Bewohnerinnen und Bewohner hatten zwischen Oktober



2011 und Februar 2012 bereits an einem wöchentlichen Kurs teilgenommen.

Zweimal besuchten auch Kinder der Kindertagesstätte St. Elisabeth in Hayna den Kurs – eine schöne Zusammenarbeit, die beiden Altersgruppen zu noch mehr Kreativität verhalf!

Die finanzielle Ausstattung des Kurses erfolgte, wie schon zuvor, wieder über den Förderverein St. Josef. Dr. Müller, 1. Vorsitzender des Vereins, wies bei der Vernissage darauf hin, dass im Alter häufig Einschränkungen verschiedenster Art unser Leben bestimmen, die, als bedrückend empfunden, nicht selten zu sozialem Rückzug führten. Man brauche deswegen Kräfte, die diese Abwärtsspirale aufhielten.



Aus der Behinderung heraus kreativ sein zu können, stellt eine solche wichtige Kraft dar. Deswegen war der Kunstkurs im Altenzentrum St. Josef für alle Beteiligten, die Schüler wie auch die Dozentinnen, ein ganz besonderes Erlebnis, bei dem ganz besondere Bilder entstanden, auf die alle Teilnehmer unseres Kurses – zu Recht! – sehr stolz sind!

### Die Kunstschule Villa Wieser zu Gast in Schweigen-Rechtenbach und Nußdorf

Große Besucherresonanz fand das Projekt „Skulpturengarten“ in Schweigen-Rechtenbach, an dem sich die Kunstschule Villa

Wieser im Mai 2012 beteiligte: Ein halbes Jahr lang präsentierte die Bildhauerklasse unseres Dozenten Jürgen Zimmermann zehn großartige Skulpturen im Schulpark des Ortes. Die Kunstausstellung erfreute sich großer Besucherresonanz und war eine Attraktion für viele Touristen!



Unser ganz besonderer Dank gilt der Initiatorin und kreativen Ideengeberin des Projekts, Gudrun Zoller, und dem organisierenden Freundeskreis „Kunstraum“ Altes Schulhaus Schweigen.



Im Mai stellten die Schülerinnen und Schüler unserer Kunstschule außerdem neue Kunstobjekte als Leihgabe für den Weinerlebnispfad in Nußdorf zur Verfügung. Auch diese Skulpturen waren Arbeiten aus der Bildhauerklasse Jürgen Zimmermanns.

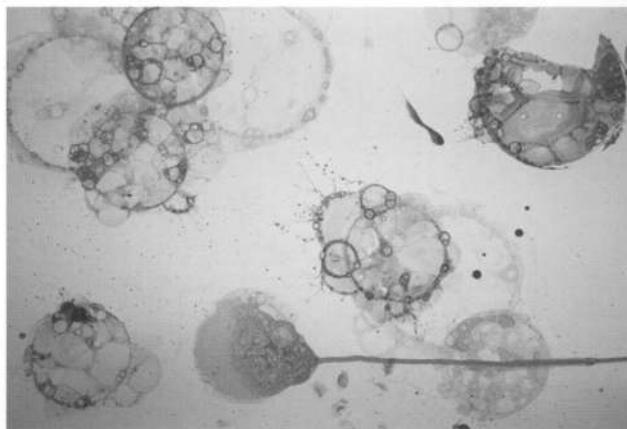
### Kindertagesstätte Am Niederteich in Kooperation mit der Kunstschule

Auf Anfrage der Kindertagesstätte Am Niederteich stand die Kunstschule Villa Wieser mit den Dozenten Katja Finck und Francesco Jorio sehr gerne für ein gemeinsames Kunstprojekt bereit.



Die beiden Kunstschuldozenten boten von April bis Juni thematisch unterschiedliche, abwechslungsreiche Unterrichtsblöcke an und betreuten eine Vielzahl interessierter Kinder. Im ersten Block experimentierte man mit Acrylfarbe: Hier konnten die Kinder an verschiedenen Stationen und mit verschiedenem Werkzeug, wie etwa Spachtel

und Spritze, Acrylfarbe experimentell auf Papier bringen. Die entstandenen Bilder wurden ausgearbeitet oder als Hintergrund für gegenständliche Malerei benutzt.



Zum Herstellen von „Materialbildern“ sammelten die Kinder trockene Naturmaterialien, die dann auf Pressspanplatten, mit Strukturpaste und Farbe weiter verarbeitet oder auch zu großen Bildern zusammengesetzt wurden. Für den Bereich „Drucken ohne Presse“ wählten die Dozenten mit den Kindern das Thema Unterwasserwelt. Styreneplatten wurden für diesen Unterrichtsblock mit einem Ritzwerkzeug bearbeitet, mit Walze und Farbe wurden die Platten eingefärbt und später auf Papier übertragen.

Die Ergebnisse dieses „Kunstworkshops“ wurden im Anschluss ganz professionell in einer Vernissage in der Villa Wieser am 24. Juni 2012 nicht nur Eltern, Geschwistern und Verwandten präsentiert, sondern der gesamten Öffentlichkeit. Die kleinen Künstler fanden großen Zuspruch und die Kunstschule Villa Wieser freut sich über die gelungene Kooperation mit den Kindern und dem Team der Kindertagesstätte Am Niederteich!

*Fotos: Kunstschule Villa Wieser Herxheim*

## „Mit dem Sänger atmen“

Der Herxheimer Dirigent Jochen Rieder unterwegs in der internationalen Musikwelt

Inzwischen ist es zwar mehr als 20 Jahre her, doch viele Herxheimer werden sich noch daran erinnern: Der junge Herxheimer Musikstudent Jochen Rieder initiierte und dirigierte in der Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt geistliche Konzerte, nicht nur mit einem selbstgegründeten Chor, sondern auch mit einem eigens hierfür aufgestellten Orchester. Trotz seines jugendlichen Alters von gerade einmal 21 Jahren war es dem Musikstudenten gelungen, hochkarätige Musikerinnen und Musiker von seiner Idee zu überzeugen, sie zu begeistern und mit Überzeugungskraft und Hartnäckigkeit sowohl die Ortsgemeinde als auch die Kirchengemeinde als Mitveranstalter zu gewinnen.

Mit seinem ad hoc-Chor und dem ad hoc-Orchester folgten bis zu seinem Wegzug aus Herxheim und seinem Auszug in die weite Musikwelt neun großartige Konzerte in der Pfarrkirche.

Jochen Rieder studierte zunächst Kirchenmusik in Mainz, wandte sich aber schon bald seiner wirklichen, seiner großen Leidenschaft zu: der Oper. Als Assistent des Generalmusikdirektors am Badischen Staatstheater Karlsruhe fand er den Einstieg in die Opernwelt und erarbeitete sich ab 1992 ein sehr umfangreiches Opern- und Orchesterrepertoire. 1996 verließ er seine Heimatgemeinde Herxheim, um das Amt des Kapell-



meisters in Bremen anzunehmen, wo er für die nächsten fünf Jahre Station machen sollte. Reiche Erfahrung sammelte er auch bei den Bayreuther Festspielen in den Jahren 2001 und 2002. Als Assistent und Maestro Suggestore betreute er in dieser Zeit „Die Meistersinger von Nürnberg“ unter der Leitung von Christian Thielemann.

Seit 2001 ist Jochen Rieder nun am angesehenen Opernhaus Zürich engagiert. Dort gab er 2006 auch sein Debut als Dirigent, wo er – als Einspringer für Christoph von Dohnányi – sehr erfolgreich „Ariadne auf Naxos“ übernahm. Seitdem leitete er „Die Zauberflöte“ am Opernhaus Zürich sowie Vorstellungen in Basel, St. Gallen und Innsbruck.

Er gastierte neben den Bayreuther Festspielen in Baden-Baden, Wien, München, Paris und Tokio.

Eine langjährige intensive Freundschaft und professionelle Kollegialität verbindet den Herxheimer Musiker mit dem deutschen Weltklassetenor Jonas Kaufmann. Seit 2009 dirigiert er regelmäßig Opernkonzerte mit Kaufmann. Sie traten schon gemeinsam in Regensburg auf vor Fürstin Gloria von Thurn und Taxis, konzertierten in Kopenhagen vor der dänischen Königin Margrethe II., begeisterten das Publikum in Brüssel, London, Athen, Essen, Linz, Luzern und wiederholt in Prag.

Dabei dirigierte Rieder so renommierte Orchester wie das Royal Philharmonic Orchestra, die Prager Symphoniker, das Orchestre National de Belgique und das Bruckner-Orchester Linz.



Weitere gemeinsame Konzerte mit Jonas Kaufmann sind in den nächsten Jahren geplant – die Symbiose zwischen dem bayerischen Startenor und dem Pfälzer Dirigenten funktioniert also bestens. Ihr nächstes gemeinsames Konzert wird im April 2013 in der Londoner Royal Festival Hall stattfinden. Hoffen wir, dass die beiden Musiker von Weltformat vielleicht auch einmal in unserer Region gemeinsam auftreten!

„Mit dem Sänger atmen“ – das ist Jochen Rieders Maxime als Dirigent. Dass ihm dies offenbar perfekt gelingt und nicht nur sein Atem mit dem des Sängers im gleichen Takt geht, sondern auch sein Herz, zeigen seine vielen Einsätze in der internationalen Musikwelt. Wer dies live erleben will, kann dem Opernhaus Zürich einen Besuch abstatten: Jochen Rieder ist dort auch in der aktuellen Konzertsaison als Dirigent zu erleben.

Barbara Blesinger

# Ich bin dann mal bei mir

Erfahrungen in Südafrika



*„Das Herz geht dorthin, wohin seine Wünsche es tragen.“ So lautet eine afrikanische Weisheit.*

Als ich vor circa zwei Jahren kurz vor dem Abschluss meines Referendariats am Otto-Hahn-Gymnasium in Landau für die Fächer Deutsch und Geschichte stand, reifte in mir die Idee, meine Lehrerlaufbahn an einer Schule im Ausland zu beginnen. Dass es dann ausgerechnet eine Schule in Südafrika wurde, war so etwas wie Schicksal: Bereits als kleines Kind träumte ich diesen Traum von Afrika, besser gesagt, vom südlichen Teil des afrikanischen Kontinents. Und nun bekam ich die einmalige Chance, meinen Traum zu leben und herauszufinden, ob er der Wirklichkeit standhalten oder ob er an ihr zerbrechen würde. Ich hatte eine Heidenangst davor, diesen Traum wahr werden zu lassen, aber mir wurde klar, dass ich es ewig bereuen würde, wenn ich nicht auf mein Herz, sondern auf meine Ängste und all die Gegenargumente meines Verstandes hören würde. Also hörte ich auf mein Herz – und ich habe es bis jetzt

nie bereut.

Als es dann tatsächlich losging, konnte ich es kaum fassen: Ich würde wirklich nach Südafrika fliegen. Die Aufregung war groß und ich war voller Vorfreude, aber ich hatte auch Angst, was mich dort erwarten würde. Bereits am Flughafen in Durban zerstreute sich die jedoch. Eine Mitarbeiterin der Schule, die mittlerweile eine meiner engsten Vertrauten hier ist, empfing mich so herzlich, dass ich mich gleich zuhause fühlte und dieses Gefühl ist bis heute geblieben.

Die im Herzen KwaZulu-Natals liegende Deutsche Schule Hermannsburg ist nun seit September 2010 mein Arbeits- und Lebensraum. Die Schule liegt sehr idyllisch und schön, befindet sich aber auch mitten im Nirgendwo.

Manchmal genieße ich die Abgeschiedenheit, weil es sehr still ist und man die Seele hier sehr gut baumeln lassen kann. Aber manchmal vermisse ich es auch, einfach mal ins Café, ins Kino oder feiern gehen zu kön-



nen und neue Bekanntschaften zu schließen. Für alle diese Dinge muss man von Hermannsburg aus eine längere Fahrzeit in Kauf nehmen. Allerdings macht mir das Unterrichten hier sehr großen Spaß. In meinen Zuständigkeitsbereich fällt sowohl Deutsch als Muttersprache als auch Deutsch als Fremdsprache, wobei Letzteres zu Beginn meiner Tätigkeit völlig neues Terrain für mich war. Außerdem bin ich nicht nur als Lehrerin in der High School tätig – wofür ich ausgebildet bin –, sondern auch in der Primary School, also der Grundschule, was ebenfalls eine neue Herausforderung für mich darstellte. Somit konnte ich hier in Südafrika meinen beruflichen Horizont auf eine Art und Weise erweitern, wie es mir an keiner Schule in Deutschland möglich gewesen wäre.

Die Schüler in Hermannsburg sind im Fach Deutsch in der Regel in drei Kurse aufgeteilt. So gibt es einen A-Kurs, in dem sich meist Schüler mit deutschem Hintergrund befinden und einen B-Kurs für Schüler, die in der Fremdsprache Deutsch sehr gut sind und entsprechend gefördert werden müssen. Der C-Kurs kümmert sich um die Fremdsprachler, die sich mit Deutsch schwerer tun als die Schüler im B-Kurs. Selbstverständlich sind Wechsel zwischen den verschiedenen Kursen möglich. Aufgrund dieses Systems hat man häufig kleinere Lerngruppen, was sehr angenehm ist. Dennoch handelt es sich bei praktisch jeder Lerngruppe um eine sehr heterogene Gruppe, da sich oft auch Schüler mit deutschem Hintergrund im B-Kurs befinden oder neue Schüler im C-Kurs dazukommen, die keinerlei Vorkenntnisse in Deutsch mitbringen. Dieser Heterogenität gerecht zu werden, ist nicht einfach und gelingt auch nicht immer.

Die Deutsche Schule Hermannsburg ist eine Internatsschule, weshalb man – wenn man



Schulgebäude  
der Deutschen Schule Hermannsburg



wie ich mitten auf dem Schulgelände lebt – einen ganz anderen und privateren Kontakt zu den Schülern hat, als dies auf einem „normalen“ Gymnasium in Deutschland der Fall ist. So wurde ich zum Beispiel einmal von einer Gruppe Schüler zu einem Spielabend eingeladen oder werde manchmal von ein paar Schülern zu Hause besucht, weil sie einfach ein bisschen mit mir erzählen wollen. Anfangs war das sehr ungewohnt für mich, aber mittlerweile weiß ich dieses besondere Verhältnis zu den Schülern sehr zu schätzen.

Auch abgesehen von den Schülern ist der



Mein Zuhause in den letzten zwei Jahren

Umgang miteinander in Südafrika anders als in Deutschland. Die Menschen erscheinen mir sehr offen und herzlich. Man wird zum Beispiel des Öfteren von Wildfremden begrüßt, wenn man an ihnen vorbeifährt und sehr schnell gerät man mit jemandem, den man noch nie zuvor gesehen hat, in ein fast schon vertrautes Gespräch. Außerdem habe ich die Erfahrung gemacht, dass viele Südafrikaner sehr gelassen und glücklich sind, was sich darin zeigt, dass hier viel gelacht wird und man meist in freundliche, lächelnde Gesichter blickt. Diese Gelassenheit und Zufriedenheit beeindruckt mich sehr. Schließlich geht es vielen und gerade schwarzen Südafrikanern immer noch finanziell schlecht und dennoch wirken sogar die Bewohner der Townships zufrieden und mit sich im Reinen. Auch ich bin hier gelassener geworden und habe viel über das Glück gelernt.

Südafrika ist unglaublich multikulturell, was sich nicht nur in den elf Landessprachen widerspiegelt. Es gibt Deutsche, Engländer, Afrikaander – früher Buren genannt –, Zulus, Xhosas und Inder, um nur einige der Kulturen zu nennen. Diese Multikulturalität stellt das Land vor viele Herausforderungen,

ist aber meiner Meinung nach auch eine Chance. Ein großes Problem stellt jedoch der immer noch vorhandene Rassismus zwischen allen Bevölkerungsgruppen dar, dessen Vorurteile und Ursachen häufig noch aus der Apartheid stammen. Da das Ende der Apartheid erst vor knapp 20 Jahren vollzogen wurde, muss ein vorurteilsfreies Miteinander vielleicht erst noch gelernt werden, schließlich ist die momentane Generation in allen Bevölkerungsgruppen noch von der Apartheid geprägt. Dennoch ist dieser Rassismus etwas, womit ich nicht umgehen kann. Ich versuche es mit Argumenten, aber, wie vielleicht für Ideologien jeglicher Art charakteristisch, führt das meist zu nichts bzw. oft zu Frustration und Wut meinerseits.

Die kulturellen Unterschiede zeigen sich immer wieder auch im täglichen Miteinander. So ist es hier – zumindest in dem Umfeld, in dem ich mich befinde – üblich, Probleme nicht direkt anzusprechen und auf diese Art und Weise aus dem Weg zu räumen, sondern sie bei der höchsten Autorität, also zum Beispiel der Schulleiterin, zu äußern. Dies führt immer wieder zu Unstimmigkeiten bzw. dazu, dass sich bestimmte Schwierigkeiten erst nach längerer Zeit lösen lassen, da Kritik häufig sehr verzögert beim Kritisierten ankommt.

Was mich bei den Überlegungen, nach Südafrika zu gehen, durchaus auch beschäftigt hat, ist die hohe Kriminalitätsrate in diesem Land. Man muss sicherlich vorsichtiger sein, als man das in Deutschland sein muss; man hört auch immer wieder von Überfällen und ähnlichem. In den Großstädten muss man sich erkundigen, wo man sich – gerade als Frau, und vor allen Dingen nachts – alleine bewegen kann und wo man, auch in einer Gruppe, besser nicht hingeht. Deshalb bin ich eigentlich auch froh, nicht an einer Deutschen Schule

in einer Stadt zu arbeiten, sondern auf dem Land, da man sich hier freier bewegen kann und man einfach sicherer ist.

Mir ist zum Glück noch nie etwas passiert und das, obwohl ich bereits mehrmals Johannesburg und Kapstadt besucht habe. Ich habe die Menschen hier bislang als sehr hilfsbereit erlebt. Es gab zum Beispiel einmal eine Situation, die, auch wenn man einige Südafrikaner fragt, eine klassische Situation für einen Überfall hätte sein können: Wir, das heißt ein paar Praktikanten und ich, waren an der Wild Coast unterwegs und hatten versehentlich den Schlüssel im Auto vergessen, aber alle Knöpfe heruntergedrückt. Uns fehlte es an der Kompetenz, in mein eigenes Auto einzubrechen! Es dauerte nicht lange, da stand eine große Gruppe aus einem Xhosa-dorf um das Auto herum, die alle versuchten, in das Gefährt einzubrechen, um uns wieder Zugang zu verschaffen. Einer der jungen Männer brauchte dann schließlich nicht lange, um es aufzubrechen und zwar ohne, dass etwas zu sehen war. Wir waren zu dritt und hatten das Auto voller Gepäck – es wäre sehr einfach gewesen, uns auszurauben. Stattdessen haben uns diese Menschen geholfen. Wegen solcher Erlebnisse entsteht bei mir manchmal die Annahme, dass Südafrika nicht so gefährlich ist, wie es scheint bzw. wie es in den Medien dargestellt wird. Es

wäre vermessen, sich ganz von diesem Eindruck leiten zu lassen. Deshalb bin ich immer vorsichtig, aber nicht ängstlich.

Südafrika ist sowohl hinsichtlich seiner Tierwelt als auch bezüglich seiner Landschaften von einer unglaublichen Vielfalt und Schönheit. Vor allem die südafrikanischen Sonnenuntergänge sind atemberaubend.

Ich liebe es, in National Parks oder Private Game Reserves zu fahren und Tiere zu beobachten – ich bekomme nicht genug davon. Es ist einfach wunderschön, Giraffen, Löwen, Nashörner zu sehen, um nur ein paar zu nennen.



Vor einiger Zeit wurde ich allerdings Zeuge eines sehr traurigen Vorfalls: Morgens um 9 Uhr beobachteten wir ein Nashornbaby mit seiner Mutter und eine Stunde später sahen wir die beiden wieder – aber die Mutter war tot. Sie war vermutlich, so die Parkleitung, einem Wildereiversuch zum Opfer gefallen. Das kleine Nashornbaby sah so verloren aus neben seiner toten Mama. Die Wilderei macht mich nicht nur traurig, sondern auch sehr wütend. Nasenhorn ist in Asien als Medizin sehr beliebt und deshalb werden die Tiere wegen ihres Horns getötet. Ich hoffe





inständig, dass irgendwann eine Lösung für die Nashörner gefunden wird, sonst gibt es sie bald nicht mehr, da Wilderei bezüglich Nashörnern hier leider sehr häufig passiert.

Auch der Elefant gehört neben Nashorn, Löwe, Leopard und Büffel zu den Big 5. Ich kann mich noch sehr genau daran erinnern, wie es war, das allererste Mal einen Elefanten bzw. eine Elefantenherde zu sehen. Diese majestätischen Tiere in ihrem Lebensraum sehen zu können, erfüllte mich mit tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit. Obwohl ich einmal in einem Auto von einem Elefanten frontal gejagt wurde – und die grauen Riesen können verdammt schnell sein! – und die Sache durchaus knapp war, liebe ich diese Tiere nach wie vor und das nach diesem Vorfall anfänglich mulmige Gefühl bei einer Begegnung mit ihnen ist mittlerweile auch wieder verschwunden.



Auch das Glück, mit ein paar Riesen des Ozeans nähere Bekanntschaft schließen zu dürfen, war mir vergönnt. Freunde und ich befanden uns auf dem Weg nach Kapstadt und fuhren zum südlichsten Punkt des afrikanischen Kontinents, an dem sich auch der Indische und Atlantische Ozean treffen – dem Kap Alguhas. Dort unternahmen wir mit einem recht kleinen Boot eine Walbeobachtungstour, um die sogenannten Southern Right Wales, die noch dazu zu der Jahreszeit gerade Junge bekommen hatten, in ihrem natürlichen Umfeld beobachten zu können. Wir kamen diesen sanften Riesen und ihrem Nachwuchs unglaublich nah. Es ist wahnsinnig beeindruckend, wenn mal eben so ein 12 bis 15 Meter langes Tier direkt neben dem vielleicht acht Meter langen Boot auftaucht!

Ich bin unendlich dankbar für alles, was mir dieses wunderbare Land und seine Bewohner geschenkt und was sie mich gelehrt haben, für all die Erfahrungen, die ich hier machen durfte, für all das, was ich erleben und sehen durfte. Ich weiß, dass Südafrika ein Land ist, das nach wie vor viele Probleme zu bewältigen hat und ich wünsche mir sehr, dass es dies schafft und die Regenbogensnation so wird, wie Nelson Mandela sie sich vorgestellt hat. Die Zeit hier hat mich zu mir selbst geführt und meinen Horizont erweitert. Sie hat mich alles in allem zu einem erfüllteren Menschen gemacht und ich hoffe sehr, dass es mir auch in Deutschland gelingt, das, was ich hier für mich gelernt habe, umzusetzen und mir all die Erfahrungen zu bewahren.

## Umarme den Herbst

*Umarme den Herbst,  
er blättert und schweigt in Purpur und Gelb  
und grünendem Rosa,  
find Worte für ihn  
und zeichne das Gold, damit er Dir lächelt,  
weil er sich noch nie so sah.*

*Wolfgang Allinger*

## Ludwig Beiner feierte 95. Geburtstag

Ludwig Beiner, der älteste lebende gebürtige Herxheimer, feierte am 30. April 2012 altersbedingt körperlich etwas gehandicapt, doch in erstaunlich geistiger Frische seinen 95. Geburtstag.



Das echte Herxheimer „Urgestein“ war immer ein Mann, der sich vielseitig bürgerschaftlich in seiner Heimatgemeinde engagierte und so riss der Gratulantenreigen in seinem Haus nicht ab: Überaus viele Gratulanten überbrachten dem Jubilar Glück- und Segenswünsche.

Ludwig Beiner verkörperte den Idealtyp einer selbstlos bürgerschaftlich engagierten Person. Vorbildlicher Gemeinsinn prägt sein Leben und zeichnet seine Persönlichkeit aus.

Seine Einsatzbereitschaft, sein ehrenamtliches Wirken im gesellschaftlichen Leben der Dorfgemeinschaft kam schon immer der Allgemeinheit zugute.

Über Jahrzehnte war der Jubilar im kulturellen und sportlichen Leben seiner Heimatgemeinde engagiert. Seine große Liebe und Einsatzfreude galt der Motorsportvereinigung Herxheim und den Herxheimer Sandbahnrennen, zu deren nationaler und internationaler Geltung und zu deren großem Ansehen er maßgeblich beitrug. Als einer der Hauptinitiatoren war er 1949 entscheidend an der Wiedergründung der MSVH und der Wiederbelebung der traditionellen Herxheimer Sandbahnrennen beteiligt. Über viele Jahre war Beiner die Seele des Vereins, zugkräftiger Funktionär glanzvoller Sandbahnrennen, fungierte als Vorsitzender der MSVH, deren verdienstvoller Ehrenvorsitzender er heute ist.

Enge internationale Freundschaftskontakte über Grenzen hinweg pflegte er zu dem bekannten tschechischen Motorsportclub AMC Marianske Lazna (Marienbad), der ihn aufgrund seiner Verdienste um die gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Clubs zu seinem Ehrenmitglied ernannte.

Auch für andere Gemeinschaften war Ludwig Beiner aktiv tätig. Immer war er bereit, seine persönlichen Fähigkeiten in gewissen Funktionen für bestimmte Aufgaben einzusetzen. Das Miteinander und Zusammenwirken zum Wohle der großen Dorfgemeinschaft war ihm Herzenssache. Ludwig Beiner verkörperte immer eine soziale Lebenshal-

tung, die von edlem Bürgersinn getragen war. Als aktiver Standardfußballer und als Vorsitzender war er im SV Viktoria Herxheim, dessen Ehrenmitglied er ist, tätig. Mitglied war er in der Vorstandschaft und langjähriger Moderator der klassischen Weihnachtskonzerte der Kolpingskapelle Herxheim. Beiner fungierte auch als Mitorganisator der Musikzüge des Fanfarenzugs Herxheim, Streckenmoderator der internationalen Marathonläufe des TV Herxheim, Bewertungsrichter bei den Faschingsumzügen des CV Narrhalla Herxheim e. V. und er war Gründungsmitglied des Freundschaftskreises Herxheim - St. Apollinaire/Ilfracombe, der ihn verdiensthalber zum Ehrenmitglied ernannte. Für sein langjähriges, vielfältiges Engagement in seiner Heimatgemeinde wurde der Jubilar 2006 mit der Ehrennadel des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet.

Der erlernte Großhandelskaufmann Beiner wurde 1936 in den Dienst der Deutschen Kriegsmarine eingestellt, nachdem er hierfür die besondere Qualifikationsprüfung bestan-

den hatte. Auf dem Schlachtschiff „Gneisenau“ war er Bord-Registrator – über seine Erlebnisse im Dienst der Marine berichtet er in diesem Heimatbrief selbst. Nach dem Krieg zunächst bei der Stadtverwaltung Lübeck tätig, kehrte er im November 1945 mit seiner Familie in sein geliebtes Herxheim zurück, fand bei der Gemeindeverwaltung Herxheim im Verwaltungsdienst eine Anstellung und ging 1979 als Verwaltungsbeamter in Pension. Der Jubilar ist verwitwet, hat drei Kinder und drei Enkel.

Ludwig Beiner war über 30 Jahre ein schreibender Botschafter seines Heimatortes. Er war Lokal- und Sportberichterstatter, zuerst für das frühere „Pfälzer Tageblatt“ und später für „Die Rheinpfalz“, unter dem Kürzel „lubei“, das ihn bekannt machte. Auch in seinem hohen Alter verfolgt er noch heute sehr rege das Ortsgeschehen. Es interessiert ihn alles, was sich im Dorf ereignet. Schöpfend aus üppiger Lebenserfahrung schreibt er noch immer gerne und begeistert für die Öffentlichkeit.

Ludwig Beiner

# Mein Leben bei der Marine

## Matrose zunächst nicht der erste Berufswunsch

Nachdem ich nach meiner mehrjährigen Lehrzeit bei einer angesehenen Firma in Herxheim ins Gespräch brachte, dass ich gerne als Einkäufer nach Italien wechseln würde, hatte ich die große Hoffnung, dass sich diese Absicht verwirklichen ließe. Dem war leider nicht so. In meinem Bemühen um ein anderes berufliches Auskommen kam mir bald der Gedanke, mich der damaligen Reichsmarine zuzuwenden. So meldete ich mich bei der Geschäftsstelle des Ostseebereiches in Kiel. Nach der Erfüllung einiger Formalitäten erhielt ich die Aufforderung, mich am 2. Januar 1936 bei der Meldestelle persönlich einzufinden. In Kiel erfuhr ich, dass ich mich zunächst einem einwöchigen Gesundheits- und Leistungstest unterziehen müsse und zu meiner Überraschung bestand ich diesen Test, was vielen anderen nicht gelang. Sie mussten den Heimweg antreten.

Für mich war es aber ernst geworden: Ich war bei der Marine.

## Grundausbildung in Stralsund

Schon zwei Tage nach meiner offiziellen Aufnahme wurde ich mit allen anderen nach Stralsund kommandiert, wo wir uns einer dreimonatigen Militärausbildung unterziehen mussten. Nach Ende dieser Ausbildung wurden wir zum ersten Mal in „blau“ eingekleidet, bevor wir zur weiteren Ausbildung entsprechenden Kommandos zugeteilt wurden.

## Zwischenstopp in Kiel

Ich kam in der Stellung des Schreibers wieder zurück nach Kiel. Es folgte die tiefgreifende und umfassende Ausbildung als Marineschreiber. Nach gutem Ergebnis war die Sperrschule in Kiel anschließend meine

Ludwig Beiner (Vierter von links in der zweiten Reihe) inmitten seiner Kameraden im Hafen.



nächste Station: Hier konnte ich mich zum ersten Mal mit dem Schiffsverkehr und den Marinevorschriften vertraut machen. Der Dienst als Marineschreiber machte mir großen Spaß. Am 10. Dezember 1937 wurde ich, nach langen und erfolgreichen Monaten der Ausbildung, schließlich zum Unteroffizier befördert.

Gleichzeitig mit meiner Beförderung wurde ich auf das Torpedoboot „T157“ abkommandiert, um auch den seemännischen Bereich der Marine kennenzulernen.

### **Matrosenleben auf dem Zerstörer „Z17 Diether von Roeder“**

Am 31. März 1938 wurde ich zur 5. Zerstörer-Division „Z17 Diether von Roeder“ kommandiert. Meine Kenntnisse über das Matrosenleben wurden auf diesem Zerstörer weiter vertieft. Am 19. Januar 1939 erreichte mich die Versetzung zur Schiffsartillerie-Schule: Meine neue Aufgabe für die kommenden Monate war nun die eines „offenen und geheimen Registrators“.

### **Die „Gneisenau“ wurde in der Kriegszeit zu meinem „Heimatschiff“**

Am 11. November 1940 begann mein Einsatz auf der Gneisenau in der Funktion als „Bordregistrator der offenen und geheimen Schreibstube“. Die Beförderung zum Feldwebel am 09. Juni 1941 und die Einweisung in eine Planstelle der Gneisenau empfand ich als hohe Auszeichnung: Ein toller Erfolg, den ich innerhalb von fünf Jahren erreicht hatte! Er machte mich stolz, aber auch bedrückt, weil ich natürlich nicht wusste, wie es mit der Gneisenau und dem Krieg weiter gehen würde: Es war Kriegszeit mit allen damit verbundenen Gefahren. Kurze Zeit nach meiner

Ankunft an Bord piff der wachhabende Unteroffizier die Mannschaft auch schon zum Appell: „Alle Mann achtern!“. Kapitän Fein gab bei diesem Appell bekannt, dass sich unser Schiff auf der Fahrt zu einem großen Unternehmen befinde: Kaperkrieg gegen die Engländer im Atlantik. Durch den großen Belt führen wir an der norwegischen Küste entlang in Richtung Grönland und Island. Hart an der Reichsgrenze zwischen diesen beiden großen Inseln wollten wir in den Atlantik durchbrechen und dann auf der Linie Halifax – Äquator den Handelskrieg der Engländer stören. Wir hofften, dass alles nach Plan verlaufen würde. Als wir auf der Höhe von Bergen waren, fuhr unser Schiff jedoch in den Bergen-Fjord ein – was war geschehen? Auf der Fahrt an der norwegischen Küste entlang hatten wir es mit schweren Seestürmen zu tun, durch die das Panzerdeck stark in Mitleidenschaft gezogen worden war: Es zeigten sich mehrere sehr gefährliche Risse auf dem Deck. Mit dieser Havarie war es uns unmöglich, die geplante Fahrt fortzusetzen.

### **Gotenhaven als Ankerplatz für die stark beschädigte Gneisenau**

Mit der befohlenen Rückkehr nach Gotenhaven wollte man schnellstens die Folgen der schweren Seestürme am Schiff beheben und so verzögerte sich unser Auftrag um eine Woche. Nach der Schadensbehebung stach man zu einem neuen Anlauf in See; die vorgegebenen Routen legten wir planmäßig zurück und fuhren auch Grönland bis zur Eisgrenze ohne Störungen an.

### **Der Nordatlantik als Einsatz- bzw. Kriegsgebiet**

Die Durchfahrt in den Atlantik verlief ohne Zwischenfälle. Es war für mich ein

unglaubliches und ergreifendes Schauspiel, im Packeis in den Atlantik einzubrechen. Zunächst blieb alles ruhig, wir fuhren auf der Route Halifax (Kanada). Je näher wir uns an diese Seeroute heran wagten, desto lebhafter wurde es jedoch! Unser Bordflugzeug, die Arado Ar 96, wurde erstmals für den Suchdienst eingesetzt, und das mit großem Erfolg. Das Flugzeug entdeckte gleich zwei Handelsschiffe, die wir stellten und versenkten. Jetzt musste die Gneisenau auch Kriegsgefangene aufnehmen: Alleine schon aus humanitären Gründen durften wir die Besatzungen der versenkten Handelsschiffe natürlich nicht sich selbst überlassen.

Zehn Wochen waren wir so unterwegs, in denen wir insgesamt 26 Schiffe versenkten. Drei Handelsschiffe unter fremder Flagge stoppten wir und besetzten sie mit Prisenskommandos unserer Schiffe, bevor wir sie nach Deutschland entließen. Wie wir später erfuhren, kam nur eine Prise in Hamburg an. Die beiden anderen fielen den Engländern in die Hände.

In einem besonders schwierigen Seegefecht am Ende dieser zehn Wochen gerieten wir in eine gefährliche U-Boot-Falle, die wir viel zu spät bemerkten: Der Gegner schwenkte schon Torpedorohre, um uns empfindlichen Schaden zuzufügen. Unser Kommandant entdeckte das sehr schnell und ließ das Schiff in Brand schießen, was letztlich unser Überleben sicherte.

Von diesem Schauplatz liefen wir sofort außer Sichtweite der weiteren englischen Kriegsschiffe, die plötzlich von überall her auftauchten und uns schwer in Bedrängnis brachten. Unser Meteorologe, den wir freundschaftlich den „Wetterfrosch“ nannten, verwies auf ein Schlechtwettergebiet im Atlantik, was uns veranlasste, uns mit hoher Fahrt weiter von

den Engländern abzusetzen. Unser Zielgebiet erreichten wir in nur wenigen Stunden, und hier konnten wir endlich die nötige und wohlverdiente Ruhe einkehren lassen, um uns von den langen, anstrengenden Wochen zu erholen. Nach drei Tagen der Erholung von den Gefahren auf hoher See nahmen wir wieder Fahrt in Richtung Südfrankreich auf. Der Hafen Brest war ein Zwischenziel.

### **Die Gneisenau im Feuergefecht mit englischen Flugzeugen**

Wir hatten zwar nach dem letzten Gefecht keine Sicht mehr zu feindlichen Schiffen, dafür aber jede Nacht zwei bis drei Stunden Fliegerangriff auf die Gneisenau. Wir verfügten jedoch über eine geballte Kraft, die unser Schiff bis auf kleine Blessuren vor größeren Schäden bewahrte. Nur einmal flogen einige Blindgänger in unser Trockendock und gefährdeten die Gneisenau. Am anderen Tag gingen wir deshalb auf Reede, um die Blindgänger zu beseitigen. Just als wir wieder ins Dock zurück wollten, setzte ein feindliches Trägerflugzeug einen Torpedo auf unser Mitschiff, der ein Leck hinterließ. Unsere Gneisenau drohte zu kentern. Im letzten Augenblick konnten unsere Seemänner das Leck wieder abdichten. Schnell ging es wieder zurück ins Dock. Die nächtlichen Bombenangriffe nahmen zu und die Gefahr für uns, für Leib und Leben stieg.

### **Nachtquartiere in Hotels in Küstennähe sollten Personenschäden verhindern**

Um die Gneisenau vor größeren Personenschäden zu bewahren, wurden jeden Abend einige Hundert unserer Soldaten in näher gelegene Orte mit größeren Hotels gebracht und morgens wieder zurück gefahren. Die Gefahr für unsere Schiffe stieg weiter an. Die

Seekriegsleitung wusste davon und wenig später wurden die drei Schiffe seeklar gemacht und verließen Brest in Richtung Biscaya. Die Gerüchteküche kochte über an Bord. Nach etwa zwei bis drei Stunden stellten wir plötzlich fest, dass unsere Schiffe eine Kehrtwendung machten und mit voller Kraft in Richtung Ärmelkanal fuhren. Doch zunächst blieb alles ruhig.

Als wir auf die Höhe Dover-Calais kamen, brach für uns die Hölle los: Die Engländer hatten uns entdeckt und begannen mit einem fürchterlichen Bombardement. Unsere eigenen Schnellboote hatten da zu unserem großen Glück schon eine Nebelwand gelegt, wodurch den Engländern die Sicht auf uns versperrt war. Die Einschüsse der Küstenbatterien lagen zwar auf der Höhe unserer Schiffe, aber waren zu kurz, um uns zu treffen. Die Engländer kamen mit unserer Geschwindigkeit nicht zurecht. Der Kampf war so hart, dass einige Geschütze bei uns an Bord mit Wasser gekühlt werden mussten. Dover-Calais konnten wir trotz allem heil passieren. Mit Fortdauer des Geschehens wurde der Lärm immer geringer und verebbte dann schließlich ganz. Während des Gefechtes drückte aber eine Treibmine ein Bullauge ein, das an der Oberfläche des Wassers lag – das Achterschiff lief voll Wasser. Ein Glück, dass alles gut abgeschottet war! Doch plötzlich neigte sich an der Steuerbord-Seite das Schiff zur Seite und drohte zu kentern. Wie durch ein Wunder gelangte die Gneisenau aber trotz dieser prekären Situation wieder in ihre normale Lage und wir konnten sicher unseren Weg fortsetzen.

Inzwischen traf der Befehl aus Berlin ein, das Schiff sollte die Schleuse in Brunsbüttelkoog umlaufen und den König-Wilhelm-Kanal von West nach Ost durchqueren.

## Die Kieler Innenfjärde wurde zur Falle

Wir ankerten an der Innenfjärde von Kiel. Hier gab es am nächsten Tag in den Abendstunden den ersten Fliegerangriff. Ein feindliches Flugzeug war auf dem Anflug auf unser Schiff und setzte eine Bombe auf unser Vorschiff ab, das völlig ausbrannte. Für 114 Soldaten, die dort von Land kommend Schutz gesucht hatten, gab es keine Rettung mehr. Sie wurden am anderen Tag geborgen und in einem Sammelgrab auf dem Kieler Friedhof zur Ruhe gebettet.

## Die durch den Bombenangriff beschädigte Gneisenau war nicht mehr seetauglich

Nach wenigen Tagen verließen wir Kiel in Richtung Gotenhafen mit Eisbrechern über die zugefrorene Ostsee. Dort stellte man fest, dass ein Umbau des havarierten Schiffes nicht mehr möglich war. Und so wurden sämtliche Geschütze ausgebaut und als Küstenbatterie in Norwegen verwendet. Das war das Ende der Gneisenau.

## Neue militärische Order

Unsere Besatzung wurde nun anderweitig eingesetzt. Ich bekam eine Ausbildungsabteilung in Elbing, wo ich dann bis Kriegsende als Registrator tätig war. Zuvor jedoch musste ich den Druck der russischen Panzer am eigenen Leib erfahren. Mit der Stalinorgel schossen sie ihre Salven auf uns ab: Wir waren auf unserem Weg nach Elbing mitten in einen Panzerangriff geraten. Wie ich und die anderen Kameraden da wieder herauskamen, kann ich bis heute nicht sagen – ich weiß es nicht mehr. Ich weiß nur, dass wir schließlich in einem einzelnen Gehöft landeten, wo wir in Sicherheit übernachten konnten.

Am anderen Tag wieder im Bunker angekommen, erhielt ich den Befehl, im Hinterland mit zwei Pferden und einer Gummirolle das Essen zu holen. Ich musste über eine Kreuzung, die meist unter Beschuss lag. Auch diese schlimme Erfahrung blieb mir nicht erspart. Auf der Rückfahrt flüchtete ich in der Nähe in einen Luftschutzkeller, wo ein Priester gerade eine Heilige Messe las. Die ungefähr 20 Menschen erregte mein Erscheinen – immerhin war ich in eine Uniform gekleidet – sehr. Ich konnte sie aber beruhigen und durfte bis zum Ende der Messe bleiben und auch an der Heiligen Kommunion teilnehmen. Ich schöpfte neuen Mut.

### Ein Schutzengel rettete mir das Leben

Als ich danach mit meinem Gefährt am Bunker oben auf dem Berg wieder ankam, spannte ich die Pferde aus und begab mich bergab zu den Kameraden. In diesem Moment explodierte hinter mir eine Granate: Beide Pferde waren tot – und ich hatte nicht einen Kratzer abbekommen. Ich bin mir sicher, dass ein Schutzengel hier seine Hand im Spiel hatte.

Nach diesem Vorfall verließen wir, als etwas Ruhe eingekehrt war, den Bunker in Richtung Zoppot. Hier waren wir in einem größeren Hotel, das bereits mehrere Einschüsse hatte, untergebracht. Am nächsten Tag ging es zu Fuß weiter nach Zoppot, wo wir uns in einem mehrstöckigen Hotel, ebenfalls durch Einschüsse gezeichnet, für kurze Zeit aufhielten. Von dort traten wir den Marsch über den Strand nach Danzig an. Am Hafen trafen wir neben einigen Soldaten auch einen höheren Offizier unserer Einheit. Er hatte bereits einen Einschiffungsbefehl erwirkt, der uns, so hofften wir, den Transport auf einem Öltanker erlauben sollte. Wir hatten uns aber zu früh gefreut: Die SS verwies

uns von dem Tanker, weil der Befehl nicht mit der notwendigen, der vorgeschriebenen Unterschrift versehen war. Drei beherzte Seemannsmaate besorgten sich daraufhin ein Boot, fuhren damit zum Stadtkommandanten und holten diese wichtige Unterschrift ein. Nach ihrer Rückkehr durften wir wieder alle an Bord und noch in der Nacht verließen wir den Ort. Es dauerte nicht lange, da griff uns ein Trägerflugzeug an. Der abgeworfene Torpedo war zu unserem großen Glück zu tief eingestellt und verfehlte somit sein Ziel. Von da an wurden wir in Ruhe gelassen. Wir erreichten unversehrt Kiel, wo wir unsere Flüchtlinge absetzten.

### Das Kriegsende

Wir bezogen in Kiel unsere Kasernen. Das Kriegsgeschehen hatte sich in der Zwischenzeit zu unseren Lasten geändert. Der Endkampf begann. Jeder versuchte, sein Leben zu retten. Am 8. Mai 1945 war das Trauma „Krieg“ schließlich und endlich vorbei. Wir kamen nach einem langen, harten Fußmarsch auf die Insel Fehmarn in englische Gefangenschaft. Am 29. Juni 1945 wurde ich als Landarbeiter nach Lübeck entlassen, wo meine Frau Elfriede – hochschwanger mit unserem zweiten Kind, Sohn Stefan, der mittlerweile schon auf die Welt gekommen war – bei ihrer Mutter untergekommen war. Sie und unsere damals zweijährige Tochter Marion waren bis zum Eintreffen der Russen noch bei mir gewesen und nur mit Unterstützung des Kapitäns war es mir gelungen, meine Familie im letzten Zug aus Schlochau, der bereits anfuhr, unterzubringen. Bis zu ihrer Ankunft in Lübeck waren sie zehn Tage unterwegs gewesen.

Nach einer dreimonatigen Beschäftigung beim Wohnungsamt der Stadt Lübeck trat ich die Übersiedlung in meine Heimatge-

meinde Herxheim an, von wo ich 1935 ausgezogen war, um fremde Länder und Menschen kennen zu lernen. Die Erfahrungen hatten mich reifer gemacht. Am 02. November 1945 trat ich in den Dienst der Gemeinde Herxheim ein, den ich bis zu meiner Pensionierung versah.

Es war ein neues Leben in Frieden und Freiheit.

Anmerkung der Redaktion:

Ludwig Beiner verfasste diesen Bericht handschriftlich im Frühjahr 2012 im Alter von 95 Jahren.

## In Memoriam

Harold Kern (1930 – 2012)

Am 02. September 2012 verstarb im Alter von 82 Jahren der Altbürgermeister und Ehrenbürger der Gemeinde Herxheimweyher, Harold Kern.



Kerns Lebensweg begann 1930 in Herxheimweyher, wo er als ältestes von drei Kindern zur Welt kam. Bedingt durch die harte Arbeit seiner Eltern beim Aufbau eines Landesproduktenhandels musste Harold Kern schon sehr früh Verantwortung übernehmen und mithelfen, wenn es um die Versorgung der Familie ging.

Die Einflüsse des Zweiten Weltkrieges führten dazu, dass sein Vater Rudolf bereits 1939 samt seiner beiden LKWs zum Militärdienst eingezogen wurde und nicht wieder zurückkehren sollte. Die Spur des Vaters verliert

sich 1947 beim Rücktransport aus russischer Kriegsgefangenschaft; der Verbleib von Rudolf Kern gilt bis heute als ungeklärt. Es mögen diese Erfahrungen der Kindheit gewesen sein, die den Lebensweg von Harold Kern durch die Bereitschaft und den Mut zur Übernahme von Verantwortung, nicht nur für seine Familie, sowie durch Umsicht und Fleiß prägten.

Von 1936 bis 1941 besuchte er die Volksschule Herxheimweyher und ab 1941 bis 1945 die Staatliche Aufbauschule in Speyer. Sein beruflicher Werdegang begann 1945 als Arbeiter beim damaligen Telegrafenausbauamt Neustadt an der Weinstraße. Es folgte eine Ausbildung zum Fernmeldebauhandwerker, die er 1951 erfolgreich abschloss. In seinen Gesellenjahren war Kern, eigenen Schilderungen zufolge, überregional – so zum Beispiel im Donnersbergkreis, in der Region um Baumholder sowie Kaiserslautern oder auch der Eifel – bei der Aufbauarbeit von Leitungsmasten und Errichtung von Leitungsverbindungen zwischen den Ortschaften tätig. 1966 legte er die Prüfung für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst ab und wurde als Technischer Fernmeldeassistent zum sogenannten „Entstörer“. Mit dem damals typischen postgelben Dienstfahrzeug war er in der gesamten Südpfalz unterwegs, um technische Störungen an öffentlichen oder privaten Telefonanlagen zu beheben. 1985 entsprach man seiner Bewerbung um eine Leitungsfunktion in der für die Pfalz zentral zuständigen Fernmelde-Entstörungsstelle des Fernmeldeamtes Neustadt an der Weinstraße. Daneben wurde er im gleichen Jahr zum Technischen Fernmeldebetriebsin-

spektor ernannt. Aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen erfolgte 1988 die Versetzung in den Ruhestand.

Seine Leidenschaft galt neben dem Motor- auch dem Fußballsport, den er als aktiver Spieler, aber auch als Vorsitzender des Sportvereins in seinem Heimatort unterstützte. Seine Bestrebungen führten in den 70er Jahren unter regem Einsatz von Mitgliedern sowie der Bevölkerung zum Bau eines Clubhauses mit Sanitäranlagen und Vereinsgaststätte.

Seit Gründung im Jahr 1966 war Kern Mitglied des CDU Ortsverbandes und setzte sich im Hinblick auf die damals entstehenden Bestrebungen zur Bildung von Verbandsgemeinden sehr dafür ein, dass die Stimme der Herxheimweyherer Bürgerschaft auch überörtlich gehört wurde.

An der Seite von Bürgermeister Josef Mohn wuchs Harold Kern, ab 1969 als Erster Beigeordneter und stellvertretender Standesbeamter der Gemeinde Herxheimweyher, in die Aufgaben und Tätigkeiten der kommunalen Selbstverwaltung hinein. Kurz nach der Konstituierung der Verbandsgemeinde Herxheim erhielt er im Oktober 1972 ein Mandat im Verbandsgemeinderat, das er über fünf Wahlperioden hinweg bis 1994 ausübte. Von 1972 bis zu seinem Ausscheiden 1994 war er als Mitglied im Haupt- und Finanzausschuss, Werksausschuss und Schulträger-Ausschuss der Verbandsgemeinde tätig. Für die CDU-Fraktion nahm er zeitweilig die Funktion des Fraktionsgeschäftsführers wahr.

Bei den Kommunalwahlen 1974 wurde Harold Kern zum Ortsbürgermeister von Herxheimweyher gewählt. Seinem Grundverständnis entsprechend, dass gerade in einer kleinen Gemeinde große Projekte nur durch

ein hohes Maß an Eigenleistung und Mithilfe der Bevölkerung geschaffen werden können, wurden zwischen 1974 und 1996 für den Ort bedeutsame Baumaßnahmen als Gemeinschaftsleistung der Herxheimweyherer Bürger verwirklicht. Neben dem Bau der Einsegnungshalle auf dem Friedhof, dem Umbau des ehemaligen Schul- und Gemeindehauses sowie der Errichtung des Dorfgemeinschaftshauses ist hierbei das besondere Herzensanliegen Kerns, die Errichtung eines kommunalen Kindergartens, zu nennen. Daneben entwickelte sich die Gemeinde durch den Ausbau von zwei Neubaugebieten sowie die Durchführung der Ortskanalisation und der verstärkten Aufforstung des Gemeindegewaldes in seiner Amtszeit weiter.

Mit der Errichtung des Dorfgemeinschaftshauses kam das Bestreben zum Ausdruck, der dörflichen Gemeinschaft einen Mittel- und Treffpunkt zu geben. Die Unterstützung der örtlichen Vereine war Kern ein besonderes Anliegen. So ist auch seine Freude darüber zu verstehen, als Anfang der 1980er Jahre sein Ansinnen, im Ort einen LandFrauenverein zu gründen, Erfolg hatte. Bis heute bereichert dieser aktive Verein das dörfliche Leben. Noch im Frühjahr dieses Jahres freute sich Harold Kern, als er erfuhr, dass mit Birgitta Kuntz eine Frau aus dem Herxheimweyherer LandFrauenverein die Führung des Kreisverbandes der LandFrauen in der Südpfalz übernommen hat.

Als ein Höhepunkt im Zusammenwirken der Vereine und der Dorfgemeinschaft kann die 950-Jahr-Feier im Jahr 1996 in Herxheimweyher bezeichnet werden. Kurz vor der damals anstehenden Feier gab Harold Kern sein Amt als Ortsbürgermeister, in dem er insgesamt 22 Jahre sehr erfolgreich für seine Heimatgemeinde gewirkt hatte, in jüngere Hände.

Im Bemühen um sozialen Ausgleich und friedfertigen Umgang der Bevölkerung, ließ sich Harold Kern von 1988 bis 1993 als Schiedsmann für die Verbandsgemeinde Herxheim in die Pflicht nehmen. Dabei konnte er – gerade in nachbarschaftlichen Streitfällen – neben seinem rechtlichen Sachverstand auch durch sein menschliches Einfühlungsvermögen und seine Lebenserfahrung in vielen Fällen zur Streitschlichtung beitragen. Nicht in das Licht der Öffentlichkeit gestellt, versah er über viele Jahre aber auch seine Tätigkeit als Vormund und Betreuer von Pflögschaften.

Wohl geprägt durch seine Kindheit und Jugend im Dritten Reich, versuchte Harold Kern von der Verleihung von Orden und Auszeichnungen stets Abstand zu halten. Es stellt somit eine absolute Ausnahme dar, dass er zustimmte, wenn sein Wirken öffentlich gewürdigt werden sollte. „Für hervorragende und langjährige Verdienste in der Kommunalpolitik“ wurde er 1996 durch den damaligen Innenminister Walter Zuber mit der Freiherr-vom-Stein-Plakette geehrt. Mit dieser Auszeichnung ehrt das Land Rheinland-Pfalz seit 1960 alle zwei Jahre aus Anlass des Geburtstages des Freiherrn vom Stein (26. Oktober) in der Kommunalpolitik verdiente Frauen und Männer.

Als Harold Kern anlässlich seines 70. Geburtstages im Jahr 2000 die Ehrenbürgerwürde seiner Heimatgemeinde zugesprochen wurde, nahm er diese Ehrenerweisung mit dem Hinweis entgegen, dass er das stellvertretend für alle tue, die sich während seiner Amtszeit für Herxheimweyher eingesetzt hatten. Er hob dabei Richard Knoll hervor, der über 20 Jahre als Beigeordneter und viele Jahre als Mitglied im Verbandsgemeinderat an seiner Seite wirkte.

In den letzten Jahren war es Harold Kern, bedingt durch die gesundheitliche Entwicklung, leider nicht mehr möglich, an öffentlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Dennoch war ihm wichtig, über das Geschehen in seinem Heimatort oder der Verbandsgemeinde zu lesen und zu hören. Ganz besonders freute ihn, wenn die Kindergartenkinder aus Herxheimweyher ihn zu Hause besuchten.

Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde Harold Kern am 11. September 2012 in Herxheimweyher zu Grabe getragen.

## Neue Gemeindestraße der Pionierin für Behinderte gewidmet

Der Ortsgemeinderat Herxheim beschloss in seiner Sitzung vom 3. November 2011 einstimmig einen Namen für die Straße im Neubaugebiet „Zwischen Bussereaustraße und Speyerer Weg“. Die westlich an das St. Paulus Stift angrenzende Straße wird nach der verdienten Paulusschwester Maria Franziska benannt, deren bürgerlicher Name Theresia Ohmer war.



Theresia Ohmer (1873-1955) gehörte zu den ersten vier Herxheimer Paulusschwestern, die mit dem resignierten Pfarrer Jakob Friedrich Bussereau 1896 das St. Paulus Stift Herxheim als Heil- und Pflegeanstalt für behinderte Menschen und als Kongregation der Paulusschwestern zur Heimbetreuung und Pflege der Kranken gründete. Theresia Ohmer war mit 21 Jahren die jüngste der Herxheimer Mitbegründerinnen, die sich als karitative Heldinnen in einer behindertenfeindlichen Gesellschaft als Vorkämpferinnen der Förderung behinderter Menschen selbstlos engagierten und das Unternehmen

St. Paulus Stift zu einer Herxheimer Einrichtung machten.

Theresia Ohmer, deren Eltern Nikolaus Ohmer und Katharina geb. Rieder in der Lehrgasse ein Kolonialwarengeschäft betrieben, erhielt vom Stifter Bussereau den Ordensnamen Maria Franziska. Ihr Vermögen und ihre ganze ideelle Schaffenskraft widmete sie dem Aufbau des Unternehmens und führte ein freudig aufopferndes christliches Leben für Behinderte. Neben Stifter Bussereau war Schwester Franziska die bedeutendste Persönlichkeit im St. Paulus Stift. Sie war eine tragende Säule und tugendhafte Managerin in verantwortlichen Positionen, die Bussereaus Werk und Vermächtnis mit vollzogen und unter großen Entbehrungen erkämpft hatte – immer im zielorientierten Streben, behinderten Menschen eine Heimstätte unter mitmenschlicher und religiöser Betreuung und Förderung durch Paulusschwestern zu geben und zu gewährleisten. In der Erweiterung und Festigung des Unternehmens war Schwester Franziska Bussereaus rechte Hand und Multiplikatorin. Ihre gewichtigen Aufbauleistungen an den Anstaltsfilialen Neuötting und Liebfrauenberg waren kraft ihres dynamischen und zielstrebigem Wirkens für das Gedeihen und die Festigung der Stiftung ebenso fruchtbar wie bedeutsam.

Gründung und Aufbaujahre des St. Paulus Stiftes waren nicht nur in materieller Hinsicht eine einzigartige, heldenhafte Pionierleistung, sondern auch wegen der allgemeinen Feindseligkeit gegen Behinderte in der damaligen Gesellschaft. Die resolute Frau arbeitete und rang mit unbeugsamer

Tatkraft, Umsicht und Hingabe. Sich für geistig und körperlich behinderte Menschen einzusetzen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt und aus der menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen waren, ihre Würde und Individualität respektvoll anzuerkennen und zu fördern, das war die große karitative und glühende Herausforderung ihres Lebens. Schwester Franziskas Persönlichkeit war von einer außergewöhnlichen menschlichen Größe geprägt. Zeit ihres Lebens war sie eine leidenschaftliche Kämpferin für Menschlichkeit und eine vehemente Schrittmacherin christlicher Nächstenliebe und Solidarität.

Beim ersten Generalkapitel, nachdem die Kongregation der Paulusschwestern kirchenamtlich endlich anerkannt war, wurde Schwester Franziska 1918 zur ersten Generaloberin des Ordens berufen. Durch Busseaus überraschenden und allzu frühen Tod 1919 fiel der Generaloberin somit immense Verantwortung zu. Mit Mut, Dynamik und Beharrlichkeit hat sie Bussereaus Werk erhalten und wirtschaftlich gesichert. Alle Anstalten, Einrichtungen und Immobilien standen noch in Bussereaus Eigentum. Dieses Vermögen hatte der Stifter testamentarisch der Kongregation übereignet. Testamentsvollstrecker war der gebürtige Herxheimer Priester Prof. Dr. August Knecht, der an der Universität Straßburg bis Kriegsende 1918 lehrte. Bussereau hatte ihn nach seiner Rückkehr nach Deutschland im St. Paulus Stift Herxheim aufgenommen und ihm als Spiritual eine überbrückende Tätigkeit und Bleibe geboten. Prof. Dr. Knecht stand der Generaloberin mit Rat und Tat zur Seite.

Für die von der Kongregation ererbten Vermögenswerte war Erbschaftssteuer fällig. Nach Sachlage kam der höchste Steuersatz in Betracht. Da flüssige Mittel zur Begleichung nicht vorhanden waren, hätte es aller Voraus-

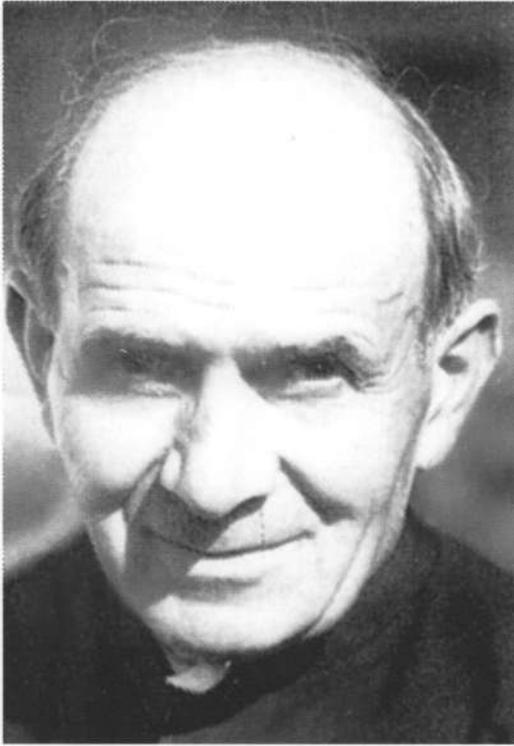
sicht nach den Ruin des St. Paulus Stiftes bedeutet, wenn der Fiskus die Steuer vom Orden gefordert hätte. Die Generaloberin ließ nichts unversucht, damit die erdrückende Steuerlast gemildert bzw. erlassen wurde. Auf allen finanzbehördlichen Ebenen wurde sie als Bittstellerin vorstellig, beim Finanzamt Landau und beim bayerischen Finanzministerium in München. Da sie nichts erreichte, scheute sie sich nicht, auch nach Berlin zu reisen, wo sie von Reichsfinanzminister Matthias Erzberger persönlich empfangen wurde und endlich Erfolg hatte: Die Generaloberin erreichte, dass der Fiskus zugunsten der karitativen Anstalten die Steuerschuld erließ. Die Stiftung St. Paulus Stift war gerettet.

Die Erlangung der Steuerbefreiung – Busseaus Stiftung vor der Pleite bewahrt zu haben –, war Theresia Ohmers großes persönliches Verdienst. Sie wurde zur Retterin der Stiftung. Darüber hinaus erlangte die Generaloberin auch eine Entschädigung für die staatliche Lazarettnutzung in vier ordenseigenen Anstalten während des Krieges.

Ihr Lebenswerk wurde zum Segen für das St. Paulus Stift und für behinderte Menschen. Schwester Franziska ist ein Vorbild konkreter christlicher Nächstenliebe. Ihr engagiertes, selbstloses Wirken für andere wurde mit der Widmung „Theresia-Ohmer-Straße“ durch den Ortsgemeinderat Herxheim gewürdigt und manifestiert, um es nicht zu vergessen. Diese tüchtige, zivilcouragierte, tapfere und menschenliebende Frau hat es vorbehaltlos verdient, dass ihr in ihrem Heimatort eine Straße bei ihrer Wirkungsstätte zu ihrer Erinnerung und in Würdigung ihres hervorragenden Lebensbildes gewidmet wurde.

Theresia Ohmer, in Herxheim bekannt als Schwester Franziska, zählt zu den großen, einzigartigen Persönlichkeiten unserer Heimatgemeinde.

## Alfons Eichenlaub – Bruder Friedrich CMM 1909-1987



Aus Anlass des 25. Todestages soll an dieser Stelle der Lebenslauf einer Persönlichkeit nachgezeichnet werden, deren familiäre Wurzeln in Herxheimweyher und Herxheim liegen. Gemeint ist Alfons Eichenlaub, der am 29. Juni 1909 in Herxheimweyher geboren wurde.

Nach dem Besuch der Volksschule half Alfons zunächst zwei Jahre lang im bäuerlichen Betrieb seiner Eltern in der Hauptstraße 29 – gegenüber dem Pfarrhaus – mit. Dann erlernte er in der Bellheimer Brauerei das Schmiedehandwerk. Im Jahr 1930 trat er als Postulant in die Kongregation der Missionare von Mariannahill in Reimlingen ein und wurde fortan Bruder Friedrich genannt.

Die Kongregation der Missionare von Mariannahill ist hervorgegangen aus dem von Abt Franz Pfanner 1882 in Südafrika gegründeten Trappistenkloster Mariannahill. Der Heilige Stuhl trennte durch Dekret vom 2. Februar 1909 das Kloster vom Trappistenorden und schuf so die Voraussetzung für die Bildung einer neuen missionarischen Gemeinschaft. Die Kongregation ist ein klerikales Institut päpstlichen Rechtes und untersteht der Kongregation für die Evangelisierung der Völker.

In St. Paul in Holland absolvierte Alfons Eichenlaub von 1931 bis 1933 sein Noviziat. Bald nach seiner Profess am 14. Mai 1933 übertrug man ihm die verantwortungsvolle Stelle des Hausmeisters im Pius-Seminar in Würzburg. Hier hatte er als Bruder Friedrich insbesondere die große Heizungsanlage zu betreuen, was damals immensen Arbeitsaufwand, sehr frühes Aufstehen und Kontakt mit viel Schmutz bedeutete; automatisierte Ölheizungen waren damals noch nicht sehr weit verbreitet.

1943 wurde Alfons Eichenlaub zum Militär eingezogen. So musste er sein Ordensgewand mit der Soldatenuniform tauschen und fast zwei Jahre am Zweiten Weltkrieg an der Ostfront seinen Dienst verrichten. Er kam zum Glück unbeschadet durch diese Jahre. Bald nach Kriegsende, genau am 24. Mai 1945, konnte er nach Würzburg, wo sich auch das Provinzialat der Missionare von Mariannahill befindet, zurückkehren.

Im Pius-Seminar wurde er mit Freude und Erleichterung empfangen. Zum einen, weil

er heil aus dem Krieg zurückgekehrt war, zum anderen aber auch, weil sich das Haus durch den Krieg in einem äußerst desolaten baulichen Zustand befand. Hier kam das handwerkliche Geschick von Bruder Friedrich sehr gelegen. Im Krieg hatte das Pius-Seminar als Lazarett für verwundete Soldaten gedient. Dass man in dieser Zeit nicht gerade schonend mit dem Haus und seinen Einrichtungen umgegangen war, kann man sich gut vorstellen. Dazu kamen noch starke Beschädigungen aus dem verheerenden Luftangriff auf Würzburg vom 16. März 1945.

An dieser Stelle sei kurz angemerkt, dass an jenem Tag auch Landau in der Pfalz durch einen heftigen Bombenangriff heimgesucht wurde. Dabei kamen dort rund 600 Menschen zu Tode und ein Drittel aller Häuser wurde in Schutt und Asche gelegt; es war einer der traurigsten Tage in der Geschichte der Stadt Landau.

Auch bei der Einnahme der Stadt Würzburg durch die amerikanische Armee im April desselben Jahres entstanden weitere große Schäden, insbesondere an den Gebäuden der Mariannahiller Missionare. So gab es für Bruder Friedrich Arbeit in Hülle und Fülle.

Am meisten Schaden hatte die Kirche des Pius-Seminars genommen. Ein Teil der Kirchendecke war herunter gebrochen. Als man 1948 daranging, auch diese Schäden zu beheben, machte sich Eichenlaub durch seine geschickte Konstruktion für die Deckenaufhängung verdient. Durch entsprechende Weiterbildung konnte er 1950 die Meisterprüfung als Schlosser und 1952 die Meisterprüfung als Kunstschlosser für die sakrale Kirchausstattung ablegen.

1961 wurde Alfons Eichenlaub in die Schweizer Provinz des Ordens versetzt. Nach einigen Monaten in Altdorf verbrachte er die

Zeit bis 1964 im Ordenshaus in Brig. Dann wurde er wieder nach Deutschland zurückgerufen. Es war die Zeit, in der die deutsche Provinz des Ordens dabei war, sich in der Bundesrepublik im Nordwesten (Nordrhein-Westfalen) auszubreiten. Man stellte damals für die Bautätigkeit einen eigenen Bautrupps aus den Handwerkerbrüdern auf, dem auch Eichenlaub mit Leitungsfunktion zugeteilt wurde. Dem geschickten Einsatz des Bautrupps verdankte die Ordensprovinz erhebliche Einsparungen an Kosten und zugleich eine solide Ausführung der Arbeiten. Bruder Friedrich war dabei vorwiegend in den Ordenshäusern in Neuss und Maria Veen eingesetzt. Als Anerkennung und Dank für seinen überaus engagierten Einsatz ermöglichte man ihm Bildungsreisen nach London sowie in die Missionszentrale Mariannahill in Natal, Südafrika.

Von Maria Veen weg wurde Eichenlaub im Juli 1969 als Hausmeister in das neu eröffnete Generalatshaus nach Rom gerufen. Hier gab es gerade in der Anfangsphase im Haus noch viel zu richten. Als begabter und fachkundiger Techniker war ihm nichts zuviel; er widmete sich mit Geschick ebenso der Reparatur mechanischer Geräte, z. B. Uhren, wie auch elektrisch betriebener Groß-Waschmaschinen. Neben den Hausmeisterarbeiten kümmerte er sich um die Gartenanlagen, legte Wege an und hielt eine große Hanglage in Ordnung. Mit einem gewissen Stolz gab er den Gästen gerne eine Führung durch diesen seinen Bereich. Mit großer Hingabe versah er auch die Sakristansdienste in diesem Ordenshaus.

Alfons Eichenlaub trug eine besondere Liebe zu Rom, der Ewigen Stadt, die er bei einer Pilgerfahrt anlässlich seines 25-jährigen Professjubiläums kennen gelernt hatte, in sich. Vor allem St. Peter war es, an dem er mit großer Treue hing. Vielleicht rührte diese

Anhänglichkeit auch daher, dass sein Geburtstag auf den Gedenktag von Peter und Paul fiel. Jeden Sonntag pilgerte er zum Hochamt nach St. Peter, wo er seinen festen Platz in der Ehrenloge am Vierungspfeiler beim Altar der Kreuzigung des Apostels Petrus hatte. Dem Bekunden seiner Mitbrüder zufolge ließ er freiwillig keinen Besuch an einem Sonn- oder Feiertag aus.

Im Februar 1987 musste sich Bruder Friedrich mehrere Wochen mit einer schweren Erkältung herumplagen, von der er sich bis zu seinem Tod am 3. Mai 1987 nicht wieder voll erholte. Oft fühlte er sich schwindelig und sein Interesse am Geschehen um ihn

herum ließ merklich nach. Für seine Mitbrüder kam sein Tod dennoch sehr überraschend.

Man kann gewiss festhalten, dass Alfons Eichenlaub auf ein langes, abwechslungsreiches und erfülltes Leben zurückschauen durfte. Er lebte im Bewusstsein, dass alles Gottes Gnade war, was ihm gegeben wurde.

Er wurde, seinem letzten Wunsch entsprechend, im Schatten von St. Peter beigesetzt: Sein Grab befindet sich in Rom südöstlich der Basilika unweit des Petersplatzes auf dem Campo Santo Teutonico.

noch die dritte, meine Fahne, die von Fans getragen werden sollte.

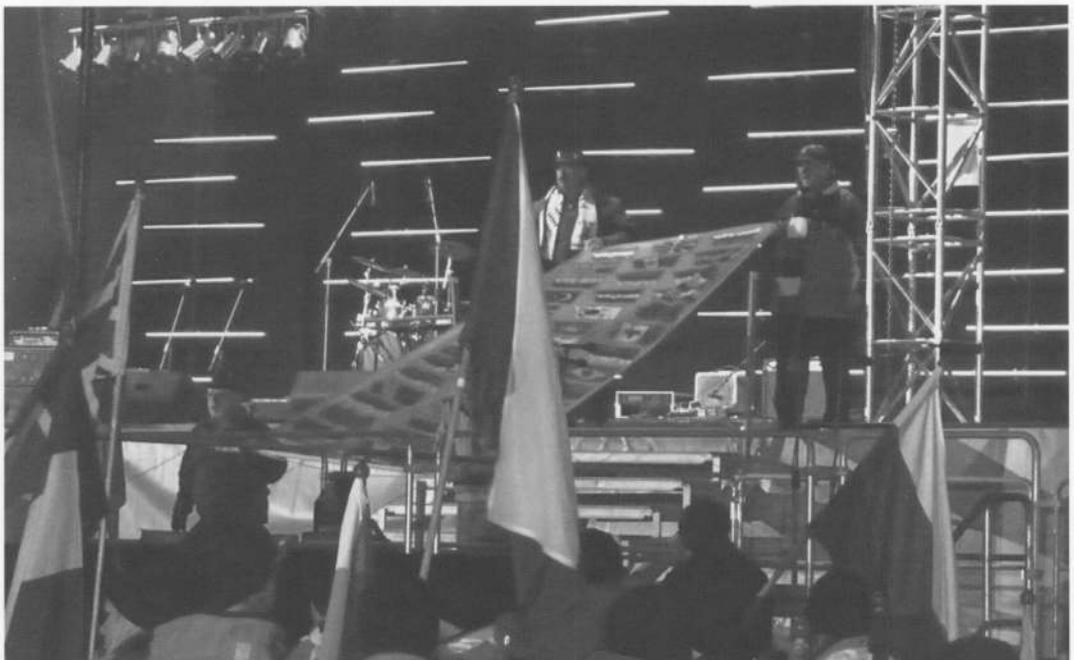
Es kam der Abend der Eröffnungsfeier und über 9.000 Besucher kamen in den Kurpark, der während der WM zum Championspark umfunktioniert wurde. Wir vier Träger der IBU-Family-Fahne durften uns bis zu unserem Einsatz im VIP-Bereich aufhalten, wo wir dann direkt auf die Sportler und politische Prominenz trafen, wie z. B. Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich, Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer und noch viele andere!

Sämtliche Sportler kamen beim Einmarsch der Nationen direkt an uns vorbei und so konnte ich die deutschen Stars um Magdalena Neuner ganz nah bewundern. Als es dann soweit war, trugen wir die Fan-Fahne unter dem Gesang der Nationalhymne zusammen mit den beiden anderen Fahnen an die vorgesehenen Masten. Uns Träger stellte man anschließend sogar namentlich vor – ein großartiges und erhebendes Gefühl, in diesem Moment dabei zu sein!

Dieser Abend ist für mich ein Abend, an den ich mich immer gerne und noch lange zu-

rück erinnern werde. Alleine wegen dieses Erlebnisses und wegen der schönen Stunden, die wir anschließend verbrachten, hatte sich der Urlaub bereits gelohnt. Aber auch die restliche Zeit während der WM bleibt mir und meiner Familie unvergesslich. Dazu trägt auch neben einigen deutschen Siegen und den gewonnenen Silber- und Bronzemedailen die gute und friedliche Stimmung, die im Ort und im Stadion herrschten, bei. Zwar war ein Großaufgebot der Polizei anwesend, aber man musste fast nur ordnend eingreifen. Beispielhaft kann hier ein Rennen erwähnt werden, bei dem sich ein norwegischer und ein schwedischer Biathlet bis ins Ziel duellierten und das Rennen nur knapp entschieden wurde: Alle feierten die beiden Sportler gemeinsam, und bei jedem Rennen blieb der Großteil der Fans auch bis zum Ende und der letzte Athlet, der ins Ziel kam, bekam genauso viel Applaus wie der Sieger – ganz nach dem Motto der WM: „Wir sind eine Familie“.

Abends in Ruhpolding ging es oft feuchtfrohlich zu. Oft konnte man dem Gefühl erliegen, man sei in Norwegen, weil der Ort fest in der Hand der Norweger war, die ihre





sportlichen Helden ausgiebig feierten. Wie wichtig Norwegen solche Weltmeisterschaften nimmt, zeigt allein der Umstand, dass das norwegische Fernsehen jeden Abend um 20 Uhr eine Live-Sendung produzierte. Die Sendung wurde direkt gegenüber unserem Hotel aufgezeichnet, sodass wir auch dieses Geschehen immer hautnah miterleben durften.

Auch der Aufwand der Veranstalter für die Durchführung der Weltmeisterschaft war, wie jedes Jahr, wieder immens. An jedem Veranstaltungstag benötigte man 1.300 Helfer. Hinzu kommt, dass das Stadion sechs km von Ruhpolding entfernt in einem Tal liegt. Am Stadion selbst sind keinerlei Parkplätze vorhanden und die Zufahrt ist nur über eine Straße möglich. So mussten alle Besucher, selbst die Helfer, mit Shuttle-

bussen zum Stadion und auch wieder zurück gebracht werden, und das bei über 25.000 Besuchern pro Tag. Es waren über 60 große Linienbusse, zum Teil sogar aus Österreich, im Einsatz und – großes Lob an die Veranstalter! – es klappte fast alles reibungslos.

Es war eine sehr schöne, stimmungsvolle und vor allem friedliche Weltmeisterschaft, unter dem Banner des WM-Mottos „Wir sind eine Familie“. Für mich war es ein unvergessliches Erlebnis, dabei gewesen zu sein und sogar aktiv mitmachen zu dürfen – wenn auch nicht auf der Strecke, so doch als Vertreter aller Fans bei der Eröffnungsfeier.

Wir freuen uns schon sehr auf die nächste WM in Ruhpolding!

# Standesamtliche Nachrichten

Beerdigungsregister Oktober 2011 – Oktober 2012

Quelle: Standesamt Herxheim

Name	geborene	zuletzt wohnhaft	Alter	Beerdigung
Max Kuntz		Rheinzabern	79	20.10.2011
Barbara Barth	Prohaska	Nordring 3	92	25.10.2011
Heinz Roth		Kettelerstr. 47	78	27.10.2011
Kurt Müller		Marktstr. 26	86	31.10.2011
Adolf Jochim		Raiffeisenstr. 4	71	03.11.2011
Helga Hoffmann	Kaufmann	Napoleongasse 6	72	04.11.2011
Gisela Hoyer	Petri	Kettelerstr. 31	77	05.11.2011
Wolfgang Mühl		Untere Hauptstr. 53	49	11.11.2011
Paul Schöffel		Augustastr. 13	60	12.11.2011
Gisela Hetzler		Richard-Flick-Str. 2	86	14.11.2011
Egon Ring		Litzelhorststr. 12	70	17.11.2011
Maria Schultz	Eichenlaub	Untere Hauptstr. 93	78	01.12.2011
Annemarie Pfirrmann		Kandel	75	09.12.2011
Gisela Krappen	Schmitt	Litzelhorststr. 13	84	10.12.2011
Joseph Knecht		Alzheimer Weg 15	80	14.12.2011
Marzella Müller	Scherrer	Käsgasse 10a	84	15.12.2011
Franz Rieder		Gartenstr. 2	69	16.12.2011
Werner Brock		Ramberg	59	19.12.2011

Katharina Beiner	Knoll	Richard-Flick-Str. 2	86	21.12.2011
Helena Jörns	Herrmann	Löbejün	85	22.12.2011
Erna Weber	Daum	Edith-Stein-Str. 15	89	03.01.2012
Anton Knochel		Robert-Schuman-Str. 2	69	09.01.2012
Irma Deutsch	Schultz	Untere Hauptstr. 47 a	80	10.01.2012
Dietmar Hust		Insheim	59	19.01.2012
Franziska Mohr	Gilb	Richard-Flick-Str. 2	97	20.01.2012
Pirmin Müller		Schloßgartenweg 2	77	26.01.2012
Hans Ohmer		Südring 6	82	30.01.2012
Cäcilia Spindler	Walburg	Burggasse 12	89	01.02.2012
Alfons Eichenlaub		Richard-Flick-Str. 2	73	03.02.2012
Rudolf Herzenstiel		Obere Hauptstr. 23	80	10.02.2012
Walter Detzel		Obere Hauptstr. 34	63	13.02.2012
Peter Baumgartner		Albert-Detzel-Str. 54	92	14.02.2012
Hildegard Schultz	Blesinger	Holzgasse 11	88	15.02.2012
Sebastian Roth		Albert-Detzel-Str. 43	33	17.02.2012
Katharina Laux	Beiner	Querhohlstr. 11	95	22.02.2012
Anita Mendel	Frick	Obere Hauptstr. 95	71	24.02.2012
Margit Langner	Seidel	Dr.-Albert-Finck-Str. 5	72	02.03.2012
Irma Bullinger	Mayer	Litzelhorststr. 6	91	27.03.2012
Karola Maginot	Allendörfer	Richard-Flick-Str. 2	88	29.03.2012
Katharina Ellenberg	Schaab	Albert-Detzel-Str. 62	48	30.03.2012

Martha Gilb	Flick	Kettelerstr. 67	81	31.03.2012
Gertrud Mohr	Rieder	Kettelerstr. 21	84	02.04.2012
Willi Malthaner		Bussereastr. 12	70	03.04.2012
Margarete Fried		Richard-Flick-Str. 2	90	04.04.2012
Hildegard Jochim	John	Raiffeisenstr. 4	78	05.04.2012
Gerhard Neumann		Nordring 8	60	11.04.2012
Larbi ben Hassan		St.-Christophorus-Str. 23	74	14.04.2012
Magda Selgrad		Untere Hauptstr. 82	81	24.04.2012
Rudolf Eichenlaub		Langgasserweg 57	75	27.04.2012
Elvira Metzinger	Müller	Am Kleinwald 48	74	02.05.2012
Rudolf Ehmer		Kettelerstr. 48	79	04.05.2012
Kurt Roth		Offenbacher Str. 13	88	05.05.2012
Cäcilia Baudy	Hilzendege	Obere Hauptstr. 32	82	07.05.2012
Thekla Nitsch	Schultz	Lehrgasse 8	92	08.05.2012
Rosel Wilhelm		Untere Hauptstr. 35	75	11.05.2012
Jochen Conrad		Landau	76	25.05.2012
Johannes Schmidt		Untere Hauptstr. 83	12	30.05.2012
Lydia Bentz	Müller	Speiertsgasse 20	83	01.06.2012
Hella Adam		Richard-Flick-Str. 2	88	06.06.2012
Hildegard Faath	Ligowski	Franz-Kuhn-Str. 12	87	13.06.2012
Erwin Winstel		Litzelhorststr. 10	91	25.06.2012
Willi Fuchs		Langgasserweg 18	67	29.06.2012

Helmut Seither		Albert-Detzel-Str. 16	80	30.06.2012
Rolf Gilb		Schillerstr. 15	68	03.07.2012
Alfred Kopp		Untere Hauptstr. 14	68	04.07.2012
Emilie Mohr		Richard-Flick-Str. 2	89	16.07.2012
Karl Ludwig Duden- höffer		Südring 41	64	17.07.2012
Ludwig Mohr		Kettelerstr. 21	67	30.07.2012
Inge Hoffmann	Bullinger	Bussereastr. 10	78	31.07.2012
Enna Bullinger	Kuntz	Richard-Flick-Str. 2	86	01.08.2012
Marianne Schmitt	Dietz	Luitpoldstr. 50	81	03.08.2012
Elfriede Kubig	Kerner	Speyerer Str. 7	81	03.08.2012
Ludmilla Stuppy		Bussereastr. 32	85	08.08.2012
Herbert Kern		Gartenstr. 3	83	13.08.2012
Anna Trauth		Richard-Flick-Str. 2	92	23.08.2012
Rosa Koch	Henigin	Kesslerstr. 17	79	27.08.2012
Martin Heider		Bruchgartenstr. 6	45	28.08.2012
Kurt Renner		Rülzheim	88	01.09.2012
Edelbert Roth		Landau	72	03.09.2012
Gertrud Bantz	Brock	Richard-Flick-Str. 2	85	04.09.2012
Teresia Baumgartner	Schmidt	Albert-Detzel-Str. 54	86	05.09.2012
Gertrud Sitt	Müller	Richard-Flick-Str. 2	92	06.09.2012
Roswitha Richter	Steiner	Landau	60	07.09.2012
Wilhelm Detzel		Untere Hauptstr. 6	77	07.09.2012

Heike Schaumlöffel		Untere Hauptstr. 66 c	48	11.09.2012
Erich Pampusch		Max-Veitl-Str. 1	65	15.09.2012
Arno Müller		Käsgasse 10 a	86	18.09.2012
Agnes Schultz		Ziegeleistr. 13		21.09.2012
Robert Fischer		Max-Veitl-Str. 9	73	29.09.2013
Michael Henigin		Obere Hauptstr. 59	54	01.10.2012
Erna Müller	Müller	Richard-Flick-Str. 2	89	04.10.2012
Katharina Koch		Richard-Flick-Str. 2	86	08.10.2012
Willi Mayr		St.-Christophorus-Str. 15a	75	13.10.2012
Willi Roth		Untere Hauptstr. 154	82	17.10.2012
Margarete Müller	Detzel	Richard-Flick-Str. 2	95	20.10.2012
Margarete Chmilewski	Kohlruss	Bellheim	85	18.10.2012
Hans Roth		Obere Hauptstr. 105	72	23.10.2012